

TIROLER WIRTSCHAFT

DAS MAGAZIN DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

WO BLEIBT DIE STAATS- REFORM

Unsicherheit, neue Steuern und ausufernde Bürokratie bremsen die Betriebe. Um den Standort zu entlasten, muss endlich dort angesetzt werden, wo es am dringendsten ist: bei einer echten, umfassenden Reform des Staates.

Mehr dazu auf Seite 3.



© Die Fotografen

Neue Impulse für die Fachberufslehre gefragt

Seite 30/31. Wer morgen qualifizierte Fachkräfte will, muss heute in die Ausbildung investieren. Neben den Tiroler Ausbildungsbetrieben ist hier vor allem die öffentliche Hand unter Zugzwang. Die Innungsmeister Josef Norz und Clemens Happ sowie Spartenobmann Franz Jirka zeigen auf, wo es hakt und was es braucht, um die Fachkräfteausbildung in Tirol zukunftsfest zu machen. Außerdem fordern Wirtschaftskammer Tirol und Arbeiterkammer Tirol im Schulterschluss zeitgemäße Sprache für eine zukunftsorientierte Ausbildungswelt. Denn viele Begriffe rund um die duale Ausbildung wirken heute überholt und werden der modernen Ausbildungsrealität nicht mehr gerecht.

Als Unternehmer:in ist man täglich mit Herausforderungen konfrontiert. Das WKO Servicepaket hält exklusiv für Mitglieder eine Vielzahl an wertvollen Informationen und Beratungen bereit. Der Weg dazu ist einfach.

+43 5 90905-1111
servicepaket.at

**WKO
SERVICE
PAKET**

Inhalt

- 6 Radsport Krug:** Warum Kund:innen aus ganz Tirol nach Mieming fahren.
- 8 Baumpflege:** Eva Prem kämpft für gesunde Bäume und weniger Kahlschläge.
- 10 Holzindustrie:** Wie der Familienbetrieb Theurl Holzbau, Digitalisierung und Energie verbindet.
- 12 Betriebsbesuche:** Drei Innsbrucker Betriebe geben Einblicke in ihren Alltag.
- 16 Funktionärsportrait:** Birgit Fraisl bringt zeitgenössische Kunst unter die Leute.
- 22 Interview:** WK-Präsidentin Barbara Thaler spricht über die Senkung der KU 2 und andere Reformvorhaben.
- 24 Gebäuderichtlinie:** Die WK Tirol warnt vor Bürokratie und Zusatzaufgaben.
- 26 Verantwortungsvoll:** Tirols Sondertransportbegleiter sorgen für Sicherheit auf Europas Straßen.
- 32 Außenwirtschaft:** Neue Regeln, digitale Carnets und Erfahrungen im Ausland.
- 38 Sonderzahlungen:** Worauf Betriebe bei Urlaubsgeld und Weihnachtsgeld achten müssen.
- 40 Datenverträge:** Warum klare Regeln bei Datennutzung immer wichtiger werden.
- 44 WorldSkills:** Zwei Tiroler kämpfen in Shanghai um WM-Medaillen.
- 46 Praxisnähe:** Junior Company meets Polytechnische Schule.
- 54 Ausbilderforum:** Vernetzung für eine starke Lehrlingsausbildung.
- 56 Start-ups:** Der InnCubator bietet guten Ideen jede Menge Raum.
- 58 Handelsforum:** Wie optimierte Abläufe das eigene Markenprofil schärfen können.

Impressum

Tiroler Wirtschaft Das Magazin der Tiroler Wirtschaftskammer

Medieninhaber und Herausgeber: Wirtschaftskammer Tirol, WKO.at/offenlegung
Redaktionsleitung: Peter Sidon. Cvd: Marco Rappold. Redaktion: Mag. Katrin Bamberger, Mag. Franziska Huter, Stefan Friedl BA, Marion Witting MSc. Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe: Alexandra Keller, MMag. Klaus Schebesta. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der offiziellen Meinung der WK entsprechen.
Sekretariat und Produktion: Ulrike Schlemmer-Pauli, T: 05 90 90 5-1482, F: 05 90 90 5-51482, E: presse@wktirol.at,
Versand: Elisabeth Semmelhofer, T: 05 90 90 5-1430 Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 7, Verlag und Herstellungsort: 6020 Innsbruck Hersteller und Druck: Intergraphik GmbH, Innsbruck Anzeigenverwaltung und Sonderseiten: Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH, 6020 Innsbruck
Verkaufsleitung: Gerhard Ostermann, T: 05 12/5354-3737, F: 05 12/5354-3759
Anzeigenberatung: Simone Stocker, T: 05 12/5354-2149, E: verkauf@tirolerwirtschaft.at,
Bild Titelseite: WK Tirol / KI-generiert

Eine Annahmepflicht für Anzeigen besteht grundsätzlich nicht. Anzeigen, die dem Ansehen der Tiroler Wirtschaft schaden, werden nicht angenommen. Die Auflage richtet sich nach Mitgliederstand. An Mitglieder der WK Tirol wird die Zeitung kostenlos abgegeben.

Aufgezeigt

von Barbara Thaler

Wo bleibt die Staatsreform?

Zu Jahresbeginn hatten viele Betriebe den Eindruck, dass aus dem Krisenmodus langsam wieder ein Arbeitsmodus wird. Dann kamen die nächsten geopolitischen Verwerfungen. Der Konflikt mit dem Iran, neue Sorgen um Energiepreise, neue Unsicherheit auf den Märkten. Inzwischen ist die Inflation wieder bei 3,4 %. Die Angst vor einer neuen Lohn-Preis-Spirale ist groß.

Dieses ständige Heiß-kalt ist Gift für die Betriebe. Unternehmen können mit Herausforderungen umgehen. Sie können schwierige Phasen bewältigen. Was sie aber brauchen, ist ein Mindestmaß an Planbarkeit. Wer investieren, Mitarbeiter halten, Aufträge kalkulieren und Zukunftsentscheidungen treffen soll, kann nicht jeden Monat mit einer neuen politischen oder wirtschaftlichen Überraschung konfrontiert werden. Gerade deshalb wäre es jetzt Aufgabe der heimischen Politik, zumindest im eigenen Wirkungsbereich Unsicherheit abzufedern, statt neue Unsicherheit zu erzeugen. Teilweise passiert das auch. Die kommende Senkung der Lohnnebenkosten ist ein wichtiger Schritt.

„Österreich hat kein Einnahmenproblem. Österreich hat ein Ausgabenproblem.“

Aber daneben erleben wir leider viel zu oft das Gegenteil. Mit der Gebäude-Richtlinie drohen wieder neue Auflagen, neue Dokumentationspflichten und neue Kostentreiber. Es ist mir unerklärlich, warum bei der Umsetzung von EU-Recht immer wieder der Reflex entsteht, noch etwas draufzupacken. Damit sind wir schon beim nächsten Beispiel – der Paketsteuer. Sie wird als Lenkungsmaßnahme verkauft, ist aber in Wahrheit vor allem eine zusätzliche Belastung. Sie trifft nicht die Probleme – sie trifft viele Betriebe. Ebenso hat niemand etwas gegen eine Senkung der Mehrwertsteuer auf bestimmte Lebensmittel, aber die Umsetzung ist einfach nur schlecht gemacht. Ein Steuersatz, den kein System kennt und Produkte, die niemand eindeutig zuordnen kann: Das ist kein Entlastungspaket, sondern ein Belastungspaket. Und die geplante Streichung des Sachbezugs bei E-Autos ist ebenfalls verfehlt. Zuerst setzt die Politik Anreize. Dann investieren Unternehmen in ihre Fuhrparks. Und danach kommt die 180-Grad-Wende. So lässt sich nicht planen, schon gar nicht, wenn man bedenkt, dass die Sachbezugsbefreiung unbefristet im Budget stand. Wobei man sich als gelernte Österreicherin offen gestanden auch denken kann: „Wer hat geglaubt, dass das ewig bei 0 bleibt?“



Hinter vielen dieser Aktionen steckt allzu oft die Suche nach neuen Einnahmequellen für den Staat. Doch der Finanzminister wird nicht umhinkommen, ernsthaft auch über die Ausgabenseite nachzudenken. Österreich hat kein Einnahmenproblem. Österreich hat ein Ausgabenproblem. Wir liegen bei einer Abgabenquote von rund 43 % und einer Staatsquote von über 50 %. Trotzdem wird noch immer viel zu selten darüber gesprochen, wie der Staat selbst effizienter, schlanker und treffsicherer werden kann. Es braucht endlich echte Struktur-reformen. Im Gesundheitssystem. Im Sozialsystem. Im Pensionssystem. Reformen, die dafür sorgen, dass unsere staatlichen Systeme wieder stabiler werden und nicht ständig neue Feuerwehraktionen notwendig sind.

Ja, Reformen tun weh. Aber nicht zu reformieren, tut auf Dauer viel mehr weh – den Betrieben, den Beschäftigten und dem ganzen Standort. Ein Budget braucht immer Kompromisse. Das gilt fürs Doppelbudget 2027 / 2028 des Staates genauso wie für das Budget eines Betriebes. Das wissen auch die Unternehmen. Aber wenn das Gefühl entsteht, dass „in jeder Couchritze“ nach Münzen gesucht wird, der konkrete Plan selbst beim Personal einzusparen aber auf sich warten lässt, dann entsteht Frust. Und mit Frust lässt sich ganz sicher keine Staatsreform machen. ▲

E barbara.thaler@wktiroel.at

Erobern Sie neue Märkte

EXPORTTAG TIROL 26

Dienstag, 9. Juni 2026 | 9-16 Uhr



- Beratungsgespräche mit Wirtschaftsdelegierten
- Info-Sessions & Kurzpräsentationen zu Außenwirtschaftsthemen
- Informationsstände österreichischer Exportdienstleister

Information & Anmeldung unter:

www.exporttag.tirol

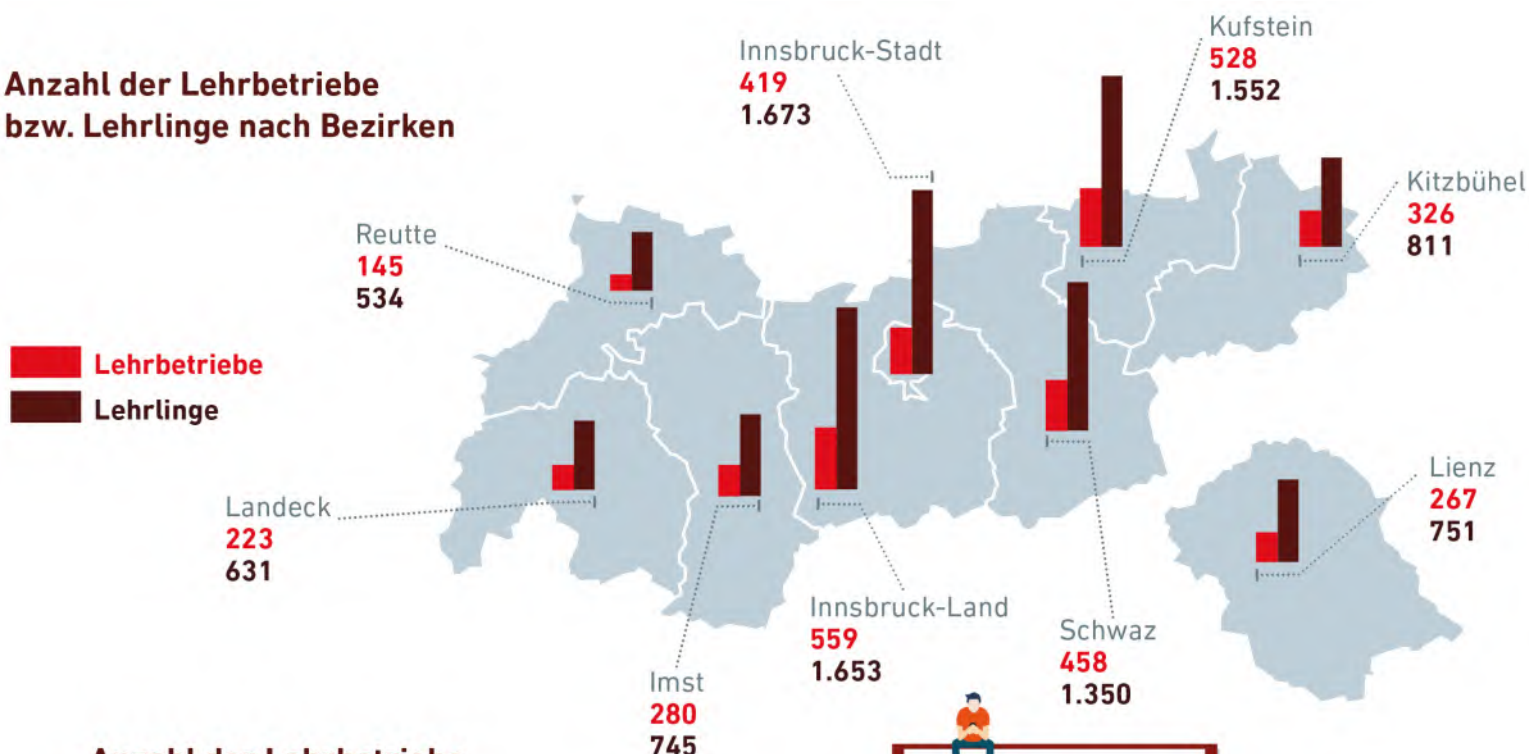


Kostenlos anmelden!

Für die Fachkräfte von morgen

Zukunftsweisend. Die duale Ausbildung ist das Fundament unseres Wirtschaftsstandortes: Mehr als 9.700 Lehrlinge werden aktuell in Tirol ausgebildet – rund die Hälfte davon allein im Gewerbe und Handwerk. Zur Stärkung dieses so wichtigen Bildungsweges fordert die WK Tirol gezielte politische Maßnahmen: von der Sicherung der Lehrstellenförderung bis hin zur Einführung moderner Begriffe, die zeigen, was die Fachberufslehre wirklich leistet. **Mehr auf den Seiten 30/31.**

Anzahl der Lehrbetriebe bzw. Lehrlinge nach Bezirken

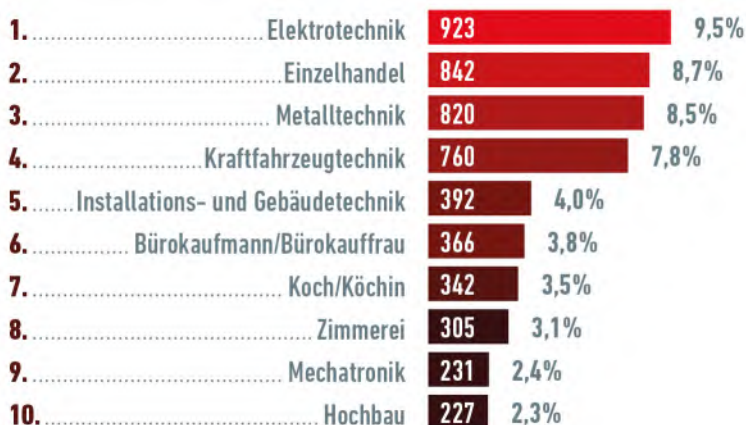


Anzahl der Lehrbetriebe nach Sparten



Die Tiroler „Top Ten“ - Lehrberufe

Obwohl in der Tiroler Wirtschaft in ca. 150 Lehrberufen ausgebildet wird, konzentrieren sich 53,6 % der Lehrlinge auf lediglich 10 Lehrberufe.



Warum halb Tirol nach Mieming fährt

Passion. Eine halbe Autostunde von Innsbruck, auf dem als Ruheoase bekannten Mieminger Plateau, sitzt einer der gefragtesten Radshops des Landes. Wer Expert:innen sucht, fährt nach Mieming – und bleibt. Ein Besuch bei Radsport Krug, wo niemand „nur“ ein Fahrrad verkauft.

Trotz „Ruhetag“ stehen alle in der Werkstatt. Die Schraubenschlüssel klimpern, ein Rahmen hängt am Montageständer, und niemand wirkt, als würde er lieber etwas anderes tun. „Mit Bike und Seele“ steht auf dem Logo von Radsport Krug, und nach fünf Minuten im Betrieb in Obermieming versteht man, dass das kein Werbespruch ist. Jede:r hier fährt Rad, fast jeder:in einer anderen Disziplin, und jeder mit einer Begeisterung, die ansteckt.

Dass ausgerechnet das Mieminger Plateau zum Hotspot wurde, war keineswegs selbstverständlich. Als der Standort 2001 entstand, gab es kaum Laufkundschaft, das Plateau gilt bis heute noch als Erholungsgebiet, nicht als Radsportadresse. Vertrauen musste man sich erst erarbeiten. Heute sind diese Zeiten vorbei. Wer ein Rad will und echte Beratung dazu, der nimmt die Anfahrt in Kauf – und wird in der Regel zum Stammkunden.

Fünf Säulen, eine Haltung

Das Geschäft ruht auf fünf Säulen, und die erste heißt Beratung. Viel Beratung. Ein Fahrrad ist kein billiges

Vergnügen, und so kann die Übergabe eines neuen Rades schon einmal zwei Stunden dauern – jedes Detail wird erklärt, bis wirklich alles passt. „Oft sind die Kund:innen ohnehin genauso radbegeistert wie wir“, sagt Michael Krug, der den Betrieb gemeinsam mit seinem Bruder David führt. Säule zwei: Ein gutes Stück der Aufträge sind komplette Custom-Räder, vom Rahmen bis zu den Griffen neu aufgebaut, und die Kundschaft ist beim ganzen Werdegang dabei. Der Clou: Ein solches Rad ist nicht teurer als ein vergleichbares Markenrad, aber exakt auf die Person zugeschnitten. Rund 50 bis 60 dieser Einzelstücke baut das Team pro Jahr. Ebenfalls relevant ist das Bikeleasing, etwa in Kooperation mit Firmenrad.at – eine kosteneffiziente Möglichkeit, auf ein gutes Rad zu kommen, gerade bei E-Bikes ein großes Thema.

Die dritte Säule ist der Service – und sie trägt einen Großteil des Umsatzes. Ein verkaufte Rad bedeutet Jahre an Wartung, und sieben Mechaniker sind dabei zu hundert Prozent ausgelastet. Räder aus dem eigenen Haus haben Vorrang, doch wer mit einem fremden Modell vorbeikommt, wird nicht abgewiesen. Wichtig ist Michael Krug eines: In der-

selben Woche soll das Rad wieder abholbereit sein. Die Kund:innen sollen sich schließlich rasch wieder auf ihren Drahtesel schwingen können. Eine solche Betreuung ist selten geworden – online oder beim großen Sporthändler bleibt die Expertise begrenzt, und einen spezialisierten Shop zu finden, ist selbst in Innsbruck nicht immer leicht.

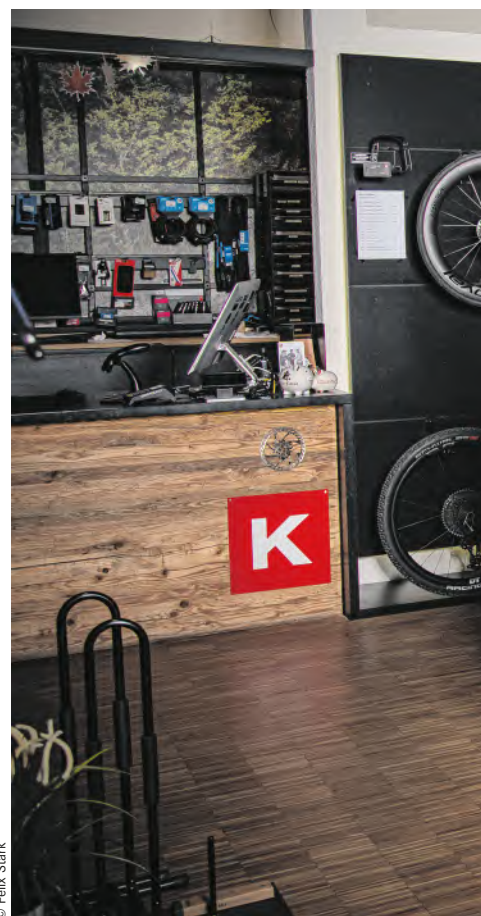
Säule vier ist das Bikefitting. Gerade im Rennradsport entscheidet die Sitzposition über alles: Stimmt die Haltung nicht, kommen früher oder später die Beschwerden, und der Spaß am Fahren leidet. Zwischen Komfort und Aerodynamik wird das Rad millimetergenau auf den Körper abgestimmt. Buchen kann das jeder, und ratsam ist die Wiederholung allemal – schließlich verändert sich auch der Körper mit der Zeit.

Laktatmessung im ersten Stock

Was Radsport Krug von anderen abhebt, ist die fünfte Säule: die Leistungsdiagnostik. Nach dem Umbau und Aufstocken des Geschäfts werden nun im ersten Stock des Betriebs Leistungstests und Laktatmessungen angeboten, betreut von Markus Waldhart und Michael Praxmarer. Aus einem Belastungsprofil entsteht ein individueller Trainingsplan – ein Angebot, das es in dieser Form kaum gibt. „Es gibt so viele radbegeisterte Sportler:innen, die genau das suchen“, erklärt Krug die Überlegung, das Ganze einfach selbst anzubieten.

Wenn Taiwan bis Mieming durchschlägt

So idyllisch der Standort liegt, so wenig lässt sich das



© Felix Stark



© Felix Stark

Vom Rennrad bis zum E-Bike: Im Shop von Radsport Krug in Mieming dreht sich alles um individuelle Beratung, Service und Leidenschaft für den Radsport.



Mit Bike und Seele:
Michael (l.) und David Krug
führen Radsport Krug in
Mieming mit Fokus auf
Beratung, Service und maß-
geschneiderte Räder.

Geschäft von der Weltlage abkoppeln. Räder bestehen aus unzähligen, komplexen Einzelteilen, und der Markt dafür ist eng: Weltweit gibt es nur zwei große Schaltungshersteller. Kommt es dort zu Verzögerungen, spürt man das bis nach Tirol. Selbst auf den Konflikt zwischen China und Taiwan blickt Krug mit Argusaugen – Taiwan ist Weltmarktführer bei den in Handarbeit gefertigten Carbonrahmen. Und auch Zölle haben Folgen: Durch die US-Zollpolitik wurden Räder auch bereits in der Vergangenheit weltweit spürbar teurer.

Probleme mit der Vorlaufzeiten gibt es immer wieder. Bestellungen brauchen ein bis zwei Jahre Vorlauf, während der Coronazeit verschob sich das auf bis zu drei Jahre. Wer im Boom großzügig orderte, bekam die Lieferung oft erst, als die Nachfrage längst abgeflaut war – mit überfüllten Lagern und veralteten Modellen. Radsport Krug hat dagegen genau analysiert, wie viele Räder tatsächlich verkauft werden. Dass Räder teuer sind, stimmt – und lässt sich erklären: Hinter jedem Modell stecken Jahre an Entwicklung, unzählige Prototypen und enorme Materialkosten. Erstaunlicherweise sind die Preise seit Corona aber sogar wieder gesunken – trotz massiver Inflation seit 2021. Gemessen an dem, was in einem Rad steckt, sind die Preise laut Krug eigentlich bemerkenswert günstig. Dass die Konkurrenz bei den Herstellern groß ist, freut ihn – das drückt die Preise für die Endkund:innen und fördert den Innovationsgeist. Genauso hält er es mit anderen Tiroler Radgeschäften: Wer dieselbe Leidenschaft zeigt, belebt das Geschäft.

Eine Jugend, die schon Bescheid weiß

Vom Fachkräftemangel bleibt der Betrieb weitgehend verschont, und dafür ist man dankbar. Die Arbeit ist vielseitig, das Interesse der Jungen groß. „Die meisten sind mit dem Rad aufgewachsen, jeder kennt Fabio Wibmer“, sagt Krug, „das Interesse ist in der Jugend größer, als man glaubt.“ Auch die Qualität der Lehre hat sich gewandelt. Wo er früher den Berufsschullehrern noch Details zur Fahrradmechanik erklären musste, kommen die Lehrlinge heute mit fundiertem Fachwissen.

Bei den Trends verschiebt sich das Bild. Der europäische E-Bike-Markt ist rückläufig, die Sprünge zwischen den Modellen werden kleiner – wo früher ein besserer Akku gleich viel mehr Reichweite brachte, reichen die heutigen Distanzen längst aus. Es fehlt schlicht das Argument zum Umstieg. Anteil am Verkauf haben E-Bikes inzwischen noch rund die Hälfte, was für Krug wenig ist. Dafür geht der Rennrad-Boom durch die Decke. Verteufeln will er die E-Bikes keineswegs, im Gegenteil: Sie wecken die Begeisterung fürs Radfahren. Als Dreamteam bezeichnet er das E-Bike für den Berg und das Gravelbike für genussvolle Radtouren

Eine Matratze hinter dem Verkaufstresen

Die Idee kam den Eltern 1991 bei einer Familienwanderung, als der Radsport in Tirol noch jung war und sie ein paar Radler beobachteten. Die Mutter führte tagsüber den Laden, der Vater schraubte nach seiner Arbeit bis tief in die Nacht an den Rädern. Alles war langsamer, pragmatischer. Die beiden Brüder

wuchsen im Geschäft auf – war einer krank, wurde kurzerhand eine Matratze hinter dem Verkaufstresen ausgelegt. Vor zwölf Jahren übernahm Michael den Betrieb, 2018 teilte er ihn bewusst mit David, sodass beide gleichwertige Geschäftsführer sind. Ein Gewinn: Die beiden sind verschieden, kennen die Stärken des anderen und ergänzen sich. Allein könnte niemand die ganze Bandbreite des Radsports abdecken, vom Downhill bis zum Rennrad. Im Team mit seinen zahlreichen unterschiedlichen Fahrrad-Interessen gelingt genau das.

Einen Wunsch hat Michael Krug an die Branche: dass sich das Verhältnis zwischen Händlern und Herstellern wieder stärker auf das Wesentliche besinnt. Früher habe man auf Messen stundenlang über das Rad und die neuesten Errungenschaften gefachsimpelt und das Geschäftliche zum Schluss in fünf Minuten erledigt. Heute schicke so mancher Hersteller Ansprechpersonen, die selbst nicht einmal Rad fahren. Expandieren wollen sie nicht, das Team nicht aufstocken. Sie wollen bleiben, wo sie sind, nah an der Kundschaft, mit derselben Qualität. Im Grunde, scherzt er, solle sich gar nichts ändern. Man glaubt es ihm sofort – spätestens, wenn beim Reden über Räder, die Augen zu funkeln beginnen. ▲

Weitere Infos

www.radsportkrug.com

Hoch hinaus, mit Bedacht

Wagnis. Eva Prem aus St. Johann in Tirol ist die einzige Baumpflegerin in ganz Tirol. Sie hängt in Baumkronen, arbeitet auf Hubarbeitsbühnen, und muss manchmal erklären, warum eine Frau auch auf Bäume klettern kann, und warum ein Frau Hubschrauber liebt. Ein Porträt über einen Beruf, den hier kaum jemand versteht – und eine Frau, die ihn trotzdem wählte.

Eva Prem wuchs auf einem landwirtschaftlichen Betrieb auf, ging nach der Pflichtschule in eine landwirtschaftliche Lehranstalt und arbeitete danach im Botanischen Garten Innsbruck sowie im Landesforstgarten Tirol. Die klassische Gartenarbeit, das merkte sie rasch, war nicht ihr Ding. Zu wenig Bewegung, zu wenig Höhe, zu wenig Eigenständig-

keit. Also spezialisierte sie sich auf Baumpflege – einen Beruf, der in Tirol bis heute von nur einer Handvoll Betrieben abgedeckt wird, aber immer mehr an Wichtigkeit gewinnt.

Wenn der erste Blick auf den Baum der wichtigste Auftrag ist

Wer Eva Prem anruft, rechnet oft damit, dass

sein Baum zurückgeschnitten wird. Was dann tatsächlich passiert, überrascht viele: Sie kommt, schaut genau hin und fährt auch manchmal wieder heim, ohne die Säge angesetzt zu haben. „In der Regel ist ein Baum so, wie er ist, am sichersten“, sagt sie. Viele Kund:innen haben schlicht Angst – vor Ästen, die abbrechen könnten, vor Schatten, vor einer Größe, die ihnen unheimlich ist. Doch Angst ist kein Schnittgrund. Eva Prem begutachtet jeden Baum individuell, erklärt, was notwendig ist, und was es nicht ist. Das erfordert Überzeugungsarbeit, manchmal viel davon. Scherzhaft sagt sie, die Kund:innen seien oft die größere Arbeit als die Bäume selbst.

Leider, sagt Eva, ist schon viel zu oft, in der Vergangenheit, zu viel geschnitten worden, und viele Bäume wurden dadurch stark geschädigt, was viel Arbeit bedeutet. Zu starke Schnitte bedeuten viel Pflegeaufwand, und ein Kostenaufwand, der vermeidbar wäre.

Nicht jeder Baumschnitt ist auch eine Baumpflege, und vielen Firmen unter anderem Hausmeisterdienstleistungen fehlt oft die geeignete Ausbildung.

Gute Baumpflege sieht man nicht

Wer professionelle Baumpflege erwartet und hinterher kahle Stümpfe sieht, war beim falschen Betrieb. Bei Eva Prem ist es umgekehrt: Nach getaner Arbeit wundern sich Kund:innen manchmal, ob überhaupt etwas passiert ist, bis sie das Astwerk am Boden sehen. Das Prinzip dahinter ist konsequent: keine übertriebenen Eingriffe, kein radikales Kappen, keine Schnitte, von denen sich ein Baum nicht mehr erholt. Großbetriebe neigen nach ihrer Beobachtung dazu, mehr zu schneiden als nötig – je mehr Äste fallen, desto mehr Aufwand, desto höhere Rechnung. Eva Prem arbeitet anders. Mit Seilklettertechnik steigt sie per Vorstieg, oder Aufstiegsseil direkt in die Baumkrone ein, arbeitet dort mit Knotentechnik und einer kompakten Säge – wendig, präzise, nah am Material.

Motorsäge und Vorurteil – beides trägt sie gelassen

Wenn Eva Prem als einzige weibliche Baumpflegerin Tirols mit Kletterausrüstung und Motorsäge auf einem Grundstück erscheint, folgen die Reaktionen oft leider einem vertrauten Muster: Überraschung, Skepsis, manchmal auch Übergriffigkeiten. Ihr Umgang damit ist pragmatisch. „Ich verlasse mich nicht darauf, dass sich die



© Eva Prem

Baumpflegerin aus Leidenschaft: Eva Prem arbeitet mit Seilklettertechnik direkt in den Baumkronen.



© Eva Prem

Der erste Blick zählt: Eva Prem beurteilt vor jedem Eingriff sorgfältig, was ein Baum wirklich braucht – und was nicht.

Männer irgendwann ändern. Ich gehe raus, mache stolz einen guten Job und bin präsent.“ Wer in der Baumkrone hängt, hat für Selbstzweifel schlicht keinen Platz. Angst und Respekt gehören dazu und sind überlebenswichtig.

Ausbildung & Zertifizierung

Wer Bäume professionell pflegen will, braucht mehr als Mut und Klettergeschick. Die Ausbildung führt vom SKT-Grundkurs (Seilklettertechnik) über den European Tree Worker bis zum international anerkannten ISA Certified Arborist – ein Zertifikat, das alle drei Jahre mit 30 Fortbildungsstunden erneuert werden muss. Eva Prem kennt diesen Weg aus eigener Erfahrung, und sie geht ihn konsequent weiter: Aktuell absolviert sie die Ausbildung zur Forstarbeiterin, um ihren Betrieb fachlich noch breiter aufzustellen. In einem Berufsfeld, in dem Frauen nach wie vor die Ausnahme sind, ist dieser Bildungsweg auch eine Form von Selbst-

behauptung.

Borkenkäfer, trockene Sommer und ein Baumschutzgesetz, das fehlt

Tirol hat ein ernst zu nehmendes Baumproblem, das sich in Zukunft noch verschlimmern wird, falls nicht gehandelt wird. Der Borkenkäfer breitet sich aus, die Sommer werden trockener, der Wald leidet. Prens Empfehlung für Privatpersonen klingt simpel: Bäume in trockenen Phasen gießen, gelegentlich düngen und vor allem: Einfach in Ruhe lassen. Was sie sich politisch wünscht, ist ein Baumschutzgesetz nach deutschem Vorbild – eines, das Bäume vor unnötigen Eingriffen schützt. Dass es auch bürokratische Hürden mit sich bringt, weiß sie. Aber der Tiroler Baumbestand, findet sie, hätte diesen Schutz verdient.

Erschwerend kommt hinzu, dass Tirol topografisch besondere Anforderungen stellt. Steiles Gelände, enge Siedlungsräume und

alpine Witterungsverhältnisse machen den Einsatz von Kranwagen oder Hubarbeitsbühnen oft schlicht unmöglich. Die Seilklettertechnik ist deshalb im Tiroler Raum keine Nischenspezialität, sondern praktische Notwendigkeit – und genau das ist Eva Prens Stärke. Wo andere mit schwerem Gerät nicht hinkommen, steigt sie per Vorstieg in die Krone. Nur in besonderen Ausnahmefällen, wenn auch die Seilklettertechnik an ihre Grenzen stößt, kommen Krane, Hebebühnen oder sogar Hubschrauber zum Einsatz – letztere kennt Eva Prem ebenfalls aus eigener Erfahrung.

Hubschrauber, Golfplätze und der Traum von Kanada

Ihr Arbeitsgebiet umfasst Tirol, jedoch fährt sich auch nach Vorarlberg und in die Schweiz, um dort als Subunternehmerin für andere Betriebe zu Arbeiten. Auftraggeber sind Privatkund:innen ebenso wie Firmen, Gemeinden, Schulen oder gar Golfplätze. Besonders in Erinnerung bleiben ihr Aufforstungen in unwegsamen Gebieten, Baumpflanzungen per Hubschrauber oder ähnlichen Arbeiten per Helikopter, oder Kran.

Für Sondereinsätze greift sie auf ein Netzwerk aus spezialisierten Betrieben zurück, denn allein arbeitet Eva Prem grundsätzlich nicht. Zweimannbetrieb ist Standard, Sicherheit kein Verhandlungsthema. Was sie für die Zukunft plant: Ihren Betrieb in Tirol verankern, Bewusstsein für Baumpflege schaffen und auch mal im Ausland arbeiten dürfen. Kanada steht ganz oben auf der Liste. Jedoch steht an erster Stelle, das heimische Baumpflegenetzenzwerk zu stärken, und den einen oder anderen Traum zu verwirklichen. ▲

Weitere Infos

www.baumpflegeprem.com



© Theurl
Präzision aus Osttirol: In den digital gesteuerten Produktionsanlagen von Theurl wird regionales Gebirgsholz millimetergenau verarbeitet.

Vom Sägewerk zum modernen Holzindustrieunternehmen

Holzskraft. Aus einem regionalen Familienbetrieb entwickelte sich die Firma Theurl in nahezu hundert Jahren zu einem modernen Holzindustrieunternehmen mit drei Standorten, über 400 Beschäftigte und einer konsequenten Ausrichtung auf Holzbau, Digitalisierung und Energieautarkie.

Tirols Wirtschaftskammerpräsidentin Barbara Thaler besuchte kürzlich die Familie Theurl in Assling. Vor dem Rundgang durch die Produktionshallen wurden dabei auch aktuelle Herausforderungen für die heimischen Unternehmer diskutiert – von Cybersicherheit und Verkehr bis hin zu wachsender Bürokratie und immer neuen gesetzlichen Auflagen.

Beim anschließenden Rundgang durch das Werk zeigte sich, wie stark sich die Holzbranche in den vergangenen Jahrzehnten verändert hat. Zwischen gewaltigen Rundholzlagern, automatisierten Produktionsanlagen und digitalen Steu-

erungssystemen entsteht heute aus regionalem Rundholz ein breites Sortiment für den modernen Holzbau.

Was einst als regionales Sägewerk begann, entwickelte sich Schritt für Schritt zu einem modernen Industrieunternehmen mit drei Standorten in Tirol und Kärnten. Produziert werden heute unter anderem Brettsperrholz, Brettchichtholz, Schnittholz, Hobelware und Pellets. Gleichzeitig setzt das Unternehmen verstärkt auf Digitalisierung, automatisierte Fertigungsabläufe und moderne Energiegewinnung.

Tatsächlich prägen heute bereits mehrere

Generationen gemeinsam die Entwicklung des Unternehmens. Gründer Peter Theurl legte einst den Grundstein, später führten Hans, Konrad und Josef Theurl den Betrieb weiter. Heute verantworten Hannes und Stefan Theurl die Unternehmensführung, während bereits die vierte Generation in verschiedenen Bereichen des Unternehmens tätig ist.

Beim Rundgang durch die Produktionshallen wird deutlich, dass moderne Holzverarbeitung längst hochpräzise Industriearbeit geworden ist. Wo früher viele Arbeitsschritte rein mechanisch erfolgten, dominieren heute Scannertechnik, digitale Produktionssteuerung und automatisierte Fertigungsanlagen. Moderne Produktionslinien ermöglichen eine präzise Just-in-time-Fertigung für den modernen Holzbau.

„Stillstand ist für uns keine Option. Wir investieren laufend in modernste Technologien“, betont Roland Theurl. Besonders wichtig sei dabei die Verbindung aus Erfahrung, technischem Know-how und effizienter Planung. Die Produktion sei heute weit mehr als klassische Holzverarbeitung, sondern ein hochmoderner Industriebetrieb mit komplexen digitalen Abläufen.

Gleichzeitig bleibt der Rohstoff selbst Mittelpunkt des Unternehmens. Nachhaltigkeit werde dabei nicht nur als Schlagwort verstanden, sondern als langfristige Verantwortung gegenüber kommenden Generationen. Das betreffe sowohl die Waldbewirtschaftung als auch die Nutzung der Ressourcen innerhalb des Unternehmens.

Ein zentrales Thema beim Betriebsbesuch war deshalb auch die möglichst vollständige Nutzung des Rohstoffs Holz. Im Unternehmen spricht man von einer sogenannten kaskadischen Nutzung. Jeder Teil des Stammes soll möglichst hochwertig verarbeitet werden. Aus dem Rundholz entstehen zunächst Schnittholz,



Tradition trifft Hightech: Das Familienunternehmen Theurl verbindet regionale Holzverarbeitung mit modernster Industrieproduktion.

daraus wiederum Brettschichtholz, moderne CLT-Massivholzplatten für den Holzbau und Hobelware. Was danach noch übrig bleibt, wird zu Pellets weiterverarbeitet oder energetisch genutzt.

„Nachhaltigkeit bedeutet für uns, jeden Teil des Stammes vollständig zu nutzen“, erklärt Daniel Theurl. Besonders sichtbar wird dieser

Ansatz im neuen Pelletwerk sowie in der modernen Kraft-Wärme-Kopplungsanlage des Unternehmens. Aus Sägebeneprodukten entstehen jährlich rund 80.000 Tonnen Pellets – genug, um rechnerisch etwa 20.000 Haushalte zu versorgen.

Während des Rundgangs wurde deutlich, dass Theurl längst weit mehr als ein klassischer Holzbetrieb ist. Das Unternehmen versteht sich zunehmend als Anbieter moderner Gesamtlösungen für den Holzbau. Digitale Planungssysteme und präzise vorgefertigte Bauteile ermöglichen heute Projekte, die noch vor wenigen Jahren kaum denkbar gewesen wären.

Die einzelnen Produkte greifen dabei wie ein System ineinander – von tragenden Konstruktionen bis hin zu kompletten Wand-, Dach- und Deckenelementen. Gleichzeitig versucht das Familienunternehmen bewusst, die Verbindung zwischen traditionellem Rohstoff, regionaler Herkunft und moderner Industrie sichtbar zu machen.

Zum Abschluss des Rundgangs sprach Barbara Thaler mit der Unternehmerfamilie noch über die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes und die Bedeutung regionaler Wertschöpfung. Dabei zeigte sich, wie stark das Unternehmen trotz internationaler Ausrichtung mit Osttirol verbunden geblieben ist. Während draußen bereits die nächsten Stämme angeliefert werden, arbeitet man drinnen längst an den nächsten Lösungen für den Holzbau der Zukunft. ▲



Zwei Generationen Theurl mit Besuch aus der WK-Tirol (v.l.): Stefan Theurl, Daniel Theurl, WK-Bezirksobfrau Michaela Unterweger, Hannes Theurl, WK-Präsidentin Barbara Thaler, Roland Theurl und WK-Bezirksstellenleiter Johann Kollreider.

Weitere Infos
www.theurl-holz.at

Drei Türen, ein Tag

Zuhören. Ende April klopfen WK-Präsidentin Barbara Thaler und Bezirksstellenobmann Dietmar Hernegger an drei sehr unterschiedlichen Innsbrucker Türen. Eine Seifenmanufaktur in achter Generation, ein wachsendes Softwarehaus, der größte Gesundheitsdienstleister Westösterreichs. Was sie hörten, hatte mehr gemeinsam, als die Branchen vermuten lassen.

In der Dörrstraße riecht es nach Zitrone, nach Zirbe, nach handgerührter Masse. Lukas Walde führt durch die Produktion der ältesten Seifenmanufaktur Österreichs – gegründet 1777, heute in achter Generation. Walde kennt jeden Arbeitsschritt, er hat sie alle einmal selbst gemacht. Die letzten Jahre waren die besten in der Firmengeschichte, sagt er nüchtern. Das war nicht immer so. Mehrfach stand der Betrieb knapp vor dem Aus, früher hingen sie zu 90 % an Großkunden aus dem Gewerbe. Heute trägt eine diversifizierte Kosmetiklinie das Geschäft, Regionalität und Naturkosmetik sind die Argumente, die ziehen. „Wir könnten anderswo billiger produzieren. Aber dann wären wir nicht mehr wir“, sagt Walde. Amazon? Kein Thema. Wiederverkäufer werden geprüft, der eigene Online-Shop gehört selbstverständlich dazu, aber das persönliche Gespräch vor Ort zählt doppelt.

Was Walde wirklich umtreibt

Verordnungen. Genauer: das, was aus Brüssel und Wien anrollt und in bürokratischem Englisch bis kurz vor Inkrafttreten unklar bleibt. „Oft passiert es, dass niemand genau weiß, was eine neue Verordnung für den eigenen Betrieb konkret bedeutet. Das müssen sie sich erst mühsam herausarbeiten – oder teuer Rechtsberater konsultieren“, schildert Walde. Wer die Verordnungen ignoriert, riskiert viel. Wer externe Berater:innen holt, zahlt drauf – und am Ende der Kosument. Genau hier setzt die Wirtschaftskammer an: kostenlose Rechtsberatung, Arbeitsrecht, Praxisübersetzung. Präsidentin Thaler skizziert das Serviceangebot und empfiehlt direkt die richtigen Ansprechpartner:innen.

Tempo statt Buzzword

Ortswechsel ins Competence Center am Grabenweg. Bei Pool Software entwickelt Clemens Plank mit rund 25 Mitarbeiter:innen eine Cloud-Lösung für Agenturen und neuerdings auch Architekturbüros. Was das Unternehmen vom Markt abhebt, lässt sich erstaunlich konkret beziffern: 2,5 Stunden durchschnittliche Antwortzeit im Kundensupport. „Geschwindigkeit und Effizienz ist bei uns kein leeres Marketing-Versprechen, sondern eine exakte Kennzahl“, sagt Plank. Im Gespräch mit Präsidentin Thaler und Obmann Hernegger geht es weniger um Produkte als um Standortfragen – Politik, steuerliche Rahmenbedingungen, Tirols Platz auf der IT-Landkarte. Ein Austausch, der sich auf die Aufgabe der Wirtschaftskammer als Interessenvertretung stützt.



Im Austausch mit Tiroler Betrieben: Bezirksstellenobmann Dietmar Hernegger, WK-Präsidentin Barbara Thaler und Lukas Walde (v.l.) beim Besuch der Seifenmanufaktur Walde in Innsbruck.

50 Lehrlinge, 15 Berufe – und eine Bitte

Letzte Station: Anichstraße. Silvia Pöhli, Lehrlingskordinatorin der Tirol Kliniken und Stefan Deflorian, kaufmännischer Geschäftsführer zeigen, was es heißt, einer der größten Lehrlingsausbilder Tirols zu sein. 50 bis 55 Lehrlinge pro Jahr in 15 Berufen. Die Zusammenarbeit mit der WK-Lehrlingsstelle laufe ausgezeichnet, betont Pöhli. Die Bitte an die Kammer ist konkret: die Berufsbilder Pflegeassistent und Pflegefachassistent sind überfrachtet, die Ausbildungsvorschriften überbordend. Dazu kommen Statistik-

und Meldepflichten, eine sperrige Förderdatenbank des Landes – und Intensivpflegekräfte aus Garmisch, die in Tirol erneut nostrifiziert werden müssen.

Bezirksstellenobmann Hernegger nimmt mit: „An einem einzigen Tag drei so unterschiedliche Welten zu sehen – genau aus diesen Gesprächen entstehen die Themen, die wir weitertragen.“ Für Präsidentin Thaler ist es ein vertrautes Muster: „Viele Unternehmer:innen wissen gar nicht, was die Kammer für sie leisten kann. Dafür sind diese Besuche da – hinhören, erklären, dranbleiben.“ ▲



Tirol Kliniken: Dietmar Hernegger, Silvia Pöhli, Barbara Thaler und Stefan Deflorian (v.l.) im Austausch über Lehrlingsausbildung und Fachkräfte.



Pool Software: Dietmar Hernegger, Clemens Plank und Barbara Thaler (v.l.) sprechen über Digitalisierung und Standortfragen.



Bei der Übergabe der neuen E-Lkw (v.l.): Karlheinz Riedl (Zentrales Transportwesen Spar), Herbert Empl (Senior Adviser Empl), Martin Gleiss (Leiter Konzernlogistik und Warenfluss Spar).

Gelungene Kooperation für nachhaltige Logistik

E-Mobilität. Das Zillertaler Unternehmen Empl Fahrzeugwerk hat sechs vollelektrische Lkw an Spar Österreich übergeben. Mit Photovoltaik-Anhängern ausgestattet, sollen sie dieselben Touren bewältigen wie Diesel-Lkw.

Sechs neue E-Lkw rollen künftig für Spar durch Niederösterreich, Oberösterreich, Wien, das Burgenland und die Steiermark – aufgebaut im Zillertal. Das Unternehmen Empl Fahrzeugwerk GmbH aus Kaltenbach hat die Fahrzeuge Anfang Mai an den führenden österreichischen Lebensmittelhändler übergeben. Die Kooperation zeigt: Tiroler Fertigungskompetenz und nachhaltige Mobilität gehen Hand in Hand.

Solarstrom direkt vom Anhänger

Die E-Lkw basieren auf dem Modell Mercedes-Benz eActros 600 und sind mit Tandemanhängern ausgestattet, auf deren Dach eine Photovoltaikanlage installiert ist. Diese versorgt die Verbraucherbatte-rie des Anhängers mit Strom und ermöglicht den Betrieb elektrischer Systeme vollständig unabhängig vom Zugfahrzeug. „Mit dieser Auslieferung leisten wir gemeinsam mit Spar einen wichtigen Beitrag zur Dekarbonisierung des Güterverkehrs. Die Kombination aus batterieelektrischem Antrieb und Photovoltaik stellt eine besonders nachhaltige Lösung dar“, sagt Patrick Klingler, zuständig für den Vertrieb Nutzfahrzeuge bei Empl.

Für Spar steht bei der Flottenumstellung die Alltagstauglichkeit im Vordergrund: Die E-Lkw müssen exakt dieselben Touren wie ihre Diesel-Pendants bewältigen – ohne Abstriche bei Reichweite oder Ladekapazität. Dass sich alternative Antriebe auch im anspruchsvollen Verteilerver-

kehr praktisch bewähren können, ist für die gesamte Logistikbranche ein Signal.

Neue Anforderung in der Fertigung

Auch die Fertigung fordert Empl: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Hochvoltsystemen müssen eine Spezialschulung absolvieren. In bestimmten Produktionsschritten werden die Fahrzeuge räumlich getrennt und abgeschirmt, um höchste Sicherheitsstandards zu gewährleisten.

Das Projekt ist Teil einer größeren Strategie: Noch 2026 werden vier weitere E-Lkw der Marke MAN ausgeliefert, für 2027 sind bereits zehn weitere geplant. Spar unterstreicht damit seine Vorreiterrolle im nachhaltigen Transport – und Empl liefert die technologische Grundlage. Für den Wirtschaftsstandort Tirol ist diese Partnerschaft ein Beleg, wie heimische Unternehmen mit innovativen Lösungen im nationalen wie internationalen Wettbewerb bestehen können. ▲

RIEDERBAU
DESIGN & BUILD

**Individuell geplant.
Effizient gebaut.**

Mit dem Design & Build-Modell realisiert RIEDERBAU Projekte von der Planung bis zur Schlüsselübergabe.



Gedacht. Geplant. Gebaut.



35 Jahre Christliche Buchhandlung

Was 1991 als kleines Geschäft in der Haller Straße begann, hat sich zu einem festen Anlaufpunkt für christliche Literatur in Innsbruck entwickelt. Am 22. April jährt sich die Gründung der Christlichen Buchhandlung zum 35. Mal.

Geschäftsführer Robert Rockenbauer hat das Sortiment über die Jahre stetig ausgebaut: Bibeln, Biografien, Seelsorgeliteratur, Kinder- und Familienbücher sowie eine breite Auswahl an Geschenkartikeln gehören heute zum Angebot. „Die christliche Literatur ist eine kleine Sparte des großen Buchhandels. Aber auch hier braucht es fundiertes Wissen über wirklich bibeltreue Bücher – das schätzen meine Kunden aus allen christlichen Denominationen“, erklärt Rockenbauer.

Das Besondere: Der Innsbrucker ist längst in Pension und führt das Geschäft an der Mühlauer Brücke unentgeltlich und aus Überzeugung. Kunden spüren das schnell – hier geht es nicht ums Geschäft, sondern um echte Beratung und gelebten Glauben. ▲



Beruf und Berufung: Seit mittlerweile 35 Jahren betreibt Robert Rockenbauer mit großem Engagement die „Christliche Buchhandlung“ in Innsbruck.



© Der Bäcker Ruetz

Freuen sich über den Gesamtsieg beim Österreichischen Brotwettbewerb. Bäckermeister Christian Ruetz (l.) und Backstubenleiter Günther Laner.

Medaillen-Regen für Bäcker Ruetz

Beim Österreichischen Brotwettbewerb 2026 in Linz hat der Tiroler Traditionsbetrieb Bäcker Ruetz erneut den Gesamtsieg geholt – und das bereits zum sechsten Mal. Mit 31 Goldmedaillen setzte das Unternehmen in einem Teilnehmerfeld von 54 Betrieben und über 1.100 eingereichten Produkten einen neuen Rekord. Der Brotwettbewerb gilt als wichtigster Qualitätsmesser der österreichischen Backbranche. Eine Fachjury bewertet Konsistenz, Kruste und Geschmack nach strengen Kriterien. Ruetz überzeugte in nahezu allen Kategorien: Bei Broten erhielten unter anderem der Tiroler Ruetz-Wecken, der Rudolfslaib und der Arlbergspitz die Goldauszeichnung. Auch im Kleinge-

bäck – darunter Handsemmel, Kaisersemmel und Ruetz-Breze – sowie bei Süßwaren und Snacks sicherte sich der Betrieb Goldmedaillen. Für Bäckermeister Christian Ruetz ist der Erfolg ein Verdienst des gesamten Teams: „So ein Erfolg ist nur im Team möglich. Er gehört unseren Mitarbeiter:innen, die ihr Handwerk mit echter Begeisterung ausüben.“ Der Familienbetrieb aus Tirol zählt damit zu den konstant erfolgreichsten Bäckereien Österreichs. Die Auszeichnungen bestätigen nicht nur die handwerkliche Qualität, sondern auch den Stellenwert der Tiroler Backkultur im nationalen Vergleich.

Mehr Info unter www.ruetz.at.

Kufsteiner Traditionshaus glänzt international

Ein Tiroler Familienbetrieb holt sich den begehrten Global Innovation Award (GIA) – und damit den Titel als schönster Shop Österreichs 2026. Die Franz Eder KG aus Kufstein wurde im Rahmen der Inspired Home Show in Chicago als österreichischer National Winner ausgezeichnet. Die renommierte Messe gilt als eine der bedeutendsten Leitmesen der internationalen Haushaltswaren- und Retail-Branche. Das Unternehmen blickt auf über 100 Jahre Geschichte zurück: Seit 1922 zählt Eder zu den bekanntesten Fachgeschäften im Tiroler Unterland. Das Sortiment umfasst Haushalts- und Glaswaren, Geschirr und Dekoration ebenso wie Werkzeuge, Maschinen, Gartengeräte und Griller. Überzeugt hat die internationale Jury neben der Sortimentsvielfalt auch das Einkaufserlebnis und die hohe Beratungsqualität des 16-köpfigen Teams. Geschäftsführer Hannes Bostl, der die Auszeichnung gemeinsam mit seiner Frau Theresia persönlich in Chicago entgegennahm, sieht den Preis als Teamleistung: „Diese Auszeichnung ist eine Anerkennung für unser gesamtes Team, das jeden Tag mit viel Einsatz und Fachwissen für unsere Kundinnen und Kunden da ist.“

Mehr Infos unter www.franz-eder.at. ▲



© Franz Eder KG

Hannes und Theresia Bostl nahmen die Auszeichnung in Chicago persönlich entgegen. Lilly Unterrader (l.), Chefredakteurin von wohnninsider.at, gratulierte.

Vorreiter in Sachen Gemeinwohl

Alternatives Wirtschaftsmodell. Das Therapiezentrum Wittlinger in Walchsee ist das erste seiner Art in Tirol, das eine offizielle Gemeinwohl-Bilanz erstellt hat.

Wirtschaften für Mensch und Umwelt statt reiner Gewinnoptimierung: Das Therapiezentrum Wittlinger in Walchsee hat im Sommer 2025 als erstes Tiroler Therapiezentrum ein offizielles Audit der Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) durchlaufen und dabei eine Bilanzsumme von 198 Punkten erreicht. Die GWÖ ist eine internationale Bewegung für ein ethisch ausgerichtetes Wirtschaftsmodell, das Werte wie Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und demokratische Mitbestimmung in den Mittelpunkt stellt.

„Wir möchten nicht nur die Symptome unserer Patienten behandeln, sondern auch zur Gesundung unserer Gesellschaft beitragen“, erklärt Geschäftsführer Dieter Wittlinger. Die Gemeinwohl-Bilanz liefere dafür einen strukturierten Rahmen – von fairen Arbeitsbedingungen über ökologisches Verhalten bis hin zu transparenter Unternehmensführung.

Das Ergebnis zeigt Stärken und Potenziale: Besonders gut schneidet Wittlinger bei Menschenwürde sowie Solidarität und Gerechtigkeit ab.



Der Unterländer Familienbetrieb steht unter der Leitung von Maria und Dieter Wittlinger. Mit Stolz präsentieren sie die Audit-Urkunde mit der Gemeinwohl-Bilanz.

Bei ökologischer Nachhaltigkeit und Transparenz besteht laut Prokurist Josef Widmann noch Handlungsbedarf. Konkrete Schritte sind bereits geplant: mehr Solidarität gegenüber dem Wettbewerb, weitere Maßnahmen zur Reduktion ökologischer Auswirkungen sowie erhöhte Transparenz in verschiedenen Unternehmensbereichen.

Das Therapiezentrum, das jährlich rund 650 stationäre Patienten und 15.000 ambulante Behandlungen betreut, will künftig jährlich eine Gemeinwohl-Bilanz veröffentlichen. Die vollständige Bilanz ist auf der Website des Unternehmens einsehbar.

www.wittlinger-therapiezentrum.com ▲



Der Sprinter mit Trockenfrachtkoffer von Junge ab Werk.

Sprinter BASE 315 CDI, standard, mit Trockenfrachtkoffer von Junge und Ladebordwand von Palfinger
110 kW (150 PS), Hinterradantr., 3 Sitze, 3,5 t zGG

exkl. MwSt.

ab € 53.625,-¹

eSprinter BASE 314, standard, m. Trockenfrachtkoffer von Junge
100 kW (136 PS), Hinterradantrieb, Batteriekapazität nutzbar 56 kWh, 897 kg Nutzlast, 2 Sitze, 3,5 t zGG

exkl. MwSt.

ab € 43.437,-¹

Kraftstoffverbrauch Sprinter Trockenfrachtkoffer kombiniert (WLTP)²: 12,3 l/100 km, CO₂-Emissionen kombiniert: 323 g/km

Stromverbrauch eSprinter Trockenfrachtkoffer (WLTP)³: 29,1 kWh/100 km, elektrische Reichweite (WLTP)¹: 209 km, CO₂-Emissionen komb.: 0 g/km

¹Unverb. Verkaufspreis exkl. MwSt., gültig bis 30.09.2026 bzw. bis auf Widerruf. Tippfehler vorbehalten. Abb.: Symbolfoto. ²Angeg. Werte wurden nach vorgeschr. Messverfahren ermittelt. Es handelt sich um die „WLTP-CO₂-Werte“ i.S. Durchführungsverordnungen Art. 2 Nr. 3 (EU) 2017/1152 bzw. Art. 2 Nr. & Art. 2 Nr. 3 2017/1153. Die Angaben sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen versch. Typen. Werte variieren in Abh. der gewählten SA. ³Stromverbrauch & RW wurden auf Grundl. der VO 2017/1151/EU ermittelt. Stromverbrauch und RW sind abhängig von Fahrzeugkonfig., indiv. Fahrweise, Straßen-/Verkehrsbed., Außentemp., Nutzung v. Klimaanlage/Heizung etc. und kann ggf. abweichen.



Galeristin mit Haltung: Birgit Fraisl führt das artdepot mit Fokus auf zeitgenössische Kunst, Förderung junger Künstler:innen und niederschweligen Zugang zur Galerie.

Kunst gehört unter die Leute

Lebens-Mittel. Für Birgit Fraisl ist Kunst kein Luxus, sondern ein Mittel zum Leben. Ein Lebensmittel im wörtlichen Sinn, das unter die Leute gehört. Seit 2008 führt die Innsbrucker Galeristin ein Haus, das genau diesen Satz zum Programm gemacht hat, und tut es bis heute mit Lust am Wagnis.

In der Riesengasse 8, mitten in der Innsbrucker Altstadt, liegt eine Galerie, die anders funktioniert als die meisten. Wer hereinkommt, steht nicht vor einem Tresen, sondern vor einem Glastisch, hinter dem Birgit Fraisl sitzt, sichtbar und ansprechbar. Seit über zwei Jahrzehnten holt sie zeitgenössische Kunst in diese Stadt. Den Anfang machte 2004 eine Premiere in einer damals ganz neuen Eishalle: 800 Gäste, ein Konzept namens Kunstvermietung, das in der Region niemand kannte. „Vollkommen verrückt“, sagt sie zum Event heute.

Vom Kunstverleih in die eigene Galerie
Aus „Art2Rent“ wurde nach vier Jah-

ren zusätzlich das artdepot. Eröffnung: 2008, Maximilianstraße, mitten in die Finanzkrise hinein. Wer in dieser Lage eine internationale Galerie aufmacht, „muss eigentlich ganz einen schönen Vogel haben“. Den Satz lässt Fraisl ohne Pathos stehen, und er beschreibt es ziemlich genau. Krisen sind in ihrer Biografie nämlich auffällig oft Startpunkte. 2020, mitten im ersten Corona-Lockdown, übersiedelte sie ins heutige Gewölbe in der Riesengasse. Bekannte baten sie damals, „bitte nicht mehr umzuziehen“ – denn jeder Standortwechsel falle bei ihr mit einer Krise zusammen.

Dass sie das Gewölbe in der Riesengasse überhaupt auf dem Radar hatte, verdankt sich einer früheren



Mitten in der Innsbrucker Altstadt: Das artdepot in der Riesengasse setzt auf offene Schaufenster, Laufkundschaft und zeitgenössische Kunst direkt im öffentlichen Raum.

Etappe: dem Film-Location-Scouting. Wer einmal mit professionellem Blick nach Räumen sucht, übersieht solche Adressen nicht mehr. Das Gewölbe hat sich gerechnet. Zwei Schaufenster, viel Laufkundschaft, ein Raum, der nach dem Umbau Skulpturen, Fotografien und Bilder gleichermaßen trägt. Was in der Altstadt schwer zu finden ist, hat Fraisl jetzt: Menschen, die einfach hereinkommen. Ein Schaufenster zeigt häufig kleinere Design-Objekte, das andere die laufende Ausstellung, gerade die Werkschau des Fotografen Laurin Strele, die noch bis 20. Juni läuft.

Glastische statt Bollwerke

Der Glastisch ist kein Designspleen, sondern Methode. Wo andere Galerien hinter einem wuchtigen weißen Block residieren, wollte Fraisl von Anfang an keine Mauer zwischen sich und den Besucher:innen. Die Schwellenangst sei das größte Hindernis für junge Sammler:innen, also baut sie diese Schwelle ab, wo sie kann. „Kunst ist ein Lebensmittel, das unter die Leute gehört.“

Diese Haltung trägt sich auch durch das Programm. Welche Künstler:in eine Einzelausstellung bekommt, entscheidet bei Fraisl nicht der Markt, sondern ein körperlicher Reflex. „Wenn es im Bauch grummelt, dann ist es richtig.“ Mindestens eine Ausstellung pro Jahr widmet das artdepot zudem einem Thema, das im Galeriebetrieb sonst keinen Platz hat, zuletzt den Kindergräbern von Moria, in Kooperation mit Bischof Hermann Glettler. Verkäuflich seien solche Projekte fast nie, gibt Fraisl offen zu. Es gehe auch nicht darum.

Förderung statt Handel

Der entscheidende Unterschied zwischen Kunsthandel und Galerienarbeit liege, so Fraisl, in der Förderung junger Künstler:innen. „Das ist das Beste an der Galerie.“ Atelierbesuche, Kunsttransporte, Versicherungen, Begleittexte, Einladungen an Sammler:innen, Kuratoren, Presse: jede Ausstellung ist ein Projekt für sich. Verlässlichen Monatsumsatz gibt es nicht, „permanentes Einkommen“ sei in der Branche ein Fremdwort. Trotzdem denkt Fraisl nach 17 Jahren nicht ans Aufhören. Ihr Sohn arbeitet inzwischen mit, eine Übernahme ist im Gespräch.

Gerichtssaal und Gremium

Seit rund sieben Jahren ist Fraisl gerichtlich zertifizierte Sachverständige für Kunst nach 1945, eine Qualifikation, die nur über eine Prüfung durch einen anderen Gutachter zu erlangen ist. Bei Nachlassfragen sitzt sie über Werken, die ihr im Galeriealltag nie begegnen würden, recherchiert, ordnet ein, bewertet. „Wahnsinnig interessant“, sagt sie. Diese Bereitschaft, über den eigenen Betrieb hinauszudenken, prägt auch ihre zweite Rolle.

Im Ausschuss des Landesgremiums des Juwelen-, Uhren-, Kunst-, Antiquitäten- und Briefmarkenhandels in der Wirtschaftskammer Tirol ist Fraisl die Stimme der Galerien. Eine kleine Stimme in einer eigenwilligen Branche: Hier sitzen Juweliere neben Uhrmachern, Antiquitätenhändler neben Briefmarkensammlern, und mittendrin die Handvoll Galerien. Was sie verbindet, ist der Handel mit Dingen, deren Wert sich nicht über Stückzahlen erklärt. Genau deshalb brauche es je-



Kunst ohne Schwellenangst: Im artdepot treffen zeitgenössische Kunst, Design und offene Galeriearbeit aufeinander.

manden, der erklärt, wie eine Galerie tickt, sagt Fraisl. Denn Galerien funktionieren nicht wie Geschäfte mit Tagesumsatz. Sie haben Wochen ohne einen einzigen Verkauf, dafür Abende voller Vernissagen und Wochenenden voller Messevorbereitung. Wer das nicht erklärt, dem glaubt es niemand.

Funktionärsarbeit heißt für sie vor allem: mitreden, wo Entscheidungen fallen, bei Budgets, Förderungen, gemeinsamen Auftritten. Für eine frühere Einzelkämpferin, die ihren Betrieb zwei Jahrzehnte allein aufgebaut hat, ist das ein neues und ein gewonnenes Terrain. Sie wirbt dafür, dass die Branche enger zusammenrückt, und ärgert sich, wenn gute Angebote ungenutzt verfallen. Das Landesgremium fördert etwa Vernissagen seiner Mitglieder mit bis zu 300 Euro. Im vergangenen Jahr habe ausgerechnet sie als Einzige eine solche Eventförderung beantragt. „Diese Services sind super. Man muss sie nur kennen.“

Wie viel sich bewegen lässt, wenn man mitredet, zeigt das Gallery Week_End Tirol. Was 2023 als Premiere begann, findet 2026 zum vierten Mal statt und ist heute eines der sichtbarsten Kulturereignisse in Tirol. Tirols

Galerien öffnen am selben Wochenende ihre Türen, dazu kommen geführte Rundgänge und Ausstellungen in den Bezirksstellen. Gemeinsam mit Landesgremiums-Geschäftsführerin Karolina Halaus und auf Initiative eines Wiener Kollegen hat Fraisl das Format mitaufgebaut. „Von nichts kommt nichts“, sagt sie über den Aufwand. Den Anstoß, Kultur und Wirtschaft enger zu verzahnen, sieht sie als roten Faden ihrer Gremiumsarbeit. Eingeladen dazu wurde sie von WK-Präsidentin Barbara Thaler, eine Einladung, die Fraisl als Ehre versteht. Aus jahrzehntelanger Praxis könne sie erzählen, wie der Kunstbereich wirklich funktioniert.

Ob am Glastisch oder im Gremium, am Ende läuft beides auf dasselbe hinaus: zuhören, vermitteln, Vertrauen aufbauen. „Kontakte und Vertrauen sind das Wichtigste“, sagt Fraisl, und das gilt für die Künstlerin gegenüber wie für die Kollegen im Ausschuss. Den verbreiteten Glauben, ein heute gekauftes Werk sei morgen 100.000 Euro wert, räumt sie mit der Geduld einer langjährigen Marktkennerin aus. Was sie stattdessen verspricht, ist die Auseinandersetzung mit dem Werk. Und vielleicht ein Glas Wein am Glastisch. ▲

Im Einsatz für die Branche

Die Landesgremium Juwelen-, Uhren-, Kunst-, Antiquitäten- und Briefmarkenhandel

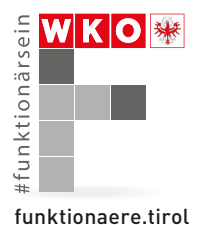
Mitglieder in Tirol: 280

Gremialobmann: Gabriel Martin Winkler

Gremialobmann-Stellvertreter: Katrin Achammer und Vitus Amor

Ziele für die Funktionsperiode 2025-2030:

- **Fachkräfte sichern & qualifizieren**
Förderung der Aus- und Weiterbildung durch praxisnahe Schulungen und die Weiterentwicklung der Ausbildungsmappe.
- **Image des stationären Handels stärken**
Gezielte Imagekampagnen zur Betonung der Stärken des stationären Handels wie persönliche Beratung, Servicequalität und Erlebnisfaktor.
- **Mitgliederservice ausbauen & Digitalisierung vorantreiben**
Information über Leistungen der Fachgruppe sowie neue Formate und Angebote zur besseren Vernetzung innerhalb der Branche. Sowie Förderung und Unterstützung der Mitgliedern bei Ihrem Internet und Social Media Auftritt.



Alles neu. Alles Neurauter. Neuer Auftritt. Bewährte Werte.

Seit 1999 steht „Neurauter versichert“ als unabhängiger Versicherungsmakler für Sicherheit, Verlässlichkeit und maßgeschneiderte Lösungen für Unternehmen im Oberland. Mit dem neuen Markenauftritt wird nun ein klares Zeichen für Weiterentwicklung und Zukunftsorientierung gesetzt.

Unternehmen verändern sich – und mit ihnen ihre Anforderungen. Auch „Neurauter versichert“ mit Sitz in Imst entwickelt sich und seine Versicherungsleistungen laufend weiter. Der neue Auftritt macht diesen Anspruch deutlich. Er steht für moderne Versicherungskonzepte, individuelle Beratung und eine klare Haltung: den Erfolg von Unternehmen und die Absicherung von Privatpersonen nachhaltig zu schützen. „Unser neuer Markenauftritt ist ein bewusst gesetzter Schritt in die Zukunft. Er bringt auf den Punkt, wie wir arbeiten: klar, persönlich, hochqualitativ und lösungsorientiert – mit einem starken Fokus auf die Bedürfnisse unserer Kundinnen und Kunden“, so Kevin Neurauter (Geschäftsführer) und Bernhard Neurauter (Gründer & Gesellschafter).

Verantwortung als Antrieb

Seit über 25 Jahren begleitet der unabhängige Versicherungsmakler Unternehmen und Privatkund:innen in der Region. Im Mittelpunkt steht dabei die Verantwortung für die Menschen. Diese Haltung prägt das tägliche Handeln und ist zugleich Antrieb für höchste Beratungsqualität. „Gerade in wirtschaftlich komplexen Zeiten braucht es Partner, auf die man sich verlassen kann. Wir sehen es als unsere Aufgabe, nicht nur

Lösungen zu bieten, sondern auch langfristig Verantwortung zu übernehmen“, betont Kevin Neurauter.

Individuelle Lösungen

Ob Risikoanalyse, ganzheitliche Beratung oder Unterstützung im Schadensfall: „Neurauter versichert“ bietet nachhaltige Betreuung. Maßgeschneiderte Versicherungskonzepte stehen im Fokus – abgestimmt auf die jeweilige Situation. Denn entscheidend ist nicht nur, was versichert ist, sondern wer einem im Ernstfall zur Seite steht. Als unabhängiger Makler vertritt „Neurauter versichert“ ausschließlich die Interessen seiner Kundinnen und Kunden. Ein Team aus 14 Mitarbeiter:innen mit gemeinsam über 200 Jahren Erfahrung, ein starkes Netzwerk und ausgezeichnete Marktkenntnisse sorgen für optimale Lösungen zu besten Konditionen.

Alles neu – und doch vertraut

Der neue Markenauftritt unterstreicht den Anspruch, sich kontinuierlich weiterzuentwickeln und gleichzeitig verlässlich zu bleiben. Vertrauen, Verantwortung und regionale Verbundenheit bilden seit jeher das Fundament. Das Ziel bleibt unverändert: die nachhaltige Absicherung von Unternehmen und Privatpersonen.



Kevin (l.) und Bernhard Neurauter (r.) entwickeln nicht nur ihr Unternehmen laufend weiter, sondern auch die eigene Marke. © northlight

Volle Leistung. Für Ihr Unternehmen.

Mehr zum neuen Markenauftritt und den Leistungen von „Neurauter versichert“ unter:
www.neurauter-versichert.at

N neurauter versichert.

Damit nichts passiert, wenn was passiert.

Wir schützen den Erfolg Ihres Unternehmens.
neurauter-versichert.at



luva office: Arbeitswelten der nächsten Generation

Mit „luva office“ entsteht in Zirl ein Gewerbestandort, der aktuelle Entwicklungen der Immobilienbranche konsequent weiterdenkt – mit nachhaltigem Holzbau, hochinnovativer Gebäudetechnik und einem klaren Fokus auf nutzerorientierte Arbeitsräume.

Steigende Energieanforderungen, neue Erwartungen an Arbeitsräume und der Ruf nach nachhaltigen Immobilien verändern den Markt für Gewerbestandorte grundlegend. Unternehmen suchen nicht mehr nur Fläche, sondern Qualität, Effizienz und Zukunftsfähigkeit. Genau hier setzt das Projekt „luva office“ an, das derzeit in Zirl realisiert wird.

Die Luva Entwicklungs- und Verwaltungs GmbH realisiert als Bauherrin gemeinsam mit der nordweis Unternehmensgruppe einen Standort mit rund 1.400 m² flexibel nutzbarer Fläche für Büro-, Labor- und Showroom-Konzepte. Die Nähe zur Autobahnanschlussstelle Zirl West sowie zum Bahnhof schafft eine infrastrukturell attraktive Ausgangslage. Konzeptionell versteht sich „luva office“ als Antwort auf die sich wandelnden An-

forderungen der gewerblichen Immobilienentwicklung. Nachhaltigkeit, technologische Innovation und Nutzerorientierung verschmelzen dabei zu einem integrativen Gesamtkonzept. nordweis bringt als ganzheitlich ausgerichteter Projektentwickler langjährige Expertise in zukunftsorientierter Immobilienentwicklung ein.

Die bauliche Umsetzung erfolgt durch Holzbau Saurer in präziser Holzbaukonstruktion. Mit mehr als 60 Jahren Erfahrung im hochwertigen Holzbau setzt das Unternehmen auf einen hohen Vorfertigungsgrad, der effiziente Bauprozesse ermöglicht und den ökologischen Fußabdruck des Gebäudes reduziert. Ein Innovationsmerkmal bildet die Gebäudetechnologie von ENVOLA. Erstmals kommt in Österreich ein integriertes System zum Einsatz, das Heizen, Kühlen, Lüften und Warmwasserbe-

reitung digital vernetzt. Sensorgesteuerte Raumluftgeräte verbinden dabei Energieeffizienz mit hoher Aufenthaltsqualität. Damit steht „luva office“ exemplarisch für eine neue Generation von Gewerbeimmobilien: wirtschaftlich durchdacht, technologisch innovativ und konsequent auf nachhaltige Wertschöpfung ausgerichtet.

Kontakt Vermietung

REMAX Recon | Conterra Immobilien GmbH
Mag. Klaus Bodner
Amraser Straße 85/1, 6020 Innsbruck,
kb@remax-recon.at
+43 676 3040477
www.remax-recon.at



luva^{office}

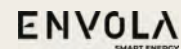
Intelligent.
Gesund.
Zukunftsfähig.

Willkommen
im *luva office*.

Initiatoren

Luva nordweis

Projektbeteiligte (Auszug)



Weitere
Projektinformationen





Professionelles Baum-Management, Grünraum- und Gartenpflege, Winterdienst und Spezialdienstleistungen im Landschaftsbau sind die Domäne des Maschinenring. © Maschinenring

Maschinenring als Problemlöser

Grünraumpflege, Objektbetreuung und besondere Herausforderungen.

Baumpflege und -kontrolle, Grünraumdienstleistungen oder Objektbetreuung – dafür kennt und schätzt man den Maschinenring. Doch auch wenn rasch und unkompliziert Lösungen für neue Herausforderungen oder Personalengpässe gefragt sind, stehen die Profis vom Land verlässlich zur Seite.

In den 1960er Jahren als Verein zur bürgerlichen Selbsthilfe gegründet, ist der Maschinenring heute eines der führenden Dienstleistungsunternehmen in allen ländlichen Regionen Österreichs. In Tirol sind es sechs Standorte, an denen sich regionale Ansprechpartner um alle Kundenbedürfnisse kümmern. Professionelles Baum-Management, Grünraum- und Gartenpflege oder der Winterdienst gehören zum Portfolio, verschiedenste Spezialdienstleistungen beispielsweise im Bereich des Landschaftsbaus ergänzen das

vielfältige Serviceangebot. Ob Pflanzungen entlang von Autobahnböschungen, Rekultivierungen nach Baumaßnahmen, die Anlage ökologisch wertvoller Ausgleichsflächen oder die Pflanzung großer Bäume – der Maschinenring bietet Know-how, Erfahrung und die nötigen Ressourcen für Projekte jeder Größenordnung. „Erreichbarkeit, Flexibilität, regionale Nähe, Ortskenntnis sowie hochqualifizierte Mitarbeiter und Dienstleister sind unsere großen Stärken“, betont Georg Wimmer, Vertriebsleiter beim Maschinenring Innsbruck-Land.

Personalengpässe? Auch hier hilft der Maschinenring

Ob in der Urlaubszeit, für Auftragsspitzen, Saisonstellen oder als Team-Mitglied auf Zeit – der Maschinenring hat auch hier eine Lösung: „Die

Personaldienstleistungs-Sparte vermittelte im vergangenen Jahr in Tirol über 400 Zeitarbeiterinnen und -arbeiter. In Industrie- und Gewerbebetrieben, im Handel oder im Tourismus sind Maschinenring-Mitarbeiter als geschätzte Fach- und Hilfskräfte im Einsatz.

Kontakt

MR Service Tirol
Tel. 059060700
E-Mail: tirol@maschinenring.at
www.maschinenring.at/tirol

Jetzt Termin vereinbaren!



 **Maschinenring**

DER PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN AN 365 TAGEN IM JAHR!

WIR UNTERSTÜTZEN SIE IN DER GRÜNRAUMPFLERGE UND -GESTALTUNG, IN DER OBJEKTBETREUUNG UND IN VIELEN WEITEREN BEREICHEN

PERSONAL | GRÜNRAUMDIENST | GARTENGESTALTUNG | BAUMPFLERGE | WINTERDIENST | AGRAR

www.maschinenring.at

Lukrative Gewerbeflächen im Unterland

Unterberger Immobilien ist der perfekte Ansprechpartner, wenn es darum geht, moderne, innovative und flexible Immobilienprojekte im Unterinntal zu finden.

Die Experten von Unterberger Immobilien haben die essenziellen Kriterien für ansprechende Gewerbeimmobilien stets im Blick. Dabei geht es neben einer modernen Ausstattung vor allem auch um die perfekte Verkehrsanbindung, um vorhandene Parkplätze, eine zentrale Lage sowie auch um flexible Größen für Geschäfts- und Büroräumlichkeiten.

Business Park Langkampfen

Im Gewerbegebiet von Langkampfen stehen Mietflächen für Büros zwischen 150 bis ca. 840 m² zur Verfügung. Die hellen, klimatisierten Räumlichkeiten sind flexibel gestalt- und individuell ausbaubar. Drei Aufzüge sowie attraktive Terrassenflächen, die Blick auf die umliegende Bergwelt bieten, sind zusätzliche Vorzüge im Businesspark, in dem sich ein bunter Branchenmix befindet, aus dem neue Synergien entspringen können.

Büro & Praxis Dorf Domizil Kirchbichl

Direkt an der Tiroler Straße in Kirchbichl liegt das Dorf Domizil, das sowohl moderne Neubauwohnungen, aber auch lukrative Gewerbeflächen zur Miete und zum Kauf bereithält. Die zentrale Lage, eine optimale Anbindung sowie ausreichend Parkplätze sind neben dem barrierefreien Zugang, zeitgemäßem Komfort und modernem Design hervorzuheben. Räumlichkeiten zwischen 58 und 280 m² stehen hier zur Verfügung.

Gewerbe Südpark Kufstein

Nur wenige Fahrminuten von der Autobahnzu- und -abfahrt Kufstein Süd entfernt findet sich der



Im Südpark in Kufstein sind moderne Büro-, Geschäfts- und Lagerräume verfügbar. © Unterberger Immobilien

Südpark. Ein Gewerbe- und Handelszentrum, in dem bereits eine vielfältige Mischung aus Firmen sowie ein Gastronomiebetrieb und ein Fitnessstudio beheimatet sind. Unterberger Immobilien bietet an diesem Standort moderne Büro-, Geschäfts- und Lagerräume sowie Handelsflächen inklusive modernem Schauraum zur Vermietung an.

Unterberger Park Kufstein

Ebenfalls in bester Lage in Kufstein befindet sich der Unterberger Park, in dem zwischen 85 und bis zu rund 200 m² neuwertige Bürofläche zur Miete bereitstehen. Die Büros im Erdgeschoß sind mit Teppichböden ausgestattet, eine Tee-Küche sowie ein Besprechungsraum sind verfügbar und die restliche Mietfläche ist flexibel nutz- und teilweise individuell anpassbar. Pkw-Stellplätze und Lagerflächen im Untergeschoß sind inkludiert.

Habachpark Kirchdorf

Direkt an der B178 Loferer Straße entwickelt Unterberger Immobilien einen modernen Gewerbe- und Handelspark mit vielseitigen Flächen für Unternehmen zum Kauf, aber auch zur Miete. Der Habachpark ist ideal für Gewerbe geeignet.

Weitere Infos

Zu diesen sowie weiteren Bauprojekten von Unterberger Immobilien sind Infos sowie Pläne & Bilder unter www.unterberger-immobilien.cc verfügbar. Oder direkt bei: Sebastian Herbig, Tel. 05372/64 500 933, sebastian.herbig@unterbergerimmobilien.cc

Raum für Ihr Unternehmen im Tiroler Unterland

Business Park Langkampfen, Dorf Domizil Kirchbichl, Südpark Kufstein, Unterberger Park Kufstein, Habachpark Kirchdorf

Büros

Arztpraxen

Kleinbüros

Lager

Werkstätten

Ihre Ansprechpersonen:



Barbara Trapl



+43 5372 64500-922



barbara.trapl@unterberger-immobilien.cc



Sebastian Herbig



+ 43 5372 64500-933



sebastian.herbig@unterberger-immobilien.cc

Alle Infos zu den Projekten:



UNTERBERGER
// Immobilien

Raum für alle Wünsche.

[unterberger-immobilien.cc](http://www.unterberger-immobilien.cc)



Der Standort lässt sich nicht gesundregulieren

Interview. Die Wirtschaftskammer Tirol senkt die Kammerumlage 2 (KU2) bis 2029 schrittweise um mehr als 20 %. Präsidentin Barbara Thaler erklärt im Interview, wie stark Tirols Betriebe konkret entlastet werden, warum die Reform weit über reine Einsparungen hinausgeht, welche Verbesserungen Mitglieder künftig erwarten können – und weshalb jetzt auch der Staat bei Strukturreformen liefern muss.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, die angekündigte Kammerreform wird jetzt konkret. Wie sehen die Entlastungen für die Tiroler Betriebe im Detail aus?

Barbara Thaler: Die Wirtschaftskammer Tirol wird den Hebesatz der Kammerumlage 2 bis 2029 schrittweise von derzeit 0,27 % auf 0,22 % senken. Das bedeutet für unsere Mitgliedsbetriebe ab 2030 eine jährliche Entlastung von rund 6,2 Millionen Euro. Insgesamt sinkt die KU2 damit um mehr als 20 %. Das ist ein konkreter Beitrag zur Reduktion der Lohnnebenkosten und damit zur Entlastung der Tiroler Wirtschaft. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist das ein wichtiges Signal. Denn Entlastungen müssen dort ankommen, wo gearbeitet, investiert und Beschäftigung geschaffen wird. Die Gesamtreform berücksichtigt sämtliche Zielgruppen am Standort Tirol – von klein- und mittelständischen Betrieben bis hin zu den großen Leitbetrieben. Speziell bei Letzteren setzt die KU2-Senkung an: 10 % der Betriebe bringen 90 % der Umlagen auf – daher ist es uns ein Anliegen, diese Unternehmen mit dieser Maßnah-

me zu entlasten. Es wird selbstverständlich weitere Maßnahmen für alle Zielgruppen geben.

Wie schafft die Wirtschaftskammer Tirol diese Entlastung?

Wir finanzieren diese Entlastung durch Kostendisziplin, Effizienzsteigerungen, interne Einsparungen und den Abbau von Rücklagen. Dahinter steckt ein größerer Reformprozess innerhalb der gesamten Wirtschaftskammerorganisation – österreichweit beträgt das Entlastungsvolumen rund 100 Millionen Euro. Für mich ist dabei ein Punkt entscheidend: Wer von anderen Reformen verlangt, muss auch selbst reformbereit sein. Genau das zeigen wir mit diesem Schritt. Wir entwickeln unsere Organisation aktiv weiter und schaffen gleichzeitig finanzielle Spielräume für unsere Mitglieder.

Die Reform beschränkt sich aber nicht nur auf Einsparungen. Welche Verbesserungen können die Mitgliedsbetriebe darüber hinaus erwarten?

Es geht nicht nur darum, Kosten zu senken,

sondern die Wirtschaftskammer noch stärker an den Bedürfnissen der Betriebe auszurichten. Deshalb arbeiten wir intensiv am Thema Kundenzentrierung. Wir haben dazu mit Funktionär:innen, Mitarbeiter:innen und in allen Bezirken Gespräche mit Mitgliedern geführt – und die Rückmeldungen waren sehr klar. Die Wirtschaftskammer soll verständlicher, serviceorientierter und noch näher an den Betrieben sein. Deshalb entwickeln wir derzeit auch unsere Angebote weiter und fokussieren uns noch stärker auf jene Bereiche, wo wir echten Mehrwert schaffen – etwa bei Rechtsberatung, Betriebsübergaben, Bürokratieabbau oder wirtschaftlich schwierigen Situationen. Wir haben daher unsere Angebote in der Krisen- und Insolvenzprävention überarbeitet und werden in den kommenden Wochen intensiv kommunizieren. Auch das ist eine Maßnahme aus unserem Reformprozess, sie kommt vor allem kleineren Betrieben zugute. Und wir werden demnächst ein weiteres Unterstützungsmodell vorstellen – für Fälle, in denen wir gezielt gegen Benachteiligung von Betrieben vorgehen, für mehr Rechtssicherheit.

„Es wird selbstverständlich weitere Maßnahmen für alle Zielgruppen geben.“





WK-Präsidentin Barbara Thaler kündigt eine schrittweise Senkung der Kammerumlage 2 um mehr als 20 Prozent bis 2029 an – als Signal für Entlastung und strukturellen Wandel.

„Und immer neue Belastungen und Auflagen können keine Antwort auf die aktuellen Herausforderungen sein. Da führt sich jeder Bürokratieabbau-Prozess ad absurdum.“

Mit der Senkung der KU2 reduzieren sich die Lohnnebenkosten. Ist das auch ein Signal an den Staat?

Ja, ganz klar. Wir zeigen mit unseren Reformen, dass strukturelle Veränderungen möglich sind. Das gelingt aber nur dann, wenn man konsequent hinterfragt, wo Ressourcen wirklich den größten Nutzen für die Mitglieder stiften. Und natürlich erwarten wir jetzt auch vom Staat, dass auf Ankündigungen endlich echte Reformen folgen. Österreich hat definitiv ein Ausgabenproblem. Trotzdem kommen immer wieder neue Steuern,

statt endlich die großen Strukturreformen anzugehen, Stichwort Doppelbudget 2027/2028.

Wo sehen Sie hier den dringendsten Handlungsbedarf?

Vor allem bei jenen Bereichen, über die seit Jahren gesprochen wird, ohne dass strukturelle Änderungen erfolgen: im Pensionssystem, im Gesundheitsbereich, im Personalabbau und generell bei der Staatsreform. Und natürlich: bei einem drastischen Abbau von Bürokratie. Punktuelle Verbesserungen da und dort sind zu we-

nig. Und immer neue Belastungen und Auflagen können keine Antwort auf die aktuellen Herausforderungen sein. Da führt sich jeder Bürokratieabbau-Prozess ad absurdum. Auf Dauer wird sich unser Standort nicht gesundregulieren lassen. Was unsere Betriebe brauchen, sind mehr Verlässlichkeit, mehr Planungssicherheit und mehr Spielräume für Leistung und Investitionen. Genau deshalb verstehen wir die Senkung der KU2 auch als Signal über die Wirtschaftskammer hinaus. Reformen sind möglich – wenn man sie wirklich will. ▲



Gebäuderichtlinie: Stop the Clock!

Gold Plating. Die EU-Gebäuderichtlinie soll Gebäude klimafreundlicher machen.

Die Wirtschaftskammer Tirol unterstützt dieses Ziel. Kritik gibt es jedoch an der Umsetzungsgeschwindigkeit und am ausufernden Föderalismus. Die Richtlinie soll in Österreich neunmal unterschiedlich umgesetzt werden, in jedem Bundesland extra. Zudem treiben viele Zusatzaufgaben Kosten, Bürokratie und Unsicherheit nach oben.

Die EU-Gebäuderichtlinie verfolgt ein nachvollziehbares Ziel: Gebäude sollen energieeffizienter werden und weniger CO ausstoßen. Umsetzen müssen diese Vorgaben die Mitgliedsstaaten – in Österreich liegt die Zuständigkeit im Baubereich bei den Bundesländern. In Tirol erfolgt die Umsetzung daher vor allem über die Tiroler Bauordnung und die dazugehörigen Verordnungen. „Das bedeutet auch, dass die EU-Vorgaben in neun Landesgesetzen unterschiedlich implementiert werden – obwohl

es immer um dasselbe Ziel geht“, erklärt WK-Präsidentin Barbara Thaler. „Klimaschutz braucht Akzeptanz und Praxistauglichkeit. Zusätzliche Bürokratie und unverhältnismäßige Auflagen helfen niemandem“, betont Thaler. Die WK Tirol fordert deshalb auch hier einen klaren Grundsatz ein: kein sogenanntes „Gold Plating“. EU-Vorgaben sollen bei der nationalen Umsetzung nicht noch strenger gemacht werden, als Brüssel es verlangt. Genau dieser Eindruck entsteht aber aktuell.

Niedriger Schwellenwert

Das beginnt beim niedrigen Schwellenwert für sogenannte „größere Renovierungen“. Dazu zählen künftig bereits Sanierungen, bei denen mehr als 25 % der Gebäudehülle betroffen ist – außer die Gesamtkosten bleiben unter 25 % des Gebäudewerts. Ab dieser Schwelle greifen umfangreiche neue Verpflichtungen. „Wenn Sanieren immer komplizierter und teurer wird, erreichen wir am Ende das Gegenteil dessen, was eigentlich gewollt ist“, warnt Thaler. Ein weiterer Kritikpunkt rich-



Sanierungen voranzutreiben

ist das Ziel der EU-Gebäuderichtlinie. Zusätzliche Bürokratie und unverhältnismäßige Auflagen sind dabei allerdings ein echter Bremsklotz.

tet sich an die zunehmende Bürokratie. Geplante Instrumente wie „Renovierungspässe“ oder zusätzliche Eintragungen in „Energieausweisdatenbanken“ schaffen neue Verwaltungswege und Dokumentationspflichten. Dadurch besteht die Gefahr, dass Sanierungen unattraktiv werden und unterlassen werden.

Hohe Zusatzkosten

Besonders kritisch sieht die Wirtschaftskammer Tirol die geplanten Infrastrukturaufgaben. Künftig sollen bereits bei größeren Renovierungen zusätzliche Fahrradabstellplätze, E-Ladepunkte oder weitere technische Einrichtungen verpflichtend vorgeschrieben werden. Schon bei den E-Ladepunkten ergeben sich in der Praxis Fragen: Voraussetzung für den Ausbau der Ladeinfrastruktur ist zunächst, dass sich überhaupt ein Betreiber findet. Gerade an Standorten mit geringer Auslastung ist das wirtschaftlich oft schwierig. Im Extremfall müssten Handelsbetriebe oder Seilbahngesellschaften die Ladeinfrastruktur selbst betreiben – obwohl das weder ihrem eigentlichen Geschäftsmodell entspricht noch wirtschaftlich sinnvoll wäre.

Unklare Begriffe

Auch die Verpflichtung zur Schaffung von Fahrradabstellplätzen wirft neue Fragen auf. Ab dem kommenden Jahr sollen etwa alle Nichtwohngebäude mit mehr als 20 Kfz-Stellplätzen zusätzliche Fahrradabstellplätze im Ausmaß von 15 % der

durchschnittlichen bzw. 10 % der gesamten Nutzerkapazität bereitstellen. Diese Regelung stößt in der Wirtschaft auf deutliche Kritik, insbesondere wegen des unklaren Begriffs der „Nutzerkapazität“, der nicht ausreichend definiert ist und damit erhebliche Auslegungsspielräume eröffnet. Auch bauliche Einschränkungen werden problematisch gesehen: In dicht bebauten Lagen oder bei Hangstandorten ist eine Nachrüstung oft kaum möglich, der erforderliche Platzbedarf könnte etwa bei Handelsbetrieben zur Reduktion von Kundenparkplätzen führen. Kritisch gesehen wird auch die Regelung zur Befreiung bei wirtschaftlich unvertretbarem Aufwand, da dafür in der Praxis häufig kostenintensive Sachverständigengutachten erforderlich wären und zusätzliche administrative Belastungen entstehen.

Harmonisierte Lösungen

Inzwischen liegt auch der Entwurf der entsprechenden Verordnungen vor. Nicht nur bei den Landesgesetzen, sondern auch bei den dazugehörigen Verordnungen gehen die Bundesländer ihre eigenen Wege. Die Wirtschaftskammer kritisiert, dass Tirol bei mehreren Punkten vorprescht, obwohl andere Bundesländer noch keine einheitliche Linie gefunden haben. „Gerade bei technischen Standards braucht es österreichweit möglichst

harmonisierte Lösungen“, erklärt Thaler. Die Wirtschaftskammer fordert deshalb, die anstehende Landeshauptleute-Konferenz zu nutzen und die Umsetzung stärker zwischen den Bundesländern abzustimmen.

Stop-the-Clock auf tirolerisch

Auch ein Blick auf die Vorgangsweise anderer EU-Länder ist sinnvoll. Es gab aus Brüssel zuletzt Signale, bei der Umsetzung mit Augenmaß vorzugehen und keine überhasteten Lösungen zu erzwingen. „Wir müssen die Richtlinie umsetzen“ ist mir als Argument zu einfach“, ergänzt Barbara Thaler in Richtung Landesgesetzgebung. „Wir brauchen ein Stop-the-Clock auf tirolerisch! Das ist ein Mechanismus, der in den vergangenen Jahren auf EU-Ebene immer öfter verwendet wurde, weil man gemerkt hat, dass gewisse Regeln in der Praxis technisch schwer umsetzbar oder wirtschaftlich zu belastend sind.“

Für die WK Tirol ist klar: Die Umsetzung der Richtlinie darf nicht zu einem Regelungsdschungel in Österreich werden. „Wir brauchen Gesetze, die technisch machbar, wirtschaftlich vertretbar und quer über ganz Österreich administrativ einfach sind – und keine zusätzlichen Hürden für jene, die Geld in die Hand nehmen und sanieren wollen“, bringt es die Präsidentin auf den Punkt. ▲

Beispielhafte Kostenkalkulation für ein Standardprojekt bei Abstellmöglichkeiten für Fahrräder:

- **Objekt:** Wohngebäude mit 10 Wohneinheiten
- **Flächenbedarf:** Das Land empfiehlt 2,4 Quadratmeter Bruttofläche pro Fahrrad. Bei zwei Fahrrädern pro Wohnung ergibt dies 4,8 Quadratmeter zusätzliche Fläche.
- **Errichtungskosten:** Bei verdichteter Bauweise (Tiefgarage/ UG) betragen die Kosten ca. 2.400 Euro netto pro Quadratmeter. Das ergibt 115.200 Euro netto.
- **Nebenkosten:** Brandschutztüren (ca. 2.500 Euro) und Elektroinstallationen (ca. 1.000 Euro) erhöhen die Summe.
- **Gesamtbelastung:** Rund 140.000 Euro für 10 Wohnungen – das bedeutet 14.000 Euro Mehrkosten pro Wohnung allein für Fahrradstellplätze.

Sondertransportbegleiter: Kleine

Überdimensional. Sie sind dafür verantwortlich, überlange, überschwere oder überbreite Transporte sicher, gesetzeskonform und konfliktfrei an ihr Ziel zu lotsen. Die Tiroler Sondertransportbegleiter bewegen Großes, meist Systemrelevantes und nicht selten ist das auch spektakulär anzuschauen. „Wir stören den Verkehrsfluss nicht zum Spaß“, sagt Harald Hochstaffl. Der Vertreter der Branche in der WK Tirol wünscht sich von anderen Verkehrsteilnehmer:innen mehr Verständnis, Rücksicht und ein bisschen mehr Geduld.

Der direkte Weg ist manchmal nur ein Traum. „Aktuell planen wir beispielsweise den Transport eines Transformators aus Trento nach München“, erzählt Tommy van Leur. Vom Gewicht dieses Transformators ist der Geschäftsführer der nach seinem Vater und Firmengründer benannten Peter van Leur Transportservice GmbH in Kirchbichl nicht sonderlich beeindruckt. Das zu transportierende Gesamtgewicht beträgt etwa 150 Tonnen. „Das ist jetzt nicht so überüberdimensional“, sagt er. Na ja. Ein ausgewachsener Blauwal kann diese 150.000 Kilogramm auf die Waage bringen, 30 Elefanten sind dafür nötig, 75 durchschnittliche Pkws oder ein kleines Dorf mit etwa 3000 Einwohner:innen. Für van Leur, dessen Unternehmen auch schon für den sicheren Transport einer 585 Tonnen schweren Last verantwortlich war, löst das Gewicht dennoch keine Schnappatmung aus. Als überüberdimensional dürfen aber die Arbeiten beschrieben werden, die hinter dem anstehenden Transformator-Transport stecken und dessen Details Tommy van Leur haarklein organisiert, denn sein Unternehmen ist auf Sondertransportbegleitung spezialisiert.

Sondertransportbegleitung heißt nicht nur, dass überlange, überschwere oder überbreite Transporte mit entsprechend gekennzeichneten und von einem leuchtenden Gefahrenzeichen-Dreieck oder Blaulicht gekrönten Fahrzeug begleitet werden. Nein, hinter dieser kleinen, aber feinen Branche steckt viel mehr.

Bis in die 1990er Jahre war die Polizei für die Sicherheit derart außergewöhnlicher Transporte verantwortlich gewesen. Der Personalknappheit der Exekutive ist zu verdanken, dass diese hoheitliche Aufgabe in die Privatwirtschaft ausgelagert und damit eine Branche ins Leben gerufen wurde, die in dieser Form einzigartig ist in Europa. „Deutschland versucht schon lange, das österreichische Modell zu kopieren oder etwas Ähnliches auf die Beine zu stellen, doch ist es ihnen bislang noch nicht wirklich gelungen“, betont Harald Hochstaffl, Vertreter der Sondertransportbegleiter in der Sparte Transport und Verkehr der WK Tirol, die außergewöhnliche Sonderstellung seiner Branche, „wir übernehmen auch hoheitliche Tätigkeiten und dürfen beispielsweise mit Blaulicht fahren. Das ist sehr streng geregelt.“ Genau das ist entscheidend,

damit die in aller Regel systemrelevanten Transporte – wie Transformatoren für die Stromgewinnung, Windräder für den Ausbau umweltfreundlicher Energie, Baumaschinen für Baustellen, wie etwa den BBT, oder Brücken für neue sichere Verkehrswege – an ihr Ziel gelangen und ihren Sinn erfüllen können.

Große Verantwortung

Die Qualifikationsanforderungen an die Mitarbeitenden sind entsprechend hoch. C und CE-Führerschein, zweiteilige Ausbildung zum Straßenaufsichtsorgan, regelmäßige Auffrischkurse und duale Ausbildung mit Praxiseinheiten zählen genauso dazu, wie ein einwandfreies Leumund und die österreichische Staatsbürgerschaft. Für die Prüfungen sind die Bundesländer zuständig, alle fünf Jahre muss ein Sondertransportbegleiter oder eine Sondertransportbegleiterin erneut vereidigt werden. Wer in ganz Österreich tätig sein will, braucht neun solche Plaketten.

Die Regelungen, wie so ein Sondertransport stattzufinden hat, sind in jedem österreichischen Bundesland unterschiedlich und müssen bei der Planung entsprechend berücksichtigt werden. „Wir fahren und handeln auf Grundlage von Bescheiden, in denen genau festgehalten wird, wann, wie und auch wie schnell gefahren werden darf“, betont Harald Hochstaffl, welcher



© Mare Schwerlastservice GmbH



© Mare Schwerlastservice GmbH

Präzise Planung, klare Signale: Ein Sondertransport bewegt sich stets auf Basis behördlicher Bescheide – Routen, Zeiten und Geschwindigkeiten sind exakt festgelegt. So kommen auch Straßenbahngarnituren auf die richtige Schiene.

Branche, große Verantwortung



„Wir fahren und handeln auf Grundlage von Bescheiden, in denen genau festgehalten wird, wann, wie und auch wie schnell gefahren werden darf.“

Harald Hochstaffl

bürokratische Akt den tatsächlichen Sondertransport-Fahrten voraus geht, um die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmenden garantieren und die wertvolle Fracht gut ans Ziel bringen zu können. Seines ist ein Ein-Mann-Unternehmen und er erinnert sich gut an einen von ihm geplanten Sondertransport, der von Spielfeld über Wien und Linz nach Mayrhofen ging. „Die Vorplanung dafür dauerte ein halbes Jahr“, sagt Hochstaffl.

Werden die Sondertransporte grenzüberschreitend organisiert, ist zudem viel grenzüberschreitendes Know-how und große Portionen

Verhandlungsgeschick nötig. Die europäischen Staaten haben einen bunten Strauß an unterschiedlichen Regelungen, was derartige Planungen entsprechend komplex macht. Der Transport des Transformators vom Trentino nach Bayern zeigt das auf eindruckliche Weise.

Motorisierte Leichtgewichte rechnen zwischen Trento und München mit rund 340 Kilometern und höchstens einem „Boxenstopp“ für den letzten echten italienischen Cappuccino am Brenner. Diese Route ist für den Transformator-Transport ganz und gar keine Option. Direttis-

sima können dort lediglich 44 Tonnen fahren und weil die Tauernautobahn mit 90 Tonnen beschränkt ist, vervielfacht sich die Luftlinie für diesen Transport regelrecht. „Wir fahren von Italien über Slowenien, Österreich, Ungarn, die Slowakei und Tschechien nach München“, skizziert Tommy van Leur den notwendigen Umweg, den der Elektrotechnik-Riese nehmen muss, bevor er in der bayerischen Landeshauptstadt die Spannungen verändern kann. Für diesen Schwertransport wird in München gerade eine eigene Autobahnausfahrt gebaut, „die Investitionen sind enorm und nach dem Transport bauen wir diese rund 800 Meter lange Rampe wieder rück“, sagt Tommy van Leur. Auch diese Maßnahmen in die Wege zu leiten, eventuell Straßenlaternen oder Leitschienen abzumontieren, mit Grundstücksbesitzer:innen ein kurzfristiges Wegerecht zu verhandeln oder auch Züge und Schiffe für einzelne Wegstrecken zu organisieren, zählen zum Dienstleistungsspektrum. Und für die multinationale Reise des Transformators gilt es, behördliche Genehmigungen aller Länder einzuholen, die Wegstrecken oder Tragfähigkeiten von Brücken zu überprüfen und gegebenenfalls die Dimensionen nachzumessen, damit potenziell unangenehme Überraschungen so gut wie möglich ausgeschlossen werden. →



Fast 100 Meter lang, viele Tonnen schwer: Der Transport von Windkraftanlagen-Rotorblättern zählt zu den logistischen Meisterleistungen der Sondertransportbegleiter – und ist gleichzeitig ein Beitrag zur Energiewende.

Mehr Respekt bitte!

„Bei uns ist kein Tag wie der andere, das ist nie gleich – egal ob im Büro oder auf der Straße. Und es ist dann meistens anders, als man plant“, berichtet Natascha Rainer, Geschäftsführerin der ebenso auf Sondertransportbegleitung spezialisierten Firma Mare Schwerlastservice GmbH in Fritzens, dass Unvorhergesehenes immer passieren und eben nicht vorhergesehen werden kann. Flexibel und ideenreich zu bleiben, ist jedenfalls notwendig, wenn auf dem bestens durchdachten Weg plötzlich eine Baustelle auftaucht, wo eigentlich keine sein sollte, oder wenn es zu schneien beginnt und eine „Parkmöglichkeit“ für den Sondertransport gefunden werden muss, der ja nicht umsonst als Convoi Exceptionel deklariert und derart überschwer, überbreit oder überlang nicht so leicht ein angemessenes Plätzchen findet. „Es kann sehr nervenaufreibend sein“, kennt Natascha Rainer den Kitzel, der ihre Profession, die das Wort Multitasking adelt, ständig begleitet.

Überaus nervenaufreibend und teils verstörend können aber auch die Reaktionen und Aktionen anderer Verkehrsteilnehmer:innen sein, die kein Verständnis dafür aufbringen, dass ein Sondertransport sie zum langsamen Fahren oder Warten zwingt. „Die Leute haben immer mehr Stress und noch mehr Stress und nie Zeit“, macht Natascha Rainer auf einen Umstand aufmerksam, der in aggressiver Ungeduld münden kann und ihrem sonst so spannenden und auch coolen Job eine zermürbende Note verleiht: „Viele Leute denken, dass wir sie häckeln wollen – wie man gut tirolerisch sagt.“

Wenn das fast 100 Meter lange Rotorblatt einer Windkraftanlage, außergewöhnlich große Mosaikstücke eines außergewöhnlich schönen Schigebietes, weit über 100 Tonnen schwere Herzstücke für erneuerbare Energie-Anlagen oder sonstige Schwergewichte mit exceptionellen Formen an ihre Bestimmungsorte gebracht werden müssen,

stellen die Sondertransportbegleitenden sicher, dass ebendas sicher passieren kann. Dafür sind auf den Transportrouten logischerweise oft verringerte Fahrgeschwindigkeiten oder die kurzzeitigen Sperren von Straßen und Fahrbahnen nötig. „Wir machen das nicht zum Spaß“, stellt Natascha Rainer klar. Die Sondertransportbe-

gleiter sind bei der Ausübung ihrer Arbeit nicht nur Straßenaufsichtsorgane, sie müssen sich auch strikt an die Bescheidaufgaben und selbstverständlich exakt die im Bescheid genannten Routen und Geschwindigkeiten halten. Auch die Behörden setzen diese Rahmen nicht, weil sie Lust darauf haben, Verkehrsteilnehmer:innen zu ärgern. „Es geht um die Sicherheit und darum, dass durch den Transport keine Schäden an der Infrastruktur entstehen“, sagt Natascha Rainer, die sich aus guten Gründen mehr Respekt auf den Straßen wünscht. Denn Beschimpfungen, Schreiduelle, Hupkonzerte oder auch die eine oder andere gezielt geworfene Flasche zählen zum täglich' Brot der Branche.

Natascha Rainers Bruder, Manuel Winkler, musste im Rahmen des Transportes eines riesigen Brückenteils beispielsweise geschockt beobachten, wie ein offenkundig genervter Autofahrer versuchte, unter dem Brückenteil durchzufahren. Harald Hochstaffl erzählt nicht minder schockiert von einem Autofahrer, der ihm über den Fuß gefahren ist. Und Tommy van Leur ist so oft schon in derart unangenehme Situationen geraten, dass sein Gleichmut verwundert. „Die Leute haben kein Verständnis. Das ist ein riesenproblem“, sagt er, „das liegt auch daran, dass sie einfach nicht wissen, was wir tun und warum.“

Stimmt. Wer weiß, was und warum sie das tun, bekommt automatisch höchsten Respekt vor den logistischen Meisterleistungen, die derartige Transporte erst möglich und die Branche zu einem systemrelevanten Wirtschaftsfaktor machen. Wer weiß, was sie tun, nimmt Rücksicht – und staunt. ▲

Wissenswertes

Was ist ein Sondertransport?

Das Kraftfahrzeuggesetz (KFG) regelt die maximalen Abmessungen und Gewichte von Fahrzeugen im öffentlichen Verkehr. Werden diese Abmessungen oder Gewichte überschritten, ist eine Transportbewilligung und meist eine Begleitung erforderlich. Insbesondere

- Transporte über 16 m Länge (z.B. Windräder)
- Transporte mit einer Höhe über 4 m (z.B. große Baumaschinen)
- Transporte mit Breite über 2,6 m (z.B. Brücken, Tunnelbohrmaschinen)
- Transporte über dem jeweiligen vorgeschriebenen Gewicht (z.B. tonnenschwere Transformationen für Kraftwerke)

Kleine Branche mit großer Verantwortung!

In Tirol gibt es lediglich 35 Unternehmen, die solche Transporte begleiten. Sie sorgen täglich dafür, dass systemrelevante Frachten von A nach B gelangen.

Was machen SOTRA-Begleiter?

- Sie sind dafür verantwortlich, dass der Transport verkehrssicher und entsprechend der Bewilligung durchgeführt wird. Dabei übernehmen sie den Transport (meist von der Bahnverladung) und lotsen ihn zum Zielort.
- Sie übernehmen die Beantragung bei den Behörden für die Transportunternehmen. Dabei fahren sie oft zunächst Straßen ab, um zu sehen, ob ein überlanger, überschwerer, überbreiter Sondertransport möglich ist.
- Für überlange/überbreite/überschwere Transporte wird jeder Tunnel, jede Brücken, jede Engstelle, jeder Kreisverkehr, jede enge Kurve ... zur Herausforderung. Transportbegleiter achten darauf, dass die Transporte trotzdem sicher abgewickelt werden.
- Sie regeln den Verkehr, leiten den Gegenverkehr weg/aus dem Weg; sorgen dafür, dass Brücken und Galerien sicher passiert werden, „überbrücken Kreisverkehre“, sperren notfalls Tunnel für die Durchfahrt.

Wein Tirol: Wenn Leidenschaft auf Kompetenz trifft

Gebündelte Kräfte. Der Verein Weinwerbung Tirol vernetzt Handel, Winzer:innen und Weinkultur und begleitet eine Branche im Aufbruch. Obmann Dietmar Meraner über Tradition, Wachstum und neue Trends.

Der Tiroler Weinfachhandel kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Familienbetriebe, die heute in vierter oder fünfter Generation geführt werden, stehen für eine Handelskultur, die weit mehr ist als bloßes Verkaufen. „Wein ist ein Produkt wie kein anderes“, sagt Dietmar Meraner, Obmann des Vereins Weinwerbung Tirol. „Es braucht Erfahrung, Wissen und echte Leidenschaft, um zum richtigen Anlass, zur richtigen Speise den passenden Wein empfehlen zu können.“

Vernetzung als Vereinsauftrag

Genau diese Kompetenz zu bündeln und sichtbar zu machen, ist eine der zentralen Aufgaben des Vereins Weinwerbung Tirol. Am 1. April 2010 gegründet, ist der Verein die institutionelle Heimat des gesamten Tiroler Weinfachhandels: Wer in Tirol einen Weinhandel anmeldet, wird automatisch Mitglied. Das erklärte Ziel ist es, ein möglichst breites Bewusstsein für die Qualität des Tiroler Weinfachhandels zu schaffen. Als Schnittstelle zwischen Handel und Weinwirtschaft arbeitet der Verein eng mit dem Tiroler Weinbauverband und der Wirtschaftskammer zusammen – eine Kooperation, die Meraner aktuell als besonders konstruktiv erlebt. Hinzu kommen Aktivitäten wie die Präsenz bei Großveranstaltungen, Social-Media-Kommunikation und die Organisation von Fachstudien zu Themen wie Verschlussarten oder Blindverkostungen.

Eine Branche im Aufbruch

Parallel dazu befindet sich der Tiroler Weinbau in einer bemerkenswerten Expansionsphase. „Der Weinbau in Tirol wächst und wächst“, so Meraner. Eine junge, motivierte Generation treibt die Professionalisierung voran – durch Schulungen, konsequente Qualitätsorientierung und einen klaren Trend hin zu Bio- und Demeter-Bewirtschaftung. Auch bei den Rebsorten tut sich viel: Aufgrund der klimatischen Bedingungen und dem Wunsch nach reduziertem Pflanzenschutzmitteleinsatz setzen immer mehr Betriebe auf pilzwiderstandsfähige Sorten wie Solaris oder Cabernet Jura.

Qualität schlägt Quantität

Im Handel zeigen sich unterdessen klare Verschiebungen. Seit den 1990er-Jahren hat sich der Fokus massiv von der Menge hin zur Qualität verlagert. Weißwein ist derzeit stark nachgefragt und hat den Rotwein bei vielen Konsumentinnen und Konsumenten überholt, während Rosé ein stetiges, moderates Wachstum verzeichnet. Entalkoholisierte Weine hingegen sieht Meraner skeptisch: Geschmäckliche Einbußen und notwendige Zuckerzusätze widersprechen oft dem Gesundheitsanspruch, den viele damit verbinden. Als Alternative empfiehlt er hochwertige, naturtrübe Traubensäfte. Trotz wirtschaftlicher Herausforderungen bleibt der Obmann des Vereins Weinwerbung Tirol zuversichtlich und fasst seine Überzeugung so zusammen: „Die Zahlungsbereitschaft für echte Qualität ist da. Wer als Weinfachhändler mit Leidenschaft, Kompetenz und persönlicher Beratung punktet, wird auch in Zukunft gefragt sein.“ ▲

Weitere Infos

www.wein-tirol.at



Dietmar Meraner, Obmann des Vereins Weinwerbung Tirol, ist überzeugt: Der Tiroler Weinbau wächst – und mit ihm die Ansprüche der Konsumentinnen und Konsumenten. Als Schnittstelle zwischen Handel, Winzern und Wirtschaftskammer begleitet der Verein diese Entwicklung aktiv.





**FLEXIBLE
LÖSUNGEN
FÜR IHR
BUSINESS**

**Besuchen
Sie uns bei den
INFO DAYS**

BMD Software unterstützt Sie in Ihrem Business-Alltag: Flexibles Arbeiten, Routineaufgaben automatisieren, Ressourcen schonen, Zeiten optimieren, Dokumentenaustausch digitalisieren und Kosten sparen.

Informieren Sie sich kostenlos – wir freuen uns über Ihren Anruf oder Besuch bei einem BMD Info Day.

Infos & Termine finden Sie auf unserer Website.

BMD SYSTEMHAUS GesmbH
Telefon: +43 (0)50 883-1000 | verkauf@bmd.at
www.bmd.com





Die Innungsmeister Josef Norz (l.) und Clemens Happ (r.) sowie Spartenobmann Franz Jirka nehmen die Politik in Sachen Fachberufslehre in die Pflicht.

Neue Impulse für die Fachberufslehre gefordert

Duale Ausbildung. Wer morgen qualifizierte Fachkräfte will, muss heute in die Ausbildung investieren. Neben den Tiroler Ausbildungsbetrieben ist hier vor allem die öffentliche Hand unter Zugzwang.

Ein junger Mensch, der sich für eine Lehre entscheidet, entscheidet sich für einen Berufsweg mit Zukunft – für Qualifikation, Verantwortung und eine echte Perspektive. Damit diese Entscheidung möglich bleibt, braucht es Betriebe, die ausbilden wollen und können. Und es braucht einen Staat, der sie dabei nicht alleine lässt. Deshalb fordert die Sparte Gewerbe und Handwerk der Wirtschaftskammer Tirol politische Maßnahmen, um die Fachkräfteausbildung in Tirol zukunftsfest zu machen.

Schwieriges Umfeld, aber stabiler Wille zur Ausbildung

Die wirtschaftliche Lage ist herausfordernd: Der reale Umsatz im Tiroler Gewerbe und Hand-

werk ist im Vorjahr um 2,4 Prozent gesunken, die Investitionen gingen um 27 Prozent zurück. Steuern, Bürokratie und Rohstoffpreise zählen laut KMU Forschung Austria zu den drückendsten Belastungen der Betriebe. Und dennoch zeichnet sich nach schwierigen Jahren ein leichter Aufwärtstrend ab.

„Unsere Betriebe zeigen Resilienz – aber Resilienz ist keine Dauerlösung. Steuern, Bürokratie, steigende Rohstoffpreise: Das sind strukturelle Belastungen, die politisch angegangen werden müssen. Und genauso strukturell ist das Thema Fachkräfte. Wer heute nicht ausbildet, hat morgen kein Personal – so einfach ist das“, betont Spartenobmann Franz Jirka.

Rund 1.800 Lehrbetriebe im Tiroler Gewerbe

und Handwerk bilden knapp 4.900 Lehrlinge aus – die Hälfte aller Tiroler Lehrlinge. Österreichweit zählt das Gewerbe und Handwerk knapp 44.000 Lehrlinge. Pro Jahr fließen rund drei Milliarden Euro aus den Betrieben in die Ausbildung. Dem gegenüber stehen eine staatliche Förderung, die chronisch hinterherhinkt, und der fehlende politische Wille, neue Impulse für die Attraktivität der dualen Ausbildung zu setzen.

Qualität in der Ausbildung braucht passende Rahmenbedingungen

Josef Norz, Innungsmeister der Tiroler Gärtner und Floristen, kennt die Problematik aus der täglichen Praxis. Garten- und Landschaftsbau

sind sogenannte „Green Jobs“ – handwerklich anspruchsvoll, geprägt von Verantwortung für lebende Systeme und zunehmend auch von modernen Themen wie Bewässerungstechnik, Biodiversität und Klimaschutz. Und doch kämpfen die Betriebe darum, ausreichend Nachwuchs zu finden und zu halten.

„Lehre heißt bei uns: echte Baustellen, echte Verantwortung, echte Zukunftschancen. Aber zu viele Jugendliche wissen das schlicht nicht, weil die Berufsorientierung an Schulen nicht so funktioniert, wie sie es sollte. Die Berufe brauchen hier eine größere Bühne - beispielsweise auch an den AHS. Wer einmal geschnuppert hat, bleibt oft dabei. Das Problem ist, dass zu wenige überhaupt den ersten Schritt machen“, so Norz.

Die Innungen begegnen dem mit Schulkoooperationen, Infotagen und Schnupperpraktika. Innerhalb der Betriebe sorgen Ausbildungsbeauftragte, strukturierte Feedbackgespräche und überbetriebliche Unterweisung dafür, dass die Qualität der Ausbildung auf hohem Niveau bleibt.

„Wir investieren viel in die Qualität der Ausbildung. Das funktioniert gut – aber nur, wenn die gesetzlichen Rahmenbedingungen grundsätzlich stimmen und wenn der Fachberufslehre wieder mehr Wertschätzung entgegengebracht wird. Hier brauchen wir die Unterstützung der öffentlichen Hand“, betont Norz.

Lehre und Schule müssen endlich gleichgestellt werden

Clemens Happ, Innungsmeister der Tiroler Frieseure, schlägt in die gleiche Kerbe und bringt ein leidiges Thema auf den Tisch: Wer eine Lehre macht, wird gegenüber Schülerinnen und Schülern in vielen Bereichen nach wie vor benachteiligt. Das sei nicht nur ungerecht, sondern auch ein falsches Signal an all jene, die sich für

die duale Ausbildung entscheiden. „Wir wollen, dass junge Menschen die Lehre als gleichwertige Ausbildung wahrnehmen. Aber solange bei der Matura keine Prüfungsgebühren anfallen, bei einer Lehrabschlussprüfung jedoch schon, senden wir das gegenteilige Signal. Das muss sich ändern.“

Happ unterstreicht zudem, dass die Qualität des Berufsschulunterrichts dringend gestärkt werden muss. Eine gute Lehre gelingt nur, wenn Betrieb und Schule an einem Strang ziehen. Das setzt voraus, dass Berufsschullehrerinnen und -lehrer wissen, wie die betriebliche Realität heute aussieht. Die Sparte fordert daher eine verpflichtende Praxisausbildung für Berufsschullehrpersonen, finanziert durch das Land Tirol, sowie einen deutlich vereinfachten Zugang zum Lehrerberuf für erfahrenen Fachkräfte.

Schließlich sprach der Landesinnungsmeister die Viertagewoche an, die viele Betriebe vor ein praktisch unlösbares Problem stellt: Wer umgestiegen ist, kann Lehrlinge nach geltendem Recht nicht mehr so einsetzen, wie es für eine gute Ausbildung sinnvoll wäre. Die Sparte fordert daher eine Ausnahmeregelung im Kinder- und Jugendlichen-Beschäftigungsgesetz (KJBG § 11), die tägliche Arbeitszeiten von bis zu zehn Stunden für Lehrlinge ermöglicht. „Das ist keine Forderung gegen den Schutz von Jugendlichen – das ist eine Forderung für eine Ausbildungsrealität, die zur heutigen Arbeitswelt passt. Starre Regelungen aus einer anderen Zeit helfen niemandem, am wenigsten den Lehrlingen selbst.“

Zusammenfassend stellt Spartenobmann Franz Jirka fest: „Die Fachberufslehre ist ein Modell der Zukunft. Für junge Menschen, für Betriebe und für den Wirtschaftsstandort Tirol. Aber diese Zukunft muss auch politisch abgesichert werden.“ ▲

Die Zukunft der Fachberufslehre politisch absichern

Die Botschaft ist klar: Wer qualifizierte Fachkräfte will, muss in die Ausbildung investieren. Die Sparte Gewerbe und Handwerk fasst vor diesem Hintergrund ihre Forderungen an Bund und Land konkret zusammen:

- Die Betriebliche Lehrstellenförderung muss auf aktuellem Niveau gesichert und vollständig sowie zeitgerecht ausgezahlt werden – ein Rückgang wäre ein fatales Signal an alle auszubildenden Betriebe.
- Eine Ausnahmeregelung im KJBG (§ 11) soll flexible Ausbildungszeiten von bis zu zehn Stunden täglich ermöglichen, damit die Viertagewoche nicht länger zum Ausbildungshindernis wird.
- Berufsschullehrerinnen und -lehrer sollen vermehrt aus der Praxis kommen bzw. verpflichtend praxisnah weitergebildet werden – finanziert durch das Land Tirol.
- Die Gebühren für die Lehrabschlussprüfung sind analog zur Matura vollständig zu übernehmen.

Moderne Begriffe für moderne Ausbildung

Image. WK und AK fordern zeitgemäße Sprache für eine zukunftsorientierte Ausbildungswelt.

Die Wirtschaftskammer Tirol hat eine Initiative zur Modernisierung der Begrifflichkeiten rund um die duale Ausbildung gestartet und setzt sich dafür ein, die Sprache stärker an die heutige Ausbildungsrealität anzupassen. Ziel ist es, das Image der Fachberufslehre nachhaltig zu stärken und moderne, wertschätzende Bezeichnungen für zentrale Begriffe der Ausbildung zu etablieren. Die Arbeiterkammer Tirol unterstützt dieses Anliegen ausdrücklich.

„Gerade junge Menschen achten sehr stark darauf, wie Ausbildungswege kommuniziert und dargestellt werden. Sprache erzeugt Bilder im Kopf – und diese Bilder beeinflussen maßgeblich das Image der Fachberufslehre. Wenn wir moderne Fachkräfte wollen, dann brauchen wir auch eine moderne Sprache für ihre Ausbildung“, betont David Narr, Fachkräftekoordinator der WK Tirol.

AK-Präsident Erwin Zangerl ergänzt: „Die zeitgemäßen Bezeichnungen sollen zum Ausdruck bringen, dass die Berufsausbildung eine fachliche Qualifikation darstellt, die dringend benötigt wird und deren Stellenwert auch so wahrgenommen werden soll.“

Konkret schlagen Wirtschaftskammer Tirol und Arbeiterkammer Tirol unter anderem vor, künftig verstärkt Begriffe wie „Fachberufslehre“ statt „Lehre“, „Ausbildungsbetrieb“ statt „Lehrbetrieb“, „Fachberufsprüfung“ statt „Lehrabschlussprüfung“, „Ausbildungszeit“ statt „Lehrzeit“ oder „Fachberufsdiplom“ statt „Lehrabschlusszeugnis“ zu verwenden. Bereits erfolgte Anpassungen – etwa die Umstellung von „Lehrlingsentschädigung“ auf „Lehrlingseinkommen“ – zeigen aus Sicht der beiden Interessenvertretungen, dass moderne und wertschätzende Begrifflichkeiten möglich und sinnvoll sind.

„Unternehmen investieren viel Zeit in die Bezeichnung ihrer Produkte und Dienstleistungen, weil Worte Assoziationen auslösen und Images prägen. Genau dasselbe gilt für die Fachberufslehre. Moderne Leistungen verdienen moderne Begriffe. Es geht dabei nicht um Symbolpolitik, sondern um Wertschätzung und darum, sichtbar zu machen, was junge Menschen und Ausbildungsbetriebe heute tatsächlich leisten“, so Narr.

WK Tirol und AK Tirol wollen deshalb gemeinsam mit den Sozialpartnern und dem Gesetzgeber prüfen, wie die neuen Begrifflichkeiten Schritt für Schritt in den offiziellen Sprachgebrauch übernommen werden können. ▲

Zwischen Manhattan-Hitze und Athener Hafen

Weltbüro. Eine U-Bahn in Manhattan bei 40 Grad oder ein Büro im Zentrum Athens – das Volontariatsprogramm der Außenwirtschaft Austria der Wirtschaftskammer Österreich macht beides möglich. Elias Mösch und Pia Wollrab haben es zuletzt genutzt – und kamen mit mehr zurück, als sie erwartet hatten.

Mai und Juni 2025 in New York, mitten in der heißen Phase der Trump-Zollpolitik: Elias Mösch steht in der Third Avenue im AußenwirtschaftsCenter (AC) und erklärt österreichischen Unternehmer:innen, was gerade an den US-Grenzen passiert. „Geschichte der Zoll- und Währungspolitik der USA – damit habe ich mich in dieser Zeit sehr intensiv beschäftigt“, sagt er. Eine Aufgabe, die so nicht im Lehrplan steht.

Was ihn überrascht hat: Trotz aller Schlagzeilen war das Interesse heimischer Betriebe an den USA ungebrochen. Im Gegenteil – gerade weil Importe schwieriger wurden, rückte für viele Firmen die Frage nach einem eigenen Produktionsstandort vor Ort näher. Beim „Boot Camp USA“ begleitete der Jurist österreichische Unternehmen eine Woche lang durch Workshops zu Steuer- und Gesellschaftsrecht. Ein Glücksfall.

Den Alltag prägte ein Aufeinandertreffen zweier Welten: Workout vor Dienstbeginn im Fitnessstudio, dann österreichische Mittagspause statt „sit-in-lunch“ am Schreibtisch. Und die Subway. „Eng aneinandergedrängt, schlecht klimatisiert, stickig – aber irgendwann wird New York mehr zu einem Gefühl als zu einem Erlebnis.“ Dass die Erfahrung beruflich nachwirkt, merkt Mösch jetzt: „Ich habe in New York gearbeitet“ sei in jedem Bewerbungsgespräch ein Pluspunkt gewesen. Sein Rat an Unentschlossene? „YOLO. Wie oft hast du diese Chance noch?“

Drei Monate Athen, kein Tag bereut

Pia Wollrab wollte eigentlich nach Madrid. Spanischsprachig, Südeuropa, klarer Plan. Als der Anruf kam, war Madrid im Wunschzeitraum vergeben – sie entschied sich kurzfristig für Athen. „Keine Minute bereut.“ Von Oktober bis Dezem-



Berufserfahrung rund um den Globus: Elias Mösch sammelte Erfahrung im AußenwirtschaftsCenter New York, Pia Wollrab im AußenwirtschaftsCenter Athen.

ber arbeitete sie im zentral gelegenen AC-Büro, im Team mit vier Angestellten und dem Wirtschaftsdelegierten mit seiner Stellvertretung. Marktforschung, Wirtschaftsberichte, Social Media, dazu die Vorbereitung der Weihnachtsveranstaltung für österreichische Unternehmen.

Was sie nicht erwartet hatte: die Bandbreite österreichischer Firmen in Griechenland. Landwirtschaftliche Geräte, Beleuchtungskörper, Seilbahnen, Industrieproduzenten, Lebensmittel – fast jede Branche ist vertreten. Täglich kommen Anrufe und Mails aus Österreich, das Team kennt den Markt und vermittelt weiter. Athen selbst beschreibt Wollrab als groß, laut, chaotisch – und genau deshalb lebendig. Wertvoll war für sie das

Netzwerk: Volontär:innen anderer Botschaften, Einblicke in die diplomatische Arbeit, Kontakte zu Unternehmen, an die sie vorher nie gedacht hätte. Ihr Fazit deckt sich mit dem von Mösch: „Komm aus deiner Komfortzone raus und nütze die Gelegenheit.“

Bewerbung 2027 läuft

Das Volontariatsprogramm der Außenwirtschaft Austria steht Studierenden mit wirtschaftlichem oder rechtlichem Studienbezug zwischen dem 3. und 12. Semester offen, die Einsatzdauer beträgt ein bis drei Monate. Die Wirtschaftskammer Tirol kofinanziert das Programm und ermöglicht so Berufserfahrung in einem AußenwirtschaftsCenter. ▲

Volontariatsprogramm 2027

- Einsatzbeginn ist ab Jänner 2027
- Bewerbungsfrist ist der 31. August 2026.
- Anmeldung online unter wko.info/tirol-volontaere
- Auskünfte bei Renate Khrewish in der Außenwirtschaft Tirol (T 05 90905-1297 aussenwirtschaft@wktirol.at)

Das Schlupfloch schließt sich

Wende. Jahrelang rollten Billigpakete aus Fernost quasi ungehindert über die EU-Grenze. Ab 1. Juli 2026 ist damit Schluss: Jede Kleinsendung kostet künftig Zoll – ein erster Hebel gegen eine Paketflut, die sich zuletzt jedes Jahr verdoppelt hat.

Die Zahl klingt fast unwirklich: 2024 gelangten 4,6 Milliarden kleine Pakete auf den EU-Markt, 91 Prozent davon aus China. Seit 2022 hat sich diese Menge laut Europäischer Kommission jedes Jahr verdoppelt. Hinter den Sendungen stehen Namen, die in Tirol längst jeder kennt: Temu, Shein, AliExpress. Bisher kamen ihre Waren bis zu einem Wert von 150 Euro zollfrei ins Land. Genau dieser Vorteil fällt nun weg.

Drei Euro pro Sendung – und ein gestopftes Schlupfloch

Der Rat der EU hat beschlossen, ab 1. Juli 2026 einen festen Zollsatz von drei Euro auf Pakete unter 150 Euro anzuwenden. Statt einer Zollfreigrenze wird damit für jede E-Commerce-Sendung unterhalb dieser Schwelle Zoll fällig. Die Logik dahinter ist weniger die Höhe des Betrags als das Prinzip. Hochwertige Bestellungen wurden bisher gezielt in mehrere Sendungen unter 150 Euro aufgeteilt, um in den Genuss der Befreiung zu kommen. Dieses Manöver lohnt sich künftig nicht mehr.

Der Pauschalzoll ist bewusst als Übergang ge-



Millionen Pakete, neue Regeln: Ab Juli 2026 wird für Kleinsendungen aus Nicht-EU-Staaten erstmals pauschal Zoll fällig.

dacht. Er gilt von 1. Juli 2026 bis 1. Juli 2028 – bis der EU Customs Data Hub in Betrieb geht und Zölle dann für alle eingeführten Waren erhoben werden. Ab diesem Zeitpunkt sind sämtliche Waren ab dem ersten Euro zollpflichtig. Bemerkenswert dabei: Die Gebühr wird pro Artikel in einer Sendung erhoben und betrifft Nicht-EU-Verkäufer, die im Import-One-Stop-Shop registriert sind – das umfasst 93 Prozent aller E-Commerce-Ströme in die EU.

Was der Handel davon hält

In den Wirtschaftskammern überwiegt die Erleichterung – mit Nachdruck auf das, was noch fehlt. Rainer Trefelik, Obmann der Bundessparte Handel in der WKÖ, nennt die Bearbeitungsgebühr einen überfälligen Schritt und verweist auf eine massive Wettbewerbsverzerrung zulasten heimischer Händlerinnen und Händler durch Billigimporte. Entscheidend werde aber sein, wie hoch die Gebühr ausfällt und wie effizient kontrolliert wird – zusätzliche Bürokratie gelte es zu vermeiden. ▲

Das Carnet ATA wird digital: Schluss mit dem Papierberg an der Grenze

Umstieg. Der „Reisepass für Waren“ verlässt das Papierzeitalter. Ab 1. Juni 2026 gibt es das Carnet ATA für drei wichtige Märkte nur noch digital – wer Messegüter oder Berufsausrüstung über die Grenze bringt, sollte sich rechtzeitig vorbereiten.

Wer Messestände, Werkzeug oder Warenmuster vorübergehend in ein Drittland bringt, kennt das Carnet ATA. Es ist ein internationales Zolldokument, das bei der vorübergehenden Ein-, Aus- und Durchfuhr von Waren die sonst nötigen nationalen Zollpapiere ersetzt – daher der Beiname Reisepass für Waren. Anerkannt wird es derzeit in rund 80 Gebieten weltweit.

Jetzt kommt die Digitalisierung. Mit 1. Juni 2026 wird das digitale Carnet ATA in Österreich und der EU eingeführt. Ab diesem Datum werden Carnets für die Schweiz, Norwegen und das Vereinigte Königreich nur noch digital ausgegeben und auch von Behörden ausschließlich digital abgewickelt.

Für die Betriebe bringt der Umstieg spürbare Erleichterungen. Das Carnet ist schneller verfügbar, weil das Papierdokument nicht mehr abgeholt oder zugesendet werden muss; es lässt sich

einfach in die mobile App herunterladen. Verloren gehen kann es nicht mehr, es sind weniger Papiere mitzuführen, und die Abwicklung an den Grenzzollstellen geht rascher.

Da ab 1. Juni nicht alle Carnet-ATA-Vertragsstaaten gleichzeitig auf das vollelektronische Carnet ATA umstellen, bleibt das analoge Carnet ATA im Rahmen einer Übergangsregelung weiterhin in Verwendung. Unternehmen, die das Carnet ATA künftig sowohl für die bereits digitalen Länder Schweiz, Norwegen und das Vereinigte Königreich als auch für weiterhin analoge Vertragsstaaten nutzen, müssen vorläufig beide Systeme parallel anwenden. Die Umstellung auf das digitale Carnet ATA wird international weiter vorangetrieben. Auch die USA, Kanada und China planen den Umstieg innerhalb der kommenden zwölf Monate.

Die Empfehlung der Wirtschaftskammer ist eindeutig: frühzeitig informieren, damit der Umstieg

ab Juni reibungslos verläuft. Bei Fragen stehen die Carnet-Spezialistinnen und -Spezialisten der Abteilung für Außenwirtschaft in der Wirtschaftskammer Tirol zur Verfügung. ▲

Außenwirtschaft Tirol

Außenwirtschaft Tirol
T +43 5 90905-1297
M aussenwirtschaft@wktiro.at
W wko.at/tirol/aw





Bei den Prüfungen im Schwerpunkt Finanz- und Risikomanagement in der Wirtschaftskammer wurde deutlich: Das Interesse junger Menschen an Finanz- und Versicherungswissen und FiRi als Ausbildungsschwerpunkt ist ungebrochen. Im Bild links eine FiRi-Absolventengruppe aus dem letzten Jahr mit Spartenobmann Patrick Götz und Stellvertreter Franz Mair.



Neue Finanz- und Risiko-Profis für die Tiroler Banken und Versicherungen

Auch heuer haben wieder 42 HAK-Schüler:innen das Zertifikat „FiRi – Finanz- und Risikomanagement“ erfolgreich absolviert – FiRi-Zertifikatsfeier folgt am 11. Juni.

Die Finanzwelt von morgen braucht junge Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, Chancen zu erkennen und Risiken zu steuern. Mit dem Ausbildungsschwerpunkt „FiRi – Finanz- und Risikomanagement“ erhalten Schüler:innen eine praxisnahe Vorbereitung auf Berufe in Banken und Versicherungen und fürs ganze Leben. FiRi wurde 2005 in Vorarlberg gestartet und ist seit 2006 auch in Tirol ein fixer Bestandteil an mehreren Handelsakademien. „FiRi ist ein Paradebeispiel für die erfolgreiche Kooperation zwischen Schulen, Wirtschaft und engagierten Jugendlichen. Der Ausbildungsschwerpunkt greift zentrale Herausforderungen der Gegenwart auf: Finanzbildung, Eigenverantwortung und wirtschaftliches Denken“, betont der Obmann der Sparte Bank und Versicherung, Patrick Götz, der ergänzt: „Den FiRi-Absolvent:innen steht die Tür in die Finanz- und Versicherungsbranche, die attraktive Berufs- und Entwicklungsmöglichkeiten bietet, weit offen.“

Im Rahmen der FiRi-Ausbildung haben die Schüler:innen die Möglichkeit, freiwillig ein Zertifikat zu erwerben, das von der Wirtschaftskammer vergeben wird. Das FiRi-Zertifikat ist unabhängig von der schulischen Beurteilung. Um das Zertifikat zu erhalten, ist Folgendes notwendig:

- Jeweils ein schriftlicher Test zu Semesterende: Die Prüfungen werden von den FiRi-Lehrpersonen an den Schulen durchgeführt und können neben dem Zertifikat auch für die reguläre Notengebung verwendet werden.
- Eine Diplomarbeit mit bank- oder versicherungsspezifischem Inhalt.



„FiRi ermöglicht jungen Menschen, ihre eigene finanzielle Zukunft und ihre berufliche Laufbahn aktiv zu gestalten.“

Patrick Götz
Obmann der Sparte Bank und Versicherung

- Ein Fachgespräch mit Vertretern der Banken, Versicherungen und Handelsakademien. Die FiRi-Schüler:innen setzen sich mit praktischen Fragen des Finanz-Lebens auseinander: Wozu braucht es Banken? Ein Leben ohne Konto, geht das heute noch?

Was kann eine Debitkarte, was eine Kreditkarte? Wie funktioniert ein Kredit und welche Kosten sind damit verbunden?

Aktien, Anleihen und Fonds – was ist das?

Warum ist eine private Haftpflichtversicherung gerade für junge Menschen unverzichtbar?

Ein Wasserschaden in der Wohnung – was ist zu tun? Bin ich versichert?

Schiunfall mit Folgen – Was bringt eine private Unfallversicherung?

Warum soll ich für die Pension vorsorgen?

Und was hat es mit der Kfz-Haftpflichtversicherung auf sich?

Die FiRi-Absolvent:innen können Antworten auf diese Fragen und noch viele mehr geben. FiRi ist ein ausgezeichnetes Beispiel, wie Jugendliche „fürs Leben lernen“ und damit gute Entscheidungen als mündige Konsumenten treffen können.



Prüfungskommission in Imst (v.l.): Florian Jamnig, Tiroler Versicherung, Markus Scheiring, Sparkasse Imst, Sabine Uitz, WK Tirol, Martin Franceschinell, HAK Innsbruck.

Bestens vorbereitet für die GPLB

Personalverrechnung und externe Prüfungen.

Finanzamt und ÖGK überprüfen regelmäßig die lohnabhängigen Beiträge von Unternehmen im Rahmen der GPLB (Gemeinsame Prüfung von Lohnabgaben und Beiträgen). Ungenauigkeiten in der Personalverrechnung können zu hohen Nachzahlungen oder Strafen führen. Um Risiken vorzubeugen, bietet BDO speziell für Unternehmen, deren Personalverrechnung nicht bei der Beratungsgesellschaft selbst liegt, eine Payroll-Analyse an. BDO betreut österreichweit zahlreiche Personalverrechnungskund:innen und begleitet wöchentlich mehrere GPLB. Auf Basis dieser Erfahrungen werden jene Themenbereiche genau analysiert, die häufig Gegenstand von Prüfungen sind. Dazu zählen u.a. kollektivvertragliche Einstufungen und Unterentlohnung, All-in und Überstundenpauschalen, Abgeltung von Mehr- und Überstunden, Sachbezüge, Reisekosten sowie Geschäftsführer:innenbezüge.

Die Payroll-Analyse umfasst eine Vorabprüfung der Personalverrechnung mit dem Ziel, Nachzahlungsrisiken im Bereich von Abgaben zu minimieren. Unternehmen erhalten konkrete Handlungsempfehlungen, deren Umfang individuell festgelegt wird. Dieser reicht von einer ein-

fachen Bewertung und Analyse über umfassende Beratung bis hin zur Abwicklung der zukünftigen GPLB inkl. der Kommunikation mit den Behörden. Neben der Vermeidung von Strafen und Nachzahlungen trägt dieser Prozess auch zur Qualitätssicherung der Lohn- und Gehaltsabrechnung bei.

Darüber hinaus kann die Payroll-Analyse als Grundlage für den Aufbau interner Kompetenzen dienen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Gestaltung von Arbeitszeitregelungen. Hierbei werden Fragen geprüft wie: Welche Modelle werden im Unternehmen angewendet? Wann liegen Mehr- oder Überstunden vor? Welche gesetzlichen Höchstgrenzen gelten und welche Möglichkeiten bestehen für die Anpassung von Normalarbeitszeit oder Durchrechnungszeiträumen? Ziel ist die Entwicklung eines Arbeitszeitmodells, das höchstmögliche Flexibilität bietet, aber gleichzeitig Personalmehrkosten reduziert, abgabenrechtliche Vorteile ermöglicht und GPLB-Risiken minimiert. Da die rechtlichen Rahmenbedingungen komplex und von regelmäßigen Änderungen geprägt sind, sind sorgfältige Vorbereitung und geschulte Mitarbeitende entscheidend, um jeder GPLB gelassen entgegenzusehen zu können Infos: bdo.at/mehrwert

Sie haben Fragen?

Wir sind mit zwei Standorten in Tirol vertreten und gerne persönlich für Sie da!



Marcus Ager, Partner und Standortleiter bei BDO in Schwaz © BDO/Markus Landgraf

BDO GmbH, Postgasse 1/B1, 6130 Schwaz
+43 5 70 375 6200; marcus.ager@bdo.at

BDO GmbH, Neuhauserstraße 7,
6020 Innsbruck, +43 5 70 375 6300,
helmut.schuchter@bdo.at

NEUE DATENSCHUTZZERTIFIZIERUNG STÄRKT VERTRAUEN UND TRANSPARENZ

bdo.at

Transparenz im Umgang mit personenbezogenen Daten wird für Kund:innen immer wichtiger und Vertrauen entsteht dort, wo Verantwortung sichtbar wird. Eine in der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) verankerte Zertifizierung ermöglicht es Unternehmen nun, ihre Datenschutz-Compliance offiziell nachzuweisen.

BEHÖRDLICH ANERKANNTER NACHWEIS

Die Datenschutzzertifizierung unterliegt direkt der Aufsicht der Datenschutzbehörden. Das Zertifikat gilt daher als behördlich anerkannter Nachweis dafür, dass datenschutzrechtliche Anforderungen wirksam umgesetzt werden. BDO darf als erste und einzige Zertifizierungsstelle in Österreich sowohl Verantwortliche als auch Auftragsverarbeiter nach Artikel 42 DSGVO zertifizieren.

FÜR WEN SICH DIE ZERTIFIZIERUNG LOHNT

Zertifizieren lassen können sich alle Unternehmen, die personenbezogene Daten verarbeiten. Besonders sinnvoll ist der Nachweis für datenintensive oder sensible Bereiche wie Online-Banking, Bonitätsprüfungen oder KI-Anwendungen. Hier sind Nachvollziehbarkeit und rechtliche Absicherung besonders wichtig.

KLARE VERFAHREN UND MESSBARER NUTZEN

Geprüft wird, ob Verarbeitungstätigkeiten die Vorgaben der DSGVO erfüllen. Bewertet werden unter anderem die Rechtmäßigkeit und Transparenz der Datenverarbeitung, der Umgang mit Betroffenenrechten sowie technische und organisatorische Maßnahmen. Der Kriterienkatalog orientiert sich am ISO/IEC 27001-Standard. Unternehmen mit einer entsprechen-

den Zertifizierung erfüllen viele Anforderungen bereits und können Zeit sparen. Die Prüfung erfolgt vor Ort, nach drei Jahren ist eine Rezertifizierung möglich. „Die DSGVO-Zertifizierung zeigt, dass Datenschutz im jeweiligen Unternehmen professionell umgesetzt wird. Gerade im B2C-Umfeld oder im Umgang mit sensiblen Daten ist das ein starkes Signal“, so Marcus Ager, Partner bei BDO. Die Zertifizierung schafft Vertrauen bei Kund:innen und Auftraggeber:innen. Zudem kann sie in Ausschreibungen oder Vertragsverhandlungen einen Wettbewerbsvorteil bringen und im Fall eines Datenschutzvorfalls strafmildernd wirken.

Über BDO

Die BDO Austria Gruppe ist Ihr lokaler Partner im globalen BDO Netzwerk. Wir finden für Sie in den Bereichen Advisory, Assurance, Business Services & Outsourcing sowie Tax rasch und effizient Lösungen.

Mit einem Konzernumsatz von EUR 156 Mio. im Geschäftsjahr 2024/25 und mehr als 1.200 Mitarbeiter:innen an den Standorten Wien, Graz, Linz, Judenburg, Salzburg, Schllins, Oberwart,

Schwaz, Eisenstadt, Klagenfurt, Bruck/Leitha, Wolfsberg, Lustenau sowie Innsbruck zählt die BDO Austria Gruppe zu den österreichweit führenden Prüfungs- und Beratungsgesellschaften.

Die BDO Austria Gruppe ist Mitglied des internationalen BDO Netzwerks, das mit rund 95.000 Mitarbeiter:innen in 169 Ländern an insgesamt 870 Standorten vertreten ist und im

Geschäftsjahr 2024/25 einen weltweiten Umsatz von USD 11 Mrd. erwirtschaftete.

BDO



Hypo Tirol Private Banking – persönliche Beratung in exklusivem Ambiente. © Walter Oberbramberger/Hypo Tirol Bank

Vermögen verdient Zukunft

Private Banking der Hypo Tirol Bank für die nächste Generation.

Es gibt Momente, die alles verändern: der Verkauf eines Unternehmens, eine erfolgreiche Wachstumsphase, eine Erbschaft, der Einstieg in die nächste Generation. Aus Geld wird Verantwortung. Aus Entscheidungen werden Weichenstellungen – für Familie, Unternehmen und Lebensentwürfe. Gerade junge Unternehmer und Erben stehen heute vor einer doppelten Herausforderung: Sie wollen Chancen nutzen, ohne die eigene Unabhängigkeit aufzugeben. Sie denken international, digital und nachhaltig – und wünschen sich zugleich einen verlässlichen Partner, der sie persönlich kennt und verlässlich begleitet. Genau hier setzt das Private Banking der Hypo Tirol Bank an: mit individueller Begleitung, klarer Struktur und einem Blick auf das, was wirklich zählt.

Eine neue Generation von Vermögenden denkt anders

Die nächste Generation fragt nicht nur nach Rendite. Sie fragt auch nach Sinn, Flexibilität und Wirkung.

- Wie bleibt Vermögen handlungsfähig – auch in volatilen Märkten?
- Wie lassen sich Familie, Unternehmertum und persönliche Ziele sinnvoll verbinden?
- Wie kann Vermögen über Generationen stabil organisiert werden?

Die Hypo Tirol Bank versteht diese Perspektive. Im Private Banking geht es daher nicht um Standardlösungen, sondern um ein maßgeschneidertes Zusammenspiel aus Vermögensstrukturierung, Anlagestrategie, Risikobewusstsein und persönlicher Lebensplanung.

Private Banking bei der Hypo Tirol Bank: persönlich, klar, partnerschaftlich
Vertrauen entsteht durch Kompetenz und Hal-

tung. Das Private Banking der Hypo Tirol Bank verbindet regionale Verwurzelung mit professioneller Beratung auf Augenhöhe.

Was Kund:innen schätzen

- **Persönliche Betreuung:** professionelle Ansprechpartner mit Zeit für komplexe Anliegen.
- **Individuelle Strategien:** abgestimmt auf Lebensphasen, Ziele und Wünsche, Liquiditätsbedarf und Risikoprofil.
- **Ganzheitlicher Blick:** Vermögen wird im Kontext von Familie, Unternehmen und Nachfolge betrachtet.
- **Nachvollziehbarkeit:** transparente Prozesse und verständliche Kommunikation statt Fachjargon. So entsteht eine Beratung, die nicht nur fachlich fundiert ist, sondern auch menschlich passt. Individuell, klar und ausgewogen. Denn wer die Chancen nutzen will, muss auch die verbundenen Risiken kennen.

Ihr nächster Schritt

Wenn Sie Ihr Vermögen neu ordnen, professionell strukturieren oder generationenübergreifend ausrichten möchten, freut sich das Private Banking Team der Hypo Tirol Bank auf ein persönliches Gespräch.

Hypo Tirol Bank – Private Banking

Meraner Straße 8
6020 Innsbruck
Telefon: +43 50 700-0
E-Mail: privatebanking@hypotirol.com
Web: hypotirol.com/privatebanking

Robert Lang

Neuer Leiter Private Banking

Robert Lang hat mit 1. Mai die Leitung des Private Bankings der Hypo Tirol Bank übernommen. Er verfügt über umfassende Erfahrung im Bankwesen, ergänzt durch ein Executive-MBA-Studium mit Schwerpunkt Unternehmensführung. Sein Fokus liegt seit mehreren Jahren im Private-Banking-Geschäft, zuvor war er als Filial- und Regionalleiter im Bankenvertrieb tätig. Der persönliche Kundenkontakt bleibt ihm ein besonderes Anliegen – daher wird er auch weiterhin aktiv in der Betreuung tätig sein.



„Zwischen Renditeerwartung und Risiko-realität liegt die Verantwortung. Fundierte Analyse, klare Kommunikation und Krisen-resilienz definieren eine moderne Beratung – sachlich, nachvollziehbar und dem Kunden verpflichtet. Gerade in einer Zeit, in der sich viele Menschen intensiv mit Absicherung, der langfristigen Strukturierung ihres Vermögens und der Weitergabe an die nächste Generation befassen, gewinnt diese Form der Beratung zusätzlich an Bedeutung.“

125
JAHRE



HYPO
TIROL

Vermögen verdient Zukunft

Vorausschauende Vermögensanlage.
Betrieblich und privat.

Gemeinsam mit der Hypo Tirol.
Unsere Landesbank.

Jetzt beraten
lassen!



hypotiro.com/privatebanking

Sonderzahlungen: Unterschiedliche KV-Regelungen

Arbeitsrecht. Der Anspruch auf Sonderzahlungen ist im Kollektivvertrag oder in einer vertraglichen Vereinbarung geregelt. Worauf ist bei der Auszahlung von Sonderzahlungen zu achten?

Auch wenn in fast jedem Kollektivvertrag Sonderzahlungen vorgesehen sind, besteht kein gesetzlicher Anspruch darauf.

Hat jede(r) Arbeitnehmer:in ein Anrecht auf Sonderzahlungen?

Ein Anspruch auf Urlaubszuschuss und Weihnachtsremuneration ergibt sich nicht aus dem Gesetz, sondern beruht auf kollektivvertraglichen Bestimmungen beziehungsweise auf einzelvertraglichen Vereinbarungen oder Betriebsvereinbarungen. Im Angestelltengesetz ist lediglich geregelt, dass Angestellte unabhängig von der Auflösungsart des Dienstverhältnisses immer Anrecht auf den aliquoten Teil der Sonderzahlungen haben. Voraussetzung dafür ist allerdings ein Grundanspruch aus dem Kollektivvertrag oder der Einzel- bzw. Betriebsvereinbarung.

Achtung! Werden Sonderzahlungen, ohne Anspruch darauf zu haben, längere Zeit vorbehaltlos gewährt, so entsteht ein gewohnheitsrechtlicher Anspruch darauf. Bei freiwillig gewährten Sonderzahlungen sollte daher ein Unverbindlichkeitsvorbehalt oder eine Widerrufsklausel vereinbart werden.

Was ist die Berechnungsbasis bei Sonderzahlungen?

Auch wenn die Basis für die Berechnung von Sonderzahlungen fast in jedem Kollektivvertrag anders geregelt ist, gibt es doch einige Grundsätze, welche allgemein anzuwenden sind. Spricht der Kollektivvertrag von Monatsgehalt (Angestellte) beziehungsweise Wochenlohn (Arbeiter:innen), sind mangels spezieller Definition Überstundenentlohnungen (außer bei All-In-Vereinbarungen) und Aufwandsentschädigungen ausgenommen.

Falls der Kollektivvertrag aber vorsieht, dass Sonderzahlungen wie das Urlaubsentgelt zu berechnen sind, muss sich der/die Arbeitgeber:in an das Ausfallsprinzip halten. Dies bedeutet, dass Entgelte für Überstunden im Durchschnitt der letzten drei Monate sowie Provisionen im Durch-

schnitt der letzten zwölf Monate einzubeziehen sind. Sämtliche Zulagen, die Entgeltcharakter haben, sind in die Berechnung einzubeziehen.

Gebühren Sonderzahlungen auch für entgeltfreie Zeiten?

Sonderzahlungen stehen aufgrund einer OGH-Entscheidung für Zeiten ohne Entgeltanspruch nicht zu, außer der Kollektivvertrag ordnet Gegenteiliges an. Wenn somit ein/e Arbeitnehmer:in nur mehr Anspruch auf einen Teil des Krankenentgeltes hat, steht die Sonderzahlung nur im verminderten Ausmaß zu. Wie bereits erwähnt, ist allerdings auf Besserstellungen zu achten.

Einige Kollektivverträge regeln zum Beispiel, dass der Anspruch auf Sonderzahlungen nicht durch Zeiten gekürzt werden darf, in denen kein oder ein gekürzter Anspruch auf Krankenentgelt besteht. So unter anderem der Kollektivvertrag für Handelsangestellte, für Arbeiter:innen im Metallgewerbe und für Arbeiter:innen und Angestellte in der Metallindustrie. Für Handelsarbeiter:innen, Gewerbeangestellte (allgemeines Gewerbe), Arbeiter:innen und Angestellte im Gastgewerbe sowie für Angestellte im

Expertentipp

von
Dr. Karl
Antoniazzi



Kein gesetzlicher Anspruch

Da von Gesetzes wegen kein Anspruch auf Sonderzahlungen besteht, ist die Höhe der Sonderzahlungen im Kollektivvertrag der jeweiligen Branche geregelt. In welchem Ausmaß der kollektivvertragliche Anspruch auf Urlaubszuschuss und Weihnachtsremuneration besteht, ist in fast jedem Kollektivvertrag anders geregelt, weshalb in Zweifelsfällen eine Rücksprache mit den Rechtsexpert:innen der Abteilung Arbeits- und Sozialrecht der Wirtschaftskammer Tirol empfehlenswert ist.

Rückfragen:

Wirtschaftskammer Tirol
Arbeits- und Sozialrecht
Dr. Karl Antoniazzi
T +43(0)590905-1111
E rechtsservice@wktiro.at
W www.wko.at/tirol/arbeitsrecht



© Franz Oss/WK Tirol; DOC Rabe Media/stock.adobe.com



Die Urlaubszeit steht vor der Tür. Für viele Unternehmen fallen jetzt Sonderzahlungen für Mitarbeiter:innen an. Dabei gibt es einiges zu beachten.

Metallgewerbe ist allerdings eine kollektivvertragliche Besserstellung hinsichtlich der Kürzung von Sonderzahlungen bei langen Krankenzuständen nicht vorgesehen.

Dürfen Sonderzahlungen durch ein erhöhtes laufendes Entgelt abgegolten werden?

Im Gegensatz zum Urlaubsentgelt hat die Rechtsprechung die Abgeltung der jährlichen Sonderzahlungen durch ein erhöhtes laufendes Entgelt ausdrücklich für zulässig erklärt, denn: Durch eine solche Vereinbarung wird lediglich die Fälligkeit der Sonderzahlungen gegenüber der Regelung im Kollektivvertrag vorverlegt. Für das Vorliegen einer Begünstigung muss aber die überkollektivvertragliche Entlohnung (über ein Jahr betrachtet) jedenfalls so hoch sein, dass der/die Arbeitnehmer:in im Vergleich zu einer Berechnung streng nach dem Kollektivvertrag insgesamt mindestens gleich viel bezahlt bekommt. Nachteil dieser Auszahlungsvariante ist allerdings, dass die Steuerbegünstigung der Sonderzahlungen wegfällt.

Was ist bei der Beendigung eines Dienstverhältnisses zu beachten?

Zunächst ist zu prüfen, ob der anzuwendende Kollektivvertrag eine Rückverrechnungsklausel von Sonderzahlungen vorsieht. Fehlt im Kollektivvertrag eine Rückverrechnungsregelung, so darf der/die Arbeitgeber:in den auf den verbleibenden Teil des Jahres anfallenden aliquoten Teil der Sonderzahlung rückverrechnen. Eine für das ganze Jahr ausbezahlte Sonderzahlung steht nämlich nur dann voll zu, wenn das Arbeitsverhältnis auch tatsächlich das ganze Jahr gedauert hat. Die zu hoch ausbezahlte Sonderzahlung gilt wie ein Vorschuss, der zurückerzahlen ist. Auf die anteilige Rückverrechnung ist der Grundsatz über den gutgläubigen Verbrauch eines erhaltenen Entgeltes nicht anzuwenden.

Die meisten Arbeiterkollektivverträge sehen bei fristloser Entlassung und bei unbegründetem vorzeitigem Austritt den Entfall der Sonderzahlungen vor. Aufgrund einer ausdrücklichen Bestimmung im Angestelltengesetz haben allerdings Angestellte jedenfalls Anrecht auf den aliquoten Teil der Sonderzahlungen. ▲

DAS SOLLTEN SIE WISSEN

**WKO
SERVICE
PAKET**

In vielen Bereichen des betrieblichen Alltags sind bestimmte Vorlagen und Muster praktisch, weil es Zeit spart, nicht alles selbst formulieren zu müssen. Die Wirtschaftskammer stellt auf ihrem Webportal wko.at eine große Anzahl davon zum Download oder zum online Ausfüllen zur Verfügung. Nach Themenblöcken gegliedert reicht das Angebot von A wie Abfertigung bis Z wie zivilrechtliche Vollmachten – darunter auch Formulare und Anträge für viele Themenbereiche. Ihre passenden Dokumente finden Sie unter www.wko.at/tirol/wko-muster-vorlagen.



Der schnellste Weg zu unseren Services.



Verhandeln, unterschreiben, absichern: Wer Daten als Geschäftsgrundlage nutzt, braucht wasserdichte Verträge.

Klarheit statt Konflikt: Datenverträge richtig aufsetzen

Digitalisierung. Daten sind längst zu einem wertvollen Wirtschaftsgut geworden. Unternehmen tauschen Datensätze aus, greifen auf Datenströme zu, integrieren fremde Daten in ihre Produkte oder entwickeln daraus neue Geschäftsmodelle. Was in der Praxis längst Alltag ist, wirft rechtlich jedoch zahlreiche Fragen auf: Wem gehören die Daten? Wer darf sie wie nutzen? Und was passiert, wenn die Datenqualität nicht stimmt? Während die technische Seite meist gut durchdacht ist, bleiben die vertraglichen Grundlagen oft vage, wie RA Georg Huber im folgenden Artikel aufzeigt.

Ein Tiroler Seilbahnbetreiber bezieht Wetterdaten und Besucherströme von verschiedenen Quellen, um Wartungsintervalle zu optimieren und die Ticketpreise dynamisch anzupassen. Ein Produktionsunternehmen aus dem Unterinntal kauft Sensordaten von Zulieferern für die vorausschauende Instandhaltung seiner Fertigungsanlagen. Ein Innsbrucker Start-up kauft Trainingsdaten für die Entwicklung einer KI-Anwendung. All diese Szenarien haben eines gemeinsam: Sie basieren auf Datenverträgen.

Das Problem dabei: Klassische Vertragstypen wie Kauf, Miete oder Lizenz passen nicht immer

auf Datengeschäfte. Daten können nicht wie eine Maschine übergeben werden und sie sind beliebig oft reproduzierbar. Sie sind auch keine Software, die funktionieren muss. Und anders als bei einer Lizenz geht es oft gar nicht um Urheberrechte, sondern schlicht um den Zugang zu Informationen.

Diese rechtliche Unschärfe führt in der Praxis zu Konflikten: Der Datenlieferant meint, er habe seine Pflicht erfüllt, wenn er einen Datensatz bereitstellt. Der Empfänger stellt fest, dass die Daten ohne Erklärung, Struktur oder Kontext wirtschaftlich wertlos sind. Wer hat nun Recht?

Neue Impulse durch internationale Standards

Die UN-Kommission für internationales Handelsrecht (UNCITRAL) adressiert diese Problematik. Mit ihren „Draft Model Legislative Provisions on Contracts for the Provision of Data“ – kurz: UN Model Clauses – liegt erstmals ein strukturierter internationaler Referenzrahmen für Datenverträge vor. Dabei handelt es sich nicht um ein Gesetz und auch nicht um automatisch geltende Vertragsbedingungen, sondern um einen Modelltext, der als Orientierung für Gesetzgeber und als Formulierungshilfe für Vertragsparteien dienen kann.

Der Ansatz ist bewusst pragmatisch: Es geht nicht darum, abstrakte Eigentumsrechte an Daten zu schaffen, sondern die konkrete Beziehung zwischen Datenanbieter und Datenempfänger klar zu regeln. Im Mittelpunkt stehen Fragen, die in der Praxis wirklich entscheidend sind: Welche Daten werden bereitgestellt? In welcher Form und Qualität? Wer darf sie wie nutzen? Und wer trägt welches Risiko?

Was „Bereitstellung“ wirklich bedeutet

Ein zentraler Punkt betrifft die Leistungspflicht des Anbieters. Die UN Model Clauses machen deutlich: Daten bereitzustellen heißt mehr, als sie nur technisch zu übermitteln. Der Anbieter schuldet alle Informationen, die für die tatsächliche Nutzung erforderlich sind – etwa Metadaten, Beschreibungen der Datenstruktur, Schlüssel für verschlüsselte Inhalte oder Erläuterungen zu verwendeten Abkürzungen.

Für die Praxis bedeutet das: Ein Excel-File mit Rohdaten ohne jede Erklärung erfüllt die Leistungspflicht in aller Regel nicht. Wer Daten verkauft oder überlässt, muss dem Empfänger auch die Werkzeuge liefern, um diese Daten nutzen zu können.

Datenqualität ist keine Nebensache

Noch wichtiger ist die Frage der Datenqualität. Wann sind Daten „vertragsgemäß“? Die UN Model Clauses nennen hier konkrete Kriterien: Authentizität, Integrität, Vollständigkeit, Genauigkeit, Aktualität sowie geeignetes Format und Struktur.

Das hat unmittelbare praktische Folgen. Wer etwa Adressdaten für eine Marketingkampagne einkauft und feststellt, dass 30 % der Adressen veraltet sind, kann sich nicht mehr nur auf vage Formulierungen wie „Daten wie besehen“ zurückziehen. Datenqualität wird zu einer rechtlich relevanten Leistungskomponente.

Für Anbieter bedeutet das: Pauschale Haftungsausschlüsse reichen oft nicht aus. Es muss klar vereinbart werden, welche Qualitätsstandards gelten, wie diese gemessen werden und was im Fehlerfall passiert. Für Empfänger gilt umgekehrt: Qualitätsanforderungen sollten so konkret wie möglich definiert werden.

Wer darf die Daten wie nutzen?

Eine weitere zentrale Frage betrifft die Nutzungsrechte. Die UN Model Clauses gehen von einem klaren Grundsatz aus: Wenn nichts anderes vereinbart ist, darf der Empfänger die Daten umfassend nutzen – zeitlich unbegrenzt und für jeden

rechtmäßigen Zweck. Er darf sie aber nicht an Dritte weitergeben.

Gleichzeitig bleibt der Anbieter berechtigt, die Daten weiterhin selbst zu nutzen und auch anderen Kunden zur Verfügung zu stellen. Exklusivität ist also nicht die Regel, sondern die Ausnahme – und muss ausdrücklich vereinbart werden.

Gerade hier entstehen in Verhandlungen regelmäßig Missverständnisse. Empfänger gehen oft davon aus, dass sie „ihre“ Daten exklusiv nutzen können – insbesondere, wenn sie dafür bezahlt haben. Anbieter wollen sich dagegen die Mehrfachverwertung vorbehalten. Beide Positionen sind legitim, aber sie müssen im Vertrag klar geregelt sein. Das geschieht in der Praxis oft nicht oder nur unzureichend.

Der Umgang mit abgeleiteten Daten

Besonders spannend wird es bei abgeleiteten Daten – also bei Ergebnissen, die der Empfänger aus bestehenden Daten erzeugt. Ein Beispiel: Ein Unternehmen kauft Rohdaten über Maschinenausfälle und entwickelt daraus ein Predictive-Maintenance-Modell, das den optimalen Zeitpunkt für Wartungsarbeiten an Maschinen oder Anlagen vorhersagen kann. Darf es dieses Modell an Dritte verkaufen?

Die UN Model Clauses sagen: Ja, wenn die abgeleiteten Daten hinreichend von den Ursprungsdaten unterscheidbar sind. Entscheidend ist, ob sich die Originaldaten rekonstruieren lassen, ob die abgeleiteten Daten die ursprünglichen ersetzen könnten und wie viel eigener Aufwand investiert wurde.

Das ist vor allem im KI-Kontext relevant. Der wirtschaftliche Wert liegt oft nicht im Rohdatensatz, sondern in den trainierten Modellen oder optimierten Datensätzen. Wer hier keine klare vertragliche Regelung trifft, riskiert langwierige und kostspielige Auseinandersetzungen.

Der EU Data Act bringt zusätzliche Pflichten

Neben den vertraglichen Aspekten müssen Unternehmen auch die regulatorischen Rahmenbedingungen im Blick behalten. Seit September 2025 gilt der EU Data Act, der harmonisierte Regeln für den Zugang zu Daten aus vernetzten Produkten schafft.

Der Data Act verpflichtet Hersteller, Nutzern Zugang zu den von ihren Produkten generierten Daten zu gewähren. Das betrifft etwa Smart-Home-Geräte, vernetzte Maschinen oder Fahrzeuge. Gleichzeitig werden unfaire Vertragsklauseln für die Datenüberlassung eingeschränkt und Mindeststandards für die Datenweitergabe durch Unternehmen definiert.

Die DSGVO bleibt dabei weiterhin gültig und muss daher parallel beachtet werden.

Drei Schritte zu einem rechtssicheren Datenvertrag

Die rechtliche Entwicklung macht eines deutlich: Vage Formulierungen wie „Datenüberlassung nach Maßgabe der technischen Möglichkeiten“ reichen nicht mehr aus. Wer Daten als Geschäftsgrundlage nutzt, sollte zumindest folgende drei Punkte beachten:

- **Präzise Leistungsbeschreibung:** Definieren Sie nicht nur ‚Kundendaten‘ oder ‚Sensordaten‘, sondern konkret: Welche Felder? In welchem Format (CSV, etc)? Mit welchen Metadaten? Wie häufig aktualisiert? Ein Beispiel: ‚Monatlich aktualisierte Liste aller Hotelgäste mit Name, E-Mail, Aufenthaltsdauer, gebuchte Leistungen, im CSV-Format, inklusive Dokumentation der Datenfelder.‘
- **Messbare Qualitätskriterien vereinbaren:** Legen Sie objektive Maßstäbe fest: Aktualität (nicht älter als X Tage), Vollständigkeit (mindestens Y% der Felder gefüllt), Fehlerquote (maximal Z% ungültige Einträge). Vereinbaren Sie auch, wie und wann Mängel gerügt werden können und welche Folgen sie haben (Nachbesserung, Minderung, Rücktritt).
- **Nutzungsrechte und Haftung klären:** Definieren Sie: Dürfen Sie die Daten nur intern nutzen oder auch für neue Produkte verwenden? Wie lange? Was passiert mit abgeleiteten Erkenntnissen? Und wer haftet, wenn Daten fehlerhaft sind und dadurch Schäden entstehen – etwa bei Fehlplanungen aufgrund falscher Prognosedaten?“

Was Sie jetzt tun sollten

Datenverträge sind Zukunftsverträge – sie schaffen die rechtliche Grundlage für digitale Geschäftsmodelle der nächsten Jahre.

Überprüfen Sie daher Ihre bestehenden Vereinbarungen: Viele Datenverträge aus den letzten Jahren enthalten nur vage Formulierungen, die im Streitfall nicht halten. Achten Sie bei neuen Verträgen darauf, dass alle wesentlichen Punkte konkret geregelt sind – angepasst an Ihr Geschäftsmodell.

Besonders bei strategisch wichtigen Datenquellen oder bei der Entwicklung datenbasierter Produkte sollten Sie sich rechtlich beraten lassen. Die Investition in einen gut gestalteten Vertrag ist deutlich geringer als die Kosten eines späteren Rechtsstreits über unklare Vereinbarungen oder entgangene Geschäftschancen. ▲

Zum Autor



Dr. Georg Huber,
LL.M. (Univ. Chicago),
ist Rechtsanwalt bei
GPK Pegger Kofler & Partner
Rechtsanwälte.

Nähere Infos unter www.lawfirm.at

Arbeitsrecht praktisch in den Bezirken

Praxisnah. Infoveranstaltung zu den rechtlichen Aspekten beim sensiblen Thema „Krankenstandsmanagement“ mit Expert:innen der WK Tirol und der ÖGK direkt in Ihrem Bezirk.

Die Veranstaltung „Arbeitsrecht praktisch 2026“ tourt ab Juni wieder durch die Bezirke Tirols und geht auf aktuelle Themenschwerpunkte für Arbeitgeber:innen ein. Im Frühjahr finden zwei Veranstaltungen in den Bezirken Kitzbühel und Schwaz statt, im Herbst sind die Expertinnen und Experten aus dem Arbeits- und Sozialrecht der Wirtschaftskammer Tirol in den Bezirken Imst, Landeck, Reutte, Kufstein, Lienz sowie in Innsbruck unterwegs.

Thema: Krankenstandsmanagement

Krankheitsbedingte Fehlzeiten stellen Unternehmen vor große organisatorische und rechtliche Herausforderungen. Dabei tauchen im Arbeitsalltag häufig komplexe Fragen zu diesem sensiblen Themenbereich auf. Die Infoveranstaltung der Wirtschaftskammer Tirol „Arbeitsrecht praktisch“ kommt in Ihre Nähe im Bezirk. Den Start macht die Bezirksstelle Kufstein und lädt zum praxisorientierten Vortrag „Krankenstandsmanagement – die rechtlichen Aspekte im Fokus“ am 1. Juni 2026 um 18 Uhr ein. Der nächste Stopp ist



Arbeitsrecht praktisch: Informationsangebot zu aktuellen Themen von Expert:innen der WK Tirol vor Ort in Ihrer Nähe.

am 24. Juni 2026 in der Bezirksstelle Schwaz um 19 Uhr. Gemeinsam mit einem/einer Vertreter/in der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK) gehen die Expertinnen und Experten der WK Tirol auf bestimmte Themen genauer ein.

Schwerpunktthemen

Im Detail geht es bei der Infoveranstaltung um rechtliche Grundlagen und Rahmenbedingungen

von Krankenständen, Tipps zur rechtssicheren Abwicklung von Krankenständen, den Umgang mit Langzeiterkrankungen, Handlungsmöglichkeiten bei Verdacht auf Krankenstandsmissbrauch sowie die Beendigung des Arbeitsverhältnisses im Krankenstand. Für Fragen stehen die Vortragenden im Anschluss gerne zur Verfügung.

Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung unter www.wko.at/tirol. ▲

Mehrwert mit Tiroler Beratungsförderung

Förderaktion. Geförderte Beratungsleistungen für Ihre betrieblichen Herausforderungen.

Ein neues digitales Projekt soll im Betrieb gestartet werden oder Sie planen Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz. Für solche Vorhaben lohnt sich ein Blick auf das Angebot der Tiroler Beratungsförderung.

Diese gemeinsame Förderaktion von Land und Wirtschaftskammer Tirol hat das Ziel, die Tiroler Wirtschaft mit der Bereitstellung von geförderten Beratungsleistungen durch gelistete Partnerinnen und Partner in ihrer Wettbewerbsfähigkeit zu stärken.

Die thematischen Schwerpunkte, die dabei unterstützt werden können, reichen von Unternehmensberatung für bestimmte Bereiche über Innovationsberatung, Umwelt-, Energie- und Nachhaltigkeitsberatung, Digitalisierung sowie Betriebsanlagenberatung bis zur Gleichstellung

und Barrierefreiheit. Antragsberechtigt sind alle Unternehmen, die Mitglieder der Wirtschaftskammer Tirol sind. Die Förderung erfolgt in Form eines nicht rückzahlbaren Einmalzuschusses und beträgt maximal 50 % der förderbaren Kosten, in manchen Bereichen können es bis zu 80 % sein.

Der jeweilige Förderantrag ist ausnahmslos vor Beginn des Förderprojekts bei der Tiroler Wirtschaftskammer einzureichen. Alle Infos zur Tiroler Beratungsförderung unter www.wko.at/tirol/foerderung/tirolerberatungsforderung. ▲



SONDERTHEMEN

TIROLER WIRTSCHAFT

DIE ZEITUNG DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

25. JUNI 2026

Partner der Tiroler Gastronomie

Unternehmen stellen sich vor

Rund ums Personal – finden, halten und fördern

Wir verbinden – Seilbahnlösungen

ANZEIGENSCHLUSS: 4. JUNI 2026

PLATZIEREN SIE IHRE WERBEBOTSCHAFT IM PASSENDEN REDAKTIONELLEN UMFELD

Simone Stocker, Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at

www.tirolerwirtschaft.at



NUTZE DEINE CHANCE UND REICHE GLEICH EIN!

Die Junge Wirtschaft Tirol sucht die Tiroler Jungunternehmer:innen 2026!
Der/die **Gewinner:in jeder Kategorie** erhält € 3.000,- bzw. für den Sonderpreis
€ 1.500,- und für die **zweiten und dritten Plätze gibt es spannende Sachpreise.**
Zusätzlich bietet der Tiroler Jungunternehmer:innenpreis für die Gewinner:innen
eine optimale und einzigartige Plattform sich einer breiten Öffentlichkeit zu
präsentieren und neue, wertvolle Kontakte zu knüpfen.



www.tiroler-jungunternehmerpreis.at

EINREICHSCHLUSS IST AM 28. JUNI 2026



WorldSkills 2026: Tiroler Duo geht in Shanghai auf Medaillenjagd

Berufs-WM. Von 22. bis 27. September gehen in Shanghai die Berufsweltmeisterschaften WorldSkills über die Bühne. Zwei Fachkräfte aus Tirol wollen im größten Skills-Bewerb aller Zeiten Geschichte schreiben: Während Friseurin Angelina Rainer erstmals nach fast drei Jahrzehnten WM-Gold für Rot-Weiß-Rot holen will, steht Verfahrenstechniker Vincent Track bei einer WM-Premiere im Rampenlicht.

4 8 Teilnehmende entsendet Österreich zu den 48. WorldSkills nach China – von A wie Anlagenelektriker bis Z wie Zimmerer kämpfen ausgebildete Fachkräfte (unter 22 Jahren) auf der beruflichen Weltbühne um Edelmetall. Aus Tirol sind mit Friseurin Angelina Rainer aus Dölsach und Verfahrenstechniker Vincent Track aus Breitenbach am Inn zwei Vertreter am Start. Sie treffen in der Millionen-Metropole Shanghai auf rund 1.400 Teilnehmer aus aller Welt, die sich an vier Wettkampftagen in insgesamt 64 Disziplinen messen.

Austragungsort ist das National Exhibition and Convention Center (NECC), einer der größten Messekomplexe der Welt: 1,47 Quadratmeter Fläche, verteilt auf 13 Hallen und weitläufige Outdoor-Areale. So groß wie über 200 Fußballfelder – und damit die größten WorldSkills aller Zeiten.

„Junge Vorbilder“

„Wir brauchen junge Vorbilder, die vorleben, was mit Können, Disziplin und einer fundierten Ausbildung erreichbar ist. Sie geben Orientierung – gerade für jene, die vor der Berufswahl stehen. Die WorldSkills bringen diese Spitzenleistungen auf die internationale Bühne und machen deutlich, welches Niveau durch eine starke Ausbildung erreicht werden kann. Für den Wirtschaftsstandort ist das entscheidend – weil sichtbar wird, was Leistung möglich macht und warum es sich lohnt“, sagt Barbara Thaler, Präsidentin der WK Tirol.

David Narr, Fachkräfte-Koordinator in der WK Tirol und Vorstandsmitglied von Skills-Austria, betont: „Die Teilnahme an WorldSkills macht die Leistungsfähigkeit der dualen Ausbil-

dung in Tirol sichtbar. Sie zeigt, dass Lehre und Ausbildung stark an der Praxis ausgerichtet sind und junge Fachkräfte gezielt auf internationale Anforderungen vorbereitet werden. Für Tirol ist das ein klares Signal, dass die enge Verzahnung von Betrieben und Bildungseinrichtungen trägt und die Grundlage für konkurrenzfähige Fachkräfte schafft.“

Kampf um WM-Gold

Auf diese Herausforderungen werden die beiden Tiroler Teilnehmer:innen bereits systematisch vorbereitet: „Geht nicht gibt's nicht – man muss dranbleiben und versuchen, das Beste herauszuholen“, erklärt WM-Starterin Angelina Rainer aus Dölsach. Sie arbeitet im Friseursalon Manuela in Lienz und ist voller Vorfreude auf Shanghai: „Für mich ist es eine riesengroße Ehre, bei den WorldSkills für Österreich an den Start zu gehen. Ich habe mich extrem gefreut, als ich von meiner Nominierung erfahren habe – und bin jetzt einfach gespannt, wie weit es für mich gehen kann.“ Gleichzeitig sieht sie den Wettbewerb als Chance, sich weiterzuentwickeln: „Ich möchte neue Dinge lernen, mich fachlich verbessern und möglichst viel für meinen weiteren Weg mitnehmen.“ Für Österreich wäre eine Medaille eine Überraschung – seit fast 30 Jahren wartet Rot-Weiß-Rot auf WM-Gold bei den Frisuren.

Verfahrenstechniker steht bei Premiere im Fokus

Mit einer gänzlich anderen Ausgangssituation bekommt es der zweite WM-Starter aus Tirol zu tun zu: Der 21-jährige Vincent Track aus Breitenbach am Inn tritt in der Verfahrens- und Prozess-



© WK Tirol / Die Fotografen

technik an – einer Disziplin, die heuer erstmals bei WorldSkills ausgetragen wird. Track arbeitet bei der Novartis Pharmaceutical Manufacturing GmbH in Langkampfen und beschäftigt sich dort mit Prozessen rund um die Entwicklung und Herstellung von Medikamenten. Sein Anspruch: „Ich will mich fachlich auf höchstem Niveau weiterentwickeln und im internationalen Vergleich zeigen, was durch Ausbildung, Disziplin und kontinuierliche Weiterentwicklung möglich ist.“ Gleichzeitig geht es ihm um die Erfahrung selbst: „Ich möchte internationale Perspektiven kennenlernen, neue Eindrücke sammeln und persönlich wie fachlich daran wachsen.“

Übersicht über die Tiroler Teilnehmenden

- Angelina Rainer aus Dölsach, Friseurin, Friseursalon Manuela (Lienz)
- Vincent Track aus Breitenbach am Inn, Verfahrens- und Prozesstechnik, Novartis Pharmaceutical Manufacturing GmbH (Langkampfen) ▲



WK-Präsidentin Barbara Thaler (l.) und Fachkräftekoordinator David Narr (r.) präsentieren das Tirol Team der WorldSkills 2026 in Shanghai: Vincent Track und Angelina Rainer. Die Tiroler Teilnehmer:innen vertreten Österreich bei den internationalen Berufsweltmeisterschaften.

Über SkillsAustria

SkillsAustria ist ein gemeinnütziger Verein und agiert als österreichisches Kompetenzzentrum für Berufswettbewerbe und Talentförderung in der Berufsbildung. Durch die Berufsmotivation und Berufsorientierung leisten wir einen nachhaltigen und aktiven Beitrag zur Fachkräftesicherung.

SkillsAustria organisiert AustrianSkills, die österreichischen Staatsmeisterschaften der Berufe. Deren Sieger repräsentieren als Team Austria die Kompetenz und Perfektion junger Fachkräfte bei den internationalen Berufswettbewerben EuroSkills & WorldSkills. Durch die herausragenden Leistungen auf nationaler und internationaler Ebene sind die Teilnehmer die Botschafter für den Ausbildungsstandort Österreich und das Aushängeschild für Ausbildungsbetriebe und Schulen. Der Einsatz und die Erfolge der Skills-„Heroes“ leiten Jugendliche bei der Berufswahl und motivieren zur persönlichen Weiterentwicklung im Beruf. SkillsAustria macht die Leidenschaft zum Beruf sowie den Beruf zur Leidenschaft.



Junior Company meets Polytechnische Schule

Win-win-Kombination. Im Programm Junior Company gründen Schüler:innen ihr eigenes Unternehmen und erleben Wirtschaft hautnah. In den Polytechnischen Schulen (PTS) werden Jugendliche praxisnah auf das Berufsleben vorbereitet und gezielt an die Lehre herangeführt. Was liegt näher, als beides zu verbinden – und unternehmerischem Denken schon früh eine starke Basis zu geben.

Wenn Jugendliche auf einer Bühne ihre Geschäftsidee präsentieren, Produkte erklären und vor einer Jury auftreten, dann wirkt das auf den ersten Blick vielleicht nicht wie ein Teil des Unterrichts an einer Polytechnischen Schule. Und doch war genau das beim großen PTS-Skills-Tag am WIFI Bildungscampus Innsbruck zu sehen. Drei Junior Companies

von Polytechnischen Schulen präsentierten dort erstmals ihre Projekte öffentlich – und machten sichtbar, wie gut Berufsorientierung und unternehmerisches Denken zusammenpassen.

Das Poly – die Schule der Praxis

Die Polytechnischen Schulen spielen innerhalb des Tiroler Bildungssystems für die Fachberufs-

lehre eine zentrale Rolle. Rund 1.500 Jugendliche besuchen aktuell die 25 Standorte im Land. Für die große Mehrheit ist das Poly der direkte Schritt in Richtung Lehre: Rund 85 % wechseln danach in die duale Ausbildung. Damit ist die Polytechnische Schule die wichtigste Zubringerschule für die Fachberufslehre – und ein entscheidender Baustein für die Fachkräfte von morgen. Ihr be-

sonderer Stellenwert liegt in der Praxisnähe. Berufsorientierung, Schnuppertage in Unternehmen und die Vertiefung in unterschiedlichen Fachbereichen geben Jugendlichen die Möglichkeit, Berufe kennenzulernen und wertvolle Erfahrungen in der Arbeitswelt zu sammeln.

Genau diese Nähe zur Wirtschaft macht das Poly auch zum idealen Ort für unternehmerisches Lernen. „Wie entsteht eine Geschäftsidee? Wie kalkuliert man Preise? Wie spricht man Kundinnen und Kunden an? Wie plant man Einnahmen und Ausgaben? Genau solche Fragen beantwortet die Junior Company nicht im Schulbuch, sondern direkt in der Praxis“, sagt Markus Abart, Geschäftsführer der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft Tirol und Experte in der Berufsorientierung im Bildungsconsulting der Wirtschaftskammer Tirol. Viele Jugendliche, die nach einer Polytechnischen Schule erfolgreich eine Lehre absolvieren, gehen später selbst den Schritt in die Selbstständigkeit. Umso logischer ist es, die PTS noch stärker als unternehmerische Schule sichtbar zu machen.

Junior Company: Wirtschaft erleben

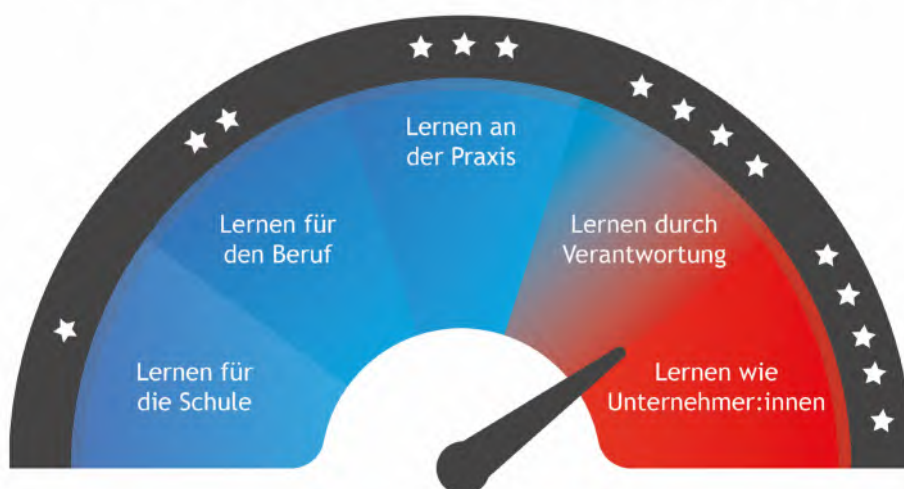
Das Programm Junior Company zeigt seit vielen Jahren, wie wirtschaftliche Bildung praxisnah funktionieren kann. Schüler:innen gründen dabei Unternehmen auf Zeit, entwickeln Produkte oder Dienstleistungen, organisieren Verkauf und Marketing und übernehmen Verantwortung im Team. Wirtschaft wird dabei nicht bloß erklärt – sie wird erlebt. Das Programm ist in Österreich seit 1995 etabliert und wird von Junior Achievement gemeinsam mit den Volkswirtschaftlichen Gesellschaften getragen. Allein im Schuljahr 2024/25 nahmen in Tirol 426 Jugendliche an 17 Schulen am Programm teil. Auch international sorgt Österreich regelmäßig für Aufmerksamkeit: 2023 holte ein österreichisches Team den Europameistertitel, 2024 den Vizeeuropameistertitel. „Die Junior Company schafft einen Rahmen, in dem Jugendliche Wirtschaft nicht theoretisch lernen, sondern selbst gestalten“, betont Markus Abart. Genau darin liege die besondere Stärke des Programms.

Junior Company für die Polytechnische Schule

Mit der eigens entwickelten Variante für Polytechnische Schulen wird dieses Erfolgsmodell nun gezielt an die Anforderungen der PTS angepasst. Denn die Rahmenbedingungen unterscheiden sich deutlich von anderen Schultypen: Das Schuljahr ist kompakt, die Berufsorientierung stark ausgeprägt und die Fachbereiche besonders vielfältig. Genau deshalb wurde eine Lösung entwickelt, die sich sinnvoll und ohne zusätzliche Belastung in den Schulalltag integrieren lässt.

Die Jugendlichen gründen dabei echte Unternehmen, entwickeln Produkte oder Dienstleistungen und durchlaufen den gesamten Weg von der Idee bis zum Verkauf. Sie beschäftigen sich mit Werbung, Kund:innenkontakt, Preisgestaltung oder Materialeinsatz und erleben unmittelbar, wie wirtschaftliche Abläufe funktionieren. Besonders wichtig ist dabei der starke Praxisbezug. Viele Projekte entstehen direkt aus den Fachbereichen der Schulen heraus – etwa aus handwerklichen, technischen oder kreativen Schwerpunkten. Dadurch bleibt die Junior Company eng mit der Lebensrealität und den Interessen der Jugendlichen verbunden.

DAS POLY ALS UNTERNEHMERISCHE SCHULE



Die Polytechnische Schule ist das, was man aus ihr macht. Man kann in ihr vor allem klassischen Unterricht sehen – oder einen praxisnahen Einstieg in die Berufswelt. Man kann Jugendliche auf Berufe vorbereiten oder ihnen zusätzlich Verantwortung, Eigeninitiative und wirtschaftliches Denken vermitteln. Mit Modellen wie der Junior Company wird das Poly mehr und mehr zu einer Schule, in der Unternehmergeist ganz konkret erlebt werden kann.

Die erste öffentliche Präsentation beim PTS-Skills-Tag Ende April hat gezeigt, wie groß die Motivation und das Potenzial der Jugendlichen sind. Die Schülerinnen und Schüler präsentierten ihre Ideen selbstbewusst vor Publikum und Jury und machten deutlich, dass wirtschaftliches Denken keineswegs nur Theorie sein muss. „Die Polytechnische Schule bildet nicht nur junge Menschen für den Einstieg in die Arbeitswelt aus“, sagt Markus Abart. „Sie kann auch unternehmerisches Denken, Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein gezielt stärken.“ Genau das sei heute wichtiger denn je – sowohl für die Jugendlichen selbst als auch für die Betriebe.

Gesamtpaket für die Schulen

Damit die Einführung der Junior Company an den Polytechnischen Schulen möglichst praxisnah gelingt, stellt die Volkswirtschaftliche Gesellschaft Tirol mit Beginn des neuen Schuljahres ein umfassendes Unterstützungspaket zur Verfügung. Entwickelt wird dieses gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus Schule und Wirtschaft. Ein zentraler Bestandteil sind praxisnahe Lehr- und Lernmaterialien, die speziell für die Anforderungen der PTS entwickelt werden – von Lehrpersonen für Lehrpersonen. Die Unterlagen decken sämtliche Fachbereiche ab, auch technische Schwerpunkte, und

lassen sich direkt im Unterricht einsetzen. Ergänzt wird das Angebot durch gezielte Fortbildungen für Lehrkräfte. Workshops zu Themen wie Verkaufsgespräche, Business Lean Canvas oder digitale Werkzeuge sollen sicherstellen, dass wirtschaftliche Inhalte praxisorientiert und eigenständig vermittelt werden können.

Besonders wertvoll ist zudem der direkte Kontakt zur Wirtschaft. Unternehmerinnen, Unternehmer und Fachkräfte kommen über einen eigenen Trainer:innen-Pool an die Schulen und geben Einblicke in die Praxis – von der Ideenfindung bis zum Marketing. Gerade Vorbilder, deren eigener Werdegang jenem der Jugendlichen ähnelt, können dabei eine wichtige Motivation sein. Auch finanziell werden die Schulen unterstützt. Über einen eigenen PTS-Bonus können Schulen Zuschüsse von bis zu 3.000 Euro für Ausstattung beantragen, die sowohl für die Junior Company als auch dauerhaft im Unterricht genutzt werden kann. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, das notwendige Startkapital für die Junior Company als Darlehen bereitzustellen, sodass keine finanzielle Beteiligung der Familien erforderlich ist. Ermöglicht wird das Pilotprojekt durch die Förderung der Stiftung Auxilium Pro Tirol. Mittelfristig sollen 6 bis 8 Schulen teilnehmen, langfristig soll das Modell an allen Tiroler Polytechnischen Schulen etabliert werden. →

Boost für den Fachkräfte-Nachwuchs

Die Junior Company ist weit mehr als ein zusätzliches Schulprojekt. Sie stärkt Fähigkeiten, die in der Arbeitswelt zunehmend gefragt sind: Eigenverantwortung, Kommunikationsfähigkeit, Teamarbeit, Problemlösungskompetenz und wirtschaftliches Denken. Davon profitieren nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern auch die Betriebe. Lehrunternehmen suchen heute junge Menschen, die mitdenken, Verantwortung übernehmen und Initiative zeigen. Genau diese Kompetenzen werden durch unternehmerisches Lernen gefördert. „Wer heute in die unternehmerische Bildung an der PTS investiert, stärkt morgen die Qualität der Lehrlingsausbildung und damit den Wirtschaftsstandort Tirol insgesamt“, sagt Markus Abart.

Zwei Modelle, ein Ziel

Das Poly und die Junior Company verfolgen letztlich dieselbe Grundidee: Jugendliche möglichst praxisnah auf ihre Zukunft vorzubereiten. Das Poly schafft Orientierung und eröffnet Wege in die Berufswelt. Die Junior Company ergänzt dieses Fundament um unternehmerisches Denken und wirtschaftliche Erfahrung.

Die Verbindung beider Modelle zeigt, wie moderne Berufsorientierung aussehen kann: praxis-



Drei Junior Companies von Polytechnischen Schulen Drei Junior Companies von Polytechnischen Schulen feierten bei den PTS-Skills Premiere. Das Format überzeugte Schüler:innen und ihre Lehrpersonen ebenso wie Christian Biendl von der Bildungsdirektion (hintere Reihe, 3. von rechts), Landesrätin Cornelia Hagele und Fachkräftekoordinator David Narr (beide rechts im Bild).

nah, motivierend und eng an der Realität der Arbeitswelt orientiert. „Wer jungen Menschen früh Verantwortung zutraut, stärkt nicht nur ihre per-

sönliche Entwicklung, sondern investiert gleichzeitig in die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Tirol“, ist Markus Abart überzeugt. ▲

Unternehmerisches Denken für den Einstieg in das Berufsleben

Stefan Wirtenberger ist Lehrer und Schülerberater an der Polytechnischen Schule Telfs und Organisator der PTS Skills. Unternehmerisches Denken ist für ihn der Schlüssel zur persönlichen und beruflichen Entwicklung der Jugendlichen.

Was zeichnet den Unterricht in den Polytechnischen Schulen aus?

Der Unterricht an den Polytechnischen Schulen zeichnet sich vor allem durch seine Praxisnähe und die enge Verbindung zur Arbeitswelt aus. Im Mittelpunkt stehen motivierte junge Menschen, die auf ihrem Weg in die Berufswelt begleitet und unterstützt werden. Lehrkräfte sind in der PTS wichtige Wegbegleiter bei der Berufsfindung. Gleichzeitig wird großer Wert auf einen engen Kontakt zur Wirtschaft gelegt.

Welche Fähigkeiten – neben dem reinen Fachwissen – müssen Polytechnische Schulen den Jugendlichen heute unbedingt mitgeben?

Neben fachlichem Wissen sind heute vor allem soziale und persönliche Kompetenzen entscheidend. Jugendliche brauchen eine positive Arbeitseinstellung, Verantwortungsbewusstsein und grundlegende Fertigkeiten in dem gewählten Berufsfeld. Besonderer Wert wird auch auf die Finanzbildung gelegt, auf einen bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit Geld. Ebenso spielt politische Bildung eine zentrale Rolle, denn ein gutes Demokratiever-



Stefan Wirtenberger von der Polytechnischen Schule Telfs organisiert die PTS Skills.

ständnis hilft jungen Menschen dabei, sich aktiv und reflektiert in Gesellschaft und Arbeitswelt einzubringen.

Wie verändert der neue Fokus auf unternehmerisches Denken das Selbstbewusstsein der Jugendlichen kurz vor ihrem Start in die Lehre?

Der Fokus auf unternehmerisches Denken stärkt das Selbstbewusstsein der Jugendlichen enorm. Wenn junge Menschen erkennen, welche Karrierechancen ihnen offenstehen und wie sie ihre Zukunft selbst mitgestalten können, steigert das ihre Motivation und Leistungsbereitschaft deutlich. Sie entwickeln mehr Eigeninitiative, setzen

sich höhere Ziele und gewinnen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Wie lässt sich eine echte Firmengründung in das kurze, einjährige PTS-Format integrieren, ohne Lehrkräfte und Schüler:innen zu überlasten?

Eine erfolgreiche Integration gelingt durch ein gut durchdachtes und praxisnahes Konzept, das auf alle Fachbereiche abgestimmt ist und den Lehrpersonen zur Verfügung steht. Wichtig sind klar strukturierte Unterrichtsplanungen, die eine einfache und effiziente Umsetzung ermöglichen. Ergänzend dazu können Schulen auf Expertenwissen und externe Unterstützung zurückgreifen und werden dadurch vor- und während des Einführungsprozesses bestmöglich begleitet.

Warum ist unternehmerisches Denken auch für Jugendliche wichtig, die später vielleicht gar kein eigenes Unternehmen gründen wollen?

Unternehmerisches Denken bedeutet weit mehr als nur ein eigenes Unternehmen zu gründen. Es umfasst wichtige Kompetenzen wie Finanzbildung, Eigenverantwortung, Problemlösungsfähigkeit und wirtschaftliches Verständnis. Das sind alles Fähigkeiten, die im Berufsleben gebraucht werden. Wenn Jugendliche bereits früh verstehen, wie betriebliche Abläufe funktionieren, fällt ihnen der Einstieg in die Arbeitswelt leichter. ▲

Orthopädische Schuhe vom Feinsten

Orthopädeschuhmacher:in ist ein seltener, aber für Gesundheit und Wohlbefinden vieler Menschen unverzichtbarer Beruf – umso wichtiger ist die gezielte Förderung des Fachkräfte-Nachwuchses. Vor diesem Hintergrund fand kürzlich der erste gemeinsame Lehrlingswettbewerb der Orthopädeschuhmacher:innen für die Bundesländer Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Oberösterreich statt. Ausgetragen wurde er in der Tiroler Fachberufsschule für Garten, Raum und Mode in Hall, die als Kaderschmiede des Berufs im Westen Österreichs gilt. Den Sieg holte sich Raphael Sax (Schuhhaus Hager GmbH, Oberndorf bei Salzburg). Den zweiten Platz belegten ex aequo Alexander Hartl (Forster Orthopädeschuhtechnik, Uttendorf) und Adriano Weiglhofer (Lambert Sanitätshaus, Salzburg).

„Das Wettbewerbsniveau war enorm hoch. Das erfüllt uns mit großem Stolz und zeigt, dass unser Beruf Zukunft hat“, zeigte sich der Tiroler Berufsgruppensprecher Andreas Kotzbeck begeistert. ▲



Raphael Sax aus Salzburg holte sich den Sieg - dazu gratulierten Mathias Patsch (Ausschussmitglied LI Gesundheitsberufe), Berufsgruppensprecher Andreas Kotzbeck, Innungsmeister Alexander Gartner und Spartenobmann Franz Jirka (v.l.).



Lora Berlinger (Kosmetik), **Sophia Wackerle (Fantasie Make-up)** und **Viktoria Hauser (Fußpflege, v.l.)** holten sich jeweils den Landes-sieg - dazu gratulierten Landesinnungsmeisterin **Petra Erhart-Ruffer**, Innungs-Geschäftsführerin **Melanie Raab** und WK-Fachkräfte-koordinator **David Narr**.

Die besten Lehrlinge in den Schönheitsberufen gekürt

Die Tiroler Fachberufsschule für Schönheitsberufe am Innsbrucker Lohbachufer war Ende April Schauplatz eines Wettbewerbs, bei dem Präzision, Kreativität und Fachkompetenz gefragt waren. In den Kategorien Kosmetik, Fußpflege und Fantasie Make-up maßen sich die Teilnehmerinnen vor einer Fachjury und lieferten dabei eindrucksvolle Ergebnisse. In der Kategorie „Kosmetik“ überzeugte **Lora Berlinger** aus Oberperfuss vom Lehrbetrieb 2 Sisters Cosmetics in Innsbruck die Fachjury und sicherte sich den Landes-sieg. Den zweiten Platz belegte **Melina Walter** vom Lehrbetrieb Vitalwelt Benjamin Zangerl in Ischgl, Platz drei ging an **Shanise Demeyere Dekeyser** aus Bichlbach vom Lehrbetrieb Hotel Jungbrunn in Tannheim.

In der Kategorie „Fußpflege“ holte sich **Viktoria Hauser** aus Steeg vom Lehrbetrieb Lechtal

Vital Gesundheitsstudio in Stanzach den Landes-sieg. Auf Platz zwei landete **Anna-Lena Treichl** aus Scheffau vom Lehrbetrieb Violet Beauty in Ellmau.

Den Landes-sieg im Sonderwettbewerb „Fantasie Make-up“ sicherte sich **Sophia Wackerle** aus Seefeld vom Lehrbetrieb She & He Beauty in Leutasch. Platz zwei belegte **Viktoria Pedevilla** aus Reutte vom Lehrbetrieb Lechtal Vital Gesundheitsstudio in Stanzach, Platz drei holte sich **Laura Schuler** aus Landeck vom Lehrbetrieb Posh Beauty Lounge in Landeck.

„Dieser Wettbewerb zeigt jedes Jahr, welches hohe handwerkliche und kreative Potenzial in unseren Lehrlingen steckt. Sie sind die Zukunft unserer Branche und Veranstaltungen wie TyrolSkills geben ihnen die Bühne, die sie verdienen“, betonte Landesinnungsmeisterin **Petra Erhart-Ruffer**. ▲

Tiroler Tourismus-Nachwuchs ist top

Die Tiroler Fachberufsschule (TFBS) für Tourismus in Landeck war kürzlich Austragungsort der Tourismus-Staatsmeisterschaften „JuniorSkills 2026“. 81 der besten Lehrlinge Österreichs traten in den Disziplinen Küche, Restaurant-Service und Hotel-Rezeption gegeneinander an.

Tirol gewann die Bundesländerwertung vor Kärnten und der Steiermark und stellt mit **Paul Wiedemair (Küche)** und **Carolin Rathmann (Restaurant-Service)** zwei von drei Staatsmeister:innen. „Diese Top-Leistungen sind kein Zufall. Sie sind das Ergebnis von Betrieben, die ihre Lehrlinge ernst nehmen, von Ausbilder:innen, die mit Herzblut arbeiten, unseren Berufsschulen, die Praxis und Theorie auf Spitzenniveau verbinden“, freute sich **Franz Staggl**, Obmann der Fachgruppe Hotellerie der Wirtschaftskammer Tirol. ▲



Die drei Staatsmeister:innen der juniorSkills Austria: **Sarah Sorger (Hotel-Rezeption)**, **Paul Wiedemair (Küche)**, **Almfamily Hotel Scherer, Obertilliach** und **Carolin Rathmann (Restaurant-Service, Hotel Jungbrunn, Tannheim)**. Zwei der Titel gehen damit nach Tirol.

KI trifft Mensch: Wie sich Technologie und persönliche Entwicklung verbinden lassen

Erfolgsgeschichte. IT-Unternehmer Martin Hotze hat die Entwicklungen rund um KI früh erkannt und aktiv genutzt. Am WIFI Tirol ließ er sich mit der KI-Akademie gezielt weiterbilden und zeigt heute, wie aus Weiterbildung echte Transformation wird und wie er sein Know-how im Unternehmen einsetzt.

Mit einem ungewöhnlich breiten beruflichen Werdegang verbindet Martin Hotze technologische Expertise mit einem tiefen Verständnis für menschliche Entwicklung. Der langjährige IT-Unternehmer hat früh erkannt, dass der erfolgreiche Einsatz von KI weit über technisches Know-how hinausgeht. Neben seiner Ausbildung in der KI-Akademie hat er sich am WIFI Tirol daher gezielt auch in Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung wie Achtsamkeit, Kommunikation und systemischem Denken weitergebildet, unter anderem als (Wirtschafts-)Meditations- und Achtsamkeitstrainer sowie als Systemischer NLP-Practitioner.

Diese Kombination prägt seinen Blick auf KI entscheidend: Ihr volles Potenzial entfaltet sie erst im Zusammenspiel von technologischer Kompetenz und menschlichen Fähigkeiten.

Im Interview spricht er darüber, wie er diesen Ansatz in seinem Unternehmen umsetzt und warum KI für ihn weit mehr ist als ein kurzfristiger Trend.

Woher kommt Ihre große Neugier für das Thema KI?

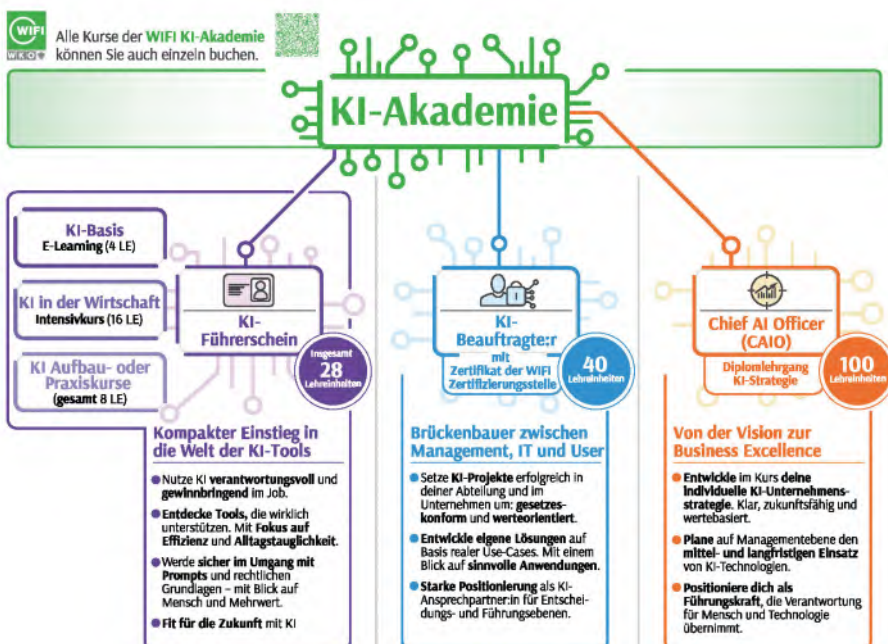
Meine Neugier für Künstliche Intelligenz kommt aus meiner langjährigen unternehmerischen und technischen Praxis. Ich führe seit rund 30 Jahren ein IT-Unternehmen und habe in dieser Zeit mehrere große

technologische Umbrüche erlebt - vor, während und nach der Dotcom-Zeit ebenso wie in den darauffolgenden Phasen. Bei KI war für mich früh erkennbar, dass es nicht nur um ein weiteres Werkzeug geht. KI verändert Abläufe, Kommunikation, Entscheidungen und damit den ganzen Unternehmensalltag. Genau deshalb wollte ich das Thema nicht nur beobachten, sondern fundiert verstehen. Das WIFI Tirol war für mich dafür die richtige Adresse. Ich habe die gesamte Ausbildungskette durchlaufen: vom KI-Führerschein über den KI-Beauftragten inklusive ISO-42001-Zertifizierung bis zum Chief AI Officer (CAIO). Das war für mich ein konsequenter und stimmiger Lernweg. Nach meinem Kenntnisstand gehöre ich damit zu den ersten CAIOs in Tirol und auch zu den ersten in ganz Österreich, die diese Ausbildung in dieser Form vollständig absolviert haben.

Wie haben Ihnen unsere KI-Kurse gefallen?

Mir haben die KI-Kurse am WIFI Tirol sehr gut gefallen, weil sie Theorie, Praxis und unternehmerische Einordnung sinnvoll verbunden haben. Gerade bei einem Thema wie KI ist es wichtig, nicht nur einzelne Tools kennenzulernen, sondern den größeren Zusammenhang zu verstehen: Was ist technisch möglich, was ist im Betrieb sinnvoll und was ist verantwortungsvoll umsetzbar? Besonders in Erinnerung geblieben ist mir, dass die Ausbildung nicht bei der Technik stehen geblieben ist, sondern von Anfang an den Menschen mitgedacht hat. Es wurde deutlich, dass KI nicht nur eine Frage von Software oder Automatisierung ist, sondern auch von Führung, Verantwortung und der Fähigkeit, Veränderungen im Unternehmen gut zu begleiten. Genau diese Breite hat für mich den besonderen Wert der Ausbildung ausgemacht.

© WIFI Tirol / Filmreiter



Die WIFI KI-Akademie bietet eine breite Palette an Ausbildungsmöglichkeiten.



Martin Hotze zusammen mit WIFI Trainerin und KI-Pionierin Sabine Singer (li.) und WIFI Produktmanagerin Patricia Hueber (re.) bei der Diplomverleihung der ersten Chief AI Officers.

„Der gute Einsatz von KI entscheidet sich nicht nur an der Technologie, sondern auch an Klarheit, Verantwortung und der Fähigkeit, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden.“

Martin Hotze

Was konnten Sie von Ihrem gewonnenen Wissen bereits in die Praxis umsetzen?

Der Nutzen war für mich sehr konkret. Mit Beginn des Kurses zum KI-Beauftragten habe ich in meinem Unternehmen ein klares „AI first!“ ausgerufen. Das war kein Schlagwort, sondern der Startpunkt für eine echte Unternehmenstransformation. Wir haben begonnen, Arbeitsabläufe, Zuständigkeiten, Kommunikationswege und Gewohnheiten neu zu betrachten. Dabei geht es nicht nur darum, wo KI unmittelbar Zeit spart, sondern darum, Prozesse insgesamt besser, klarer und zeitgemäßer aufzustellen. In der Praxis nutze ich KI heute bereits in vielen Bereichen: in der Recherche, bei der Strukturierung komplexer Inhalte, bei Texten, Konzepten, Analysen und in der

Vorbereitung von Entscheidungen. Ein konkretes Beispiel war auch die Entwicklung eines Custom GPT für die Insel Kos in Griechenland, das ich im Rahmen meiner Projektpräsentation vorgestellt habe. Gleichzeitig hat mir die Ausbildung geholfen, Chancen und Grenzen realistischer einzuschätzen. Gerade im Unternehmenskontext ist es entscheidend, KI nicht nur mit Begeisterung, sondern auch mit Hausverstand, Klarheit und Verantwortung einzusetzen.

Wie hat KI Ihren Unternehmensalltag als Selbständiger seither verändert?

KI hat meinen Unternehmensalltag deutlich verändert. Viele Arbeiten sind heute schneller, klarer und besser vorbereitbar. Der eigentliche Gewinn

ist für mich aber nicht nur Effizienz, sondern auch Qualität. KI hilft dabei, Informationen besser zu ordnen, Aufgaben sauberer vorzubereiten und neue Lösungsansätze zu entwickeln. Spannend ist für mich auch die Verbindung zu meiner zweiten beruflichen Ausrichtung: Seit Herbst 2024 bin ich auch als Psychosozialer Berater und als Unternehmensberater tätig. Gerade im Umgang mit generativer KI ist mir immer deutlicher geworden, wie wichtig Grundlagen aus Kommunikation, Gesprächsführung, Selbstreflexion und klarer Sprache sind. Wer mit KI gute Ergebnisse erzielen will, braucht nicht nur technisches Verständnis, sondern auch die Fähigkeit, die eigentliche Frage zu erkennen, Anliegen präzise zu formulieren, Zusammenhänge richtig einzuordnen und Antworten sinnvoll zu bewerten. Für mich liegt genau darin eine der spannendsten Erkenntnisse: Der gute Einsatz von KI entscheidet sich nicht nur an der Technologie, sondern auch an Klarheit, Verantwortung und der Fähigkeit, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden. In diesem Sinn verbindet KI technologische Kompetenz mit sehr menschlichen Kompetenzen. Genau darin liegt aus meiner Sicht eine große Chance: für Unternehmen ebenso wie für Menschen, die sich beruflich weiterentwickeln möchten. Denn genau hier entscheidet sich, ob KI echten Mehrwert schafft oder nur ein weiteres Tool bleibt. ▲

Mehr Info zu den KI-Kursen
am WIFI Tirol unter:
www.tirol.wifi.at/ki



Doppelt qualifiziert: Mit Lehre PLUS Matura erwerben Tiroler Lehrlinge gleichzeitig einen anerkannten Berufsabschluss und die Hochschulreife – kostenlos und berufsbegleitend.

Lehre PLUS Matura: Eine Chance für die Fachkräfte von morgen

Erfolgsmodell. Seit fast 20 Jahren gibt es für Lehrlinge in Tirol die Möglichkeit, neben ihrer Berufsausbildung kostenlos die Matura abzuschließen. Die zahlreichen Vorteile für die Teilnehmenden liegen auf der Hand, aber warum sollten Unternehmen die Lehre PLUS Matura fördern? Welche Herausforderungen können auftreten und wie kann eine konkrete Unterstützung der Lehrlinge aussehen? Wir haben bei den Tiroler Betrieben nachgefragt.

Insgesamt sechs Lehrlinge der Landespolizeidirektion Tirol absolvieren derzeit das Programm „Lehre PLUS Matura“. Brigitte Spörr, Lehrlingsleiterin der LPD, betont: „Das Programm bietet den Vorteil, dass Lehrlinge sowohl praktisch als auch theoretisch umfassend ausgebildet werden. Dadurch können sie ihr erweitertes Wissen gezielt im Betrieb einbringen.“

Auch das Unternehmen EWA hebt die zusätzlichen Qualifikationen als Vorteil hervor: „Wir

profitieren langfristig von hochqualifizierten Fachkräften, die nicht nur eine solide praktische Ausbildung im Betrieb, sondern auch eine weiterführende schulische Qualifikation besitzen. Sollten die Lehrlinge nach ihrer Ausbildung im Unternehmen bleiben, sind sie bestens vorbereitet für weiterführende Aufgaben, Spezialisierungen oder zukünftige Führungspositionen.“

Doch nicht nur bei großen Unternehmen findet das Programm Anklang: Nico, Inhaber des Betriebs

Malerei & Beschriftungen JOE GmbH, sieht in Lehre PLUS Matura eine wertvolle Chance, fachliches Können mit einer höheren schulischen Bildung zu verbinden: „Gerade im Maler- und Beschriftungsbereich braucht es heute nicht nur Fachwissen, sondern auch Organisationstalent, Kundenkommunikation und kaufmännisches Verständnis. Für uns als Betrieb bedeutet das, dass wir junge Fachkräfte ausbilden, die über den Tellerrand hinausblicken. Das bringt neue Impulse ins Team und stärkt die Qualität unserer Arbeit.“

Gutes Zeitmanagement, Organisation und Kommunikation sind entscheidend

Das Lehre PLUS Matura Programm bringt allerdings auch für die Betriebe einige Herausforderungen mit sich, die vor allem in der Zeitplanung liegen. Nico erklärt: „Die größte Herausforderung ist eindeutig das Zeitmanagement. Gerade in einem handwerklichen Betrieb wie unserem gibt es saisonale Spitzenzeiten. Hier braucht es gute Planung und gegenseitiges Verständnis. Mit offener Kommunikation funktioniert das aber sehr gut.“

Auch bei der Landespolizeidirektion Tirol zeigt sich, dass die hohe Arbeitsbelastung und das umfangreiche Lernpensum fordernd sein können: „Eine zentrale Herausforderung ist die Kombination aus Matura und Berufsschule. Das Lernpensum ist entsprechend hoch und die notwendige Abstimmung bei Freistellungen während der Berufsschulzeit erfordert gute Organisation, damit keine Lernrückstände entstehen“, erklärt Brigitte Spörr. Die Abstimmung der Arbeitszeiten und die rechtzeitige Freistellung für Prüfungen und Lernphasen sind somit für einen reibungslosen Ablauf ausschlaggebend.

So unterstützen Betriebe ihre Lehrlinge

Für den Erfolg des Programms ist es wichtig, dass die Betriebe hinter ihren Lehrlingen stehen und sie unterstützen, wie beispielsweise durch die Möglichkeit, während der Arbeitszeit zu lernen. Brigitte Spörr von der Landespolizeidirektion erklärt: „Die Lehrlinge erhalten bei uns die Möglichkeit, im Betrieb zu lernen, sobald ihre Arbeitsaufgaben erledigt sind und eine Prüfung ansteht. Zudem wird der Austausch untereinander geför-

dert. In bestimmten Fällen kann auch ein Nachmittag im Homeoffice für das Selbststudium genutzt werden.“

EWA bietet ihren Lehrlingen ebenfalls eine flexible Arbeitszeitgestaltung, damit sie ausreichend Zeit für das Lernen haben. „Wir bieten unseren Lehrlingen umfassende Unterstützung an. Dazu gehören unter anderem: Freistellungen für Kurse und Prüfungen, flexible Einteilung der Arbeitszeiten, um Lernphasen zu ermöglichen sowie Rücksichtnahme bei Arbeitsplänen“, erklärt die Geschäftsleitung.

Das Kleinunternehmen Malerei & Beschriftungen JOE setzt nicht nur auf die Flexibilität, sondern auch auf persönliche Betreuung: „Wir haben flexible Arbeitszeiten ermöglicht und sie bei wichtigen Prüfungsterminen freigestellt. Außerdem gab es immer wieder persönliche Gespräche, um die Belastung gut im Blick zu behalten.“

Hohe Motivation als Erfolgsfaktor

Die Doppelbelastung durch Arbeit und Maturavorbereitung erfordert von den Lehrlingen eine hohe Disziplin. Doch genau diese Herausforderungen sind es, die die Lehrlinge nicht nur fordern, sondern auch ihre persönliche und berufliche Entwicklung fördern. Dies hat auch die Geschäftsleitung des EWA beobachtet: „Unser Lehrling, der die Lehre PLUS Matura absolviert, bringt ein besonders hohes Maß an Motivation, Einstellung zum Lernen und Durchhaltevermögen mit. Er zeichnet sich durch große Zielstrebigkeit und Selbstorganisation aus, was sich auch positiv auf seine Leistungen im Betrieb auswirkt.“

Auch Nico betont: „Unsere Erfahrung war durchwegs positiv. Unsere ehemalige Auszubildende hat ein sehr hohes Maß an Eigenverantwortung und Disziplin gezeigt. Die Doppelbelastung erfordert viel Durchhaltevermögen – und genau diese Motivation hat man auch im Arbeitsalltag gespürt.“

Die Erfahrungen der Betriebe zeigen, dass das Programm nicht nur den Lehrlingen, sondern auch den Unternehmen zugutekommt, indem die Lehrlinge wertvolle zusätzliche Hard- sowie Softskills erhalten. Die genannten Tiroler Unternehmen fördern ihre Talente von morgen und positionieren sich somit als moderne Ausbildungsbetriebe. ▲

Lehre PLUS Matura Infoveranstaltungen

24.06.2026, 18:00 bis 20:00 Uhr, **WIFI Kufstein**
 05.08.2026, 18:00 bis 20:00 Uhr, **WIFI Kufstein**
 18.08.2026, 17:30 bis 19:30 Uhr, **WIFI Lienz**
 19.08.2026, 18:00 bis 20:00 Uhr, **WIFI Kitzbühel**
 24.08.2026, 18:00 bis 19:00 Uhr, **Online**
 25.08.2026, 18:00 bis 19:00 Uhr, **BFI Innsbruck**

Mehr Infos unter: lehreplusmatura.at/events



Meisterklasse Fotografie

Informationsabend
10.06.26 | Innsbruck

Tiroler Office Forum 2026

11.06.26 | Innsbruck

Diplom-Lehrgang Deutschtrainer

Informationsabend
12.06.26 | Innsbruck

Vom Kollegen zur anerkannten Führungskraft

16.06.26-17.06.26 | Innsbruck

HACCP für gastronomische Betriebe

22.06.26 | Innsbruck

Ausbildertraining

08.06.26-11.06.26 | Reutte
 15.06.26-19.06.26 | Kufstein
 22.06.26-26.06.26 | Innsbruck

Personal-Verrechner-Akademie

Informationsabend
29.06.26 | Innsbruck

Lehrgang Nachhaltigkeitsmanagement

05.10.26-21.10.26 | Innsbruck

Diplomlehrgang Executive Housekeeping

23.11.26-09.03.27 | Innsbruck

Jetzt anmelden und
Ausbildungsplatz sichern!

t: 05 90 90 5-7777
 e: info@wktirol.at

Bleib
neugierig.





Ausbildung mit Zukunft. Katharina Hechl (l.) und Azra Huric vom Ausbilderforum Tirol bei einem Ausbilder:innen-Stammtisch. Im Mittelpunkt standen der fachliche Austausch, neue Impulse für die Lehrlingsausbildung sowie praxisnahe Einblicke in moderne Ausbildungsarbeit.

Ausbilderforum Tirol: Für eine starke Lehrlingsausbildung

Zukunftskompetenz. Gut ausgebildete Fachkräfte sind das Fundament der Tiroler Wirtschaft. Damit Lehrlingsausbildung heute erfolgreich gelingt, braucht es engagierte Ausbilder:innen, moderne Methoden und den Austausch untereinander. Genau hier setzt das Ausbilderforum Tirol an: Seit vielen Jahren begleitet es Ausbilder:innen mit praxisnahen Weiterbildungen, Vernetzungsmöglichkeiten und konkreter Unterstützung im Ausbildungsalltag.

„**Q**ualitätsvolle Lehrlingsausbildung lebt von Austausch und Wissensweitergabe – dafür schafft das Ausbilderforum den Raum“, erklärt Katharina Hechl vom Ausbilderforum Tirol. Auf Initiative von Land Tirol, Arbeiterkammer Tirol, Wirtschafts-

kammer Tirol und ÖGB Tirol und angesiedelt bei der amg-tirol organisiert das Ausbilderforum ein breites Weiterbildungs- und Veranstaltungsprogramm sowie den Weiterbildungspass für Lehrlingsausbilder:innen des Landes Tirol. „Das Ausbilderforum ist wichtig, weil es eine offene Community für Ausbilder:innen aller Branchen mit vielen kostengünstigen und bedarfsorientierten Angeboten schafft“, so Hechl.

Weiterbildung am Puls der Zeit

Die Anforderungen an Ausbilder:innen verändern sich laufend. Themen wie Digitalisierung, mentale Gesundheit oder der Umgang mit der Generation Z prägen zunehmend den Ausbildungsalltag. „Ausbilder:innen begreifen sich immer stärker als Führungskräfte und Mentor:innen“, berichtet Hechl. Besonders gefragt seien daher zuletzt Kurse zu Führung, Mentoring und Zukunftskompetenzen gewesen. Gleichzeitig würden psychische Belastungen bei Lehrlingen steigen und klassische Hierarchien zunehmend hinterfragt. Das Ausbilderforum reagiert darauf mit praxisnahen Angeboten wie „Positive Leadership in der Lehrlingsausbildung“, „Aktives Zuhören“ oder „Generation Online“.

Der Fokus liegt dabei immer auf unmittelbarer Umsetzbarkeit. „Unsere Teilnehmer:innen gehen beispielsweise mit einem passenden Ausbildungsplan oder einem fertigen Gesprächsleitfaden in ihren Betrieb zurück“, erklärt Hechl. Die Inhalte seien kompakt, praxisorientiert und speziell auf die Bedürfnisse von Ausbilder:innen zugeschnitten. So erhalten Betriebe konkrete Werkzeuge für den täglichen Umgang mit Lehrlingen – vom professionellen Feedbackgespräch bis hin zur Wissensvermittlung im Arbeitsalltag.

Austausch schafft neue Perspektiven

Ein wesentlicher Bestandteil des Ausbilderforums ist zudem die Vernetzung untereinander. „Der Austausch ist aus mehreren Gründen wertvoll“, sagt Hechl. „Man kann Herausforderungen gemeinsam diskutieren, voneinander lernen und

wertvolle Kontakte knüpfen.“ Gerade dieser Blick über den eigenen Betrieb hinaus bringe oft neue Ideen und Motivation für die eigene Ausbildungsarbeit.

Unterstützung besonders für kleinere Betriebe

Wie wichtig ein solches Netzwerk heute ist, unterstreicht auch Markus Reitshammer, engagiertes Mitglied des Ausbilderforumsbeirates und selbst Unternehmer. „Die Digitalisierung, neue Technologien und der sich verändernde Arbeitsmarkt stellen Lehrbetriebe vor große Herausforderungen“, erklärt er. Das Ausbilderforum Tirol schaffe dafür eine Plattform für Austausch und Fortbildung für alle Menschen, die mit Lehrlingen arbeiten. „Damit werden Auszubildende und das gesamte Team dabei unterstützt, die wertvolle Aufgabe der Lehrlingsausbildung professionell zu erfüllen.“

Besonders kleinere Betriebe profitieren laut Reitshammer von den Angeboten. „In vielen Unternehmen gibt es keine eigenen HR- oder Ausbildungsabteilungen. Umso wichtiger ist es, jenen Menschen, die täglich mit Lehrlingen arbeiten, niederschwellige Weiterbildungsmöglichkeiten anzubieten – sowohl zeitlich als auch finanziell.“ Neben dem Kursprogramm spiele dabei auch der persönliche Austausch eine große Rolle. „Von Ausbilder zu Ausbilder. Von Fachkraft zu Fachkraft.“

Professionelle Ausbildung als Wettbewerbsvorteil

Regelmäßige Weiterbildung zahlt sich für Betriebe mehrfach aus. „Was gestern noch gut und richtig war, kann heute schon unbrauchbar sein“, betont Reitshammer. Moderne Ausbildungsstrategien müssten laufend an neue Anforderungen angepasst werden. Professionelles Ausbilder-Know-how erhöhe nicht nur die Qualität der Ausbildung, sondern wirke sich auch positiv auf Mitarbeiterbindung und Fachkräftesicherung aus. „Die Bindung von Lehrlingen ist höher, wenn die Ausbildung nicht nur fachlich, sondern auch methodisch professionell umgesetzt wird“, so Reits-

hammer. Gleichzeitig würden Ausbilder:innen durch mehr Wissen und ein starkes Netzwerk sicherer und souveräner in ihrer Rolle.

Ein Gewinn für die Tiroler Wirtschaft

Auch für die Tiroler Wirtschaft insgesamt ist das Ausbilderforum ein wichtiger Erfolgsfaktor. Helmut Wittmer von der Bildungsabteilung der Wirtschaftskammer Tirol bezeichnet das Ausbilderforum als „eine einzigartige Einrichtung in Österreich“. Land Tirol, Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer, Gewerkschaft und Arbeitsmarktförderungsgesellschaft würden hier gemeinsam „eine unentbehrliche Vernetzungsmöglichkeit für engagierte Ausbilder:innen“ schaffen.

Diese engagierten Ausbilder:innen seien entscheidend für die Qualität der Tiroler Lehrlingsausbildung. „Sie sorgen in Tirols Lehrbetrieben mit sehr viel persönlichem Engagement für eine strukturierte und qualitativ hochwertige Ausbildung“, betont Wittmer. Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels sei das ein enormer Mehrwert für Tirols Wirtschaft und ihre Zukunftsfähigkeit.

Gemeinsam die Zukunft der Lehre stärken

Für Betriebe, die das Ausbilderforum Tirol noch nicht kennen, hat Katharina Hechl eine klare Botschaft: „Durch die Teilnahme an unseren Angeboten erhält man bei relativ geringem zeitlichem und finanziellem Aufwand viel zurück: Motivation, Ideen und praktisches Wissen für den Ausbildungsalltag, Einblicke in andere Lehrbetriebe und wertvolle Kontakte.“ Darüber hinaus begleitet das Ausbilderforum Ausbilder:innen auch auf dem Weg zur Auszeichnung „Diplomierter: Lehrlingsausbilder:in“ des Landes Tirol. ▲

Weitere Infos

www.ausbilderforum.at



Qualität in der Ausbildung. Markus Reitshammer, engagiertes Mitglied des Ausbilderforums-Beirates. Vor zahlreichen Teilnehmer:innen sprach er über die Chancen innovativer Ausbildungskonzepte in einer sich wandelnden Arbeitswelt.

Hinweisbox

Das bietet das Ausbilderforum Tirol

- **Vernetzung** von Ausbilder:innen aus unterschiedlichen Branchen
- Ausbilder:innen-**Stammtische** in engagierten Lehrbetrieben
- **Kostengünstige und niederschwellige Kursangebote** mit direktem Nutzen für den Ausbildungsalltag
- Unterstützung auf dem Weg zur Auszeichnung „**Diplomierter: Lehrlingsausbilder:in**“ im Rahmen des **Weiterbildungspasses**
- Veranstaltung des **jährlichen Ausbilderkongresses**

Newsletter-Anmeldung & Programm:
www.ausbilderforum.at

Startupszene sich trifft sich im InnCubator

Startup World Cup. Ein Exoskelett für Reha-Kliniken. Ein wiederverwendbares Messsystem für die Stratosphäre. Ein Server, der heizt. Wer an diesem Abend beim Startup World Cup im InnCubator zugehört hat, verstand schnell: Westösterreich hat mehr zu bieten, als man erwartet.

Gute Ideen brauchen einen Raum, in dem sie laut werden dürfen. Als Host des Startup World Cup Austria Pre Events West – organisiert von Invest.Austria und Austrian Startups – begrüßte der InnCubator Teams aus Tirol, Salzburg und Vorarlberg. Zwölf Startups mit einem gemeinsamen Ziel: sich einen der drei begehrten Plätze im österreichischen Finale am 18. Mai 2026 in Wien zu sichern.

Westösterreich zeigt, was es kann

Die Bandbreite der Pitches zeigte deutlich, wie vielfältig die Gründerszene im Westen des Landes geworden ist. Unterschiedliche Branchen, unterschiedliche Backgrounds – und doch eint alle Teilnehmenden eines: der Mut, eine Idee öffentlich zu präsentieren und sich dem Feedback einer erfahrenen Jury zu stellen.

Genau diese Jury hatte an diesem Abend eine schwierige Aufgabe. Eva Ogrisek vom TBA Network, Lisa Spöck von Startup.Tirol, Klaus Grössinger von Onsite Ventures und Alex Burger von SymbiaVC mussten aus zwölf starken Bewerbungen drei Sieger küren. Am Ende setzten sich Serwas, StratoChaser und AINOVO durch.

Die drei Teams lösen damit das Ticket für den Startup World Cup Austria Final in Wien – einen der wichtigsten nationalen Startup-Wettbewerbe. Wer sich dort durchsetzt, kann Österreich beim internationalen Startup World Cup im Silicon Valley vertreten.

Die Sieger im Porträt

Serwas aus Innsbruck entwickelt Systeme, die Server gleichzeitig als Recheneinheit und Wärmequelle nutzbar machen – die entstehende Ab-

wärme wird direkt zur Beheizung von Wohn- und Bürogebäuden genutzt. Die Idee entstand in der Backstube von Gründer Timo Berkmanns Vater – ein Server, der versuchsweise als Wärmequelle eingesetzt wurde, wurde zur Grundlage eines Unternehmens, das heute bereits erste Anlagen in Österreich und Deutschland betreibt. Hinter Serwas steckt ein interdisziplinäres Gründerteam: Manuel Untergasser, Timo Berkmann und Lucas Bolte. Für 2026 plant das Unternehmen eine Investmentrunde und die Einführung einer neuen KI-Server-Generation.

StratoChaser aus Vorarlberg, gegründet von Matthias Feitzinger, entwickelt ein wiederverwendbares Radiosondensystem, das die meteorologische Datenerfassung nachhaltiger, zugänglicher und präziser machen soll und damit die Stratosphäre als bisher ungenutzten Raum erschließen möchte. Der Fokus liegt auf Automatisierung und einer Plattform, die Forscher mit präzisen Atmosphärenendaten versorgt.

AINOVO entwickelt mit NEXO Skeleton ein motorisiertes Exoskelett für die Gangrehabilitation in klinischen Einrichtungen – mit dem Ziel, Physiotherapeut:innen zu entlasten und gleichzeitig mehrere Patient:innen parallel betreuen zu können, bei konsistenterer und wirkungsvollerer Therapie. Hinter dem Projekt stehen Johanna Reinedahl (CEO, WU Wien) und Ewan Rothenwänder (CTO), der bereits 2023 beim Wettbewerb Jugend Innovativ für seine frühen Arbeiten an Exoskeletten ausgezeichnet wurde. Das Startup hat bereits ein Investment von WU Ignite Ventures



© Johannes Zeiler



© Johannes Zeiler

Pitching. Beim Startup World Cup Austria im InnCubator präsentierten Gründer:innen ihre Ideen vor Publikum und Expert:innen. Die Veranstaltung bot eine Bühne für Innovation, Entrepreneurship und Vernetzung.



Finale. Der Wettbewerb zeigt die Innovationskraft junger Start-ups aus Tirol und Österreich.

erhalten und ein Patent in Vorbereitung.

Mehr als ein Wettbewerb

Was solche Abende aber auch auszeichnet, passiert oft neben der Bühne. Die eigentlichen Gespräche entstehen danach – zwischen Gründer:innen, die sich gegenseitig zuhören, Investor:innen, die nicht nur bewerten, sondern auch beraten, und einer

Community, die durch den aktiven Austausch wächst.

Der InnCubator versteht sich seit Jahren als genau dieser Ort. Als Teil des Startup.Tirol-Ökosystems und Co-Working-Space im Herzen Innsbrucks ist er längst mehr als eine Arbeitsinfrastruktur – er ist ein Knotenpunkt, an dem regionale Gründungskultur sichtbar wird. ▲



Networking.

InnCubator-Leiter Robert Schimpf (l.) im Gespräch mit Teilnehmern des Startup World Cup Austria. Der persönliche Austausch und neue Kontakte standen beim Networking-Event im Mittelpunkt.

InnCubator startet neues INNC-Programm



© Die Fotografen

Mit dem Kick-off des neuen INNC-Programms startet der InnCubator in die nächste Runde. Die gemeinsame Initiative von Wirtschaftskammer Tirol und Universität Innsbruck unterstützt seit 2016 Menschen dabei, innovative Ideen in konkrete Geschäftsmodelle zu verwandeln. Bereits über 442 Geschäftsideen wurden begleitet.

Im aktuellen Durchgang arbeiten mehr als 50 Teilnehmende sechs Monate lang an der Weiterentwicklung ihrer Projekte – von der Problemdefinition bis zum marktfähigen Konzept und ersten Prototypen. Die Bandbreite reicht von KI-gestützter Gesundheitskostensteuerung über KO-Tropfen-Prävention bis hin zu neuen Bestattungskonzepten. Neu ist heuer ein verstärkter Fokus auf den Einsatz von Künstlicher Intelligenz bei Geschäftsstrategien und Prototypenentwicklung.

„Unternehmertum ist eine zentrale Triebfeder für wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung. Gerade in Zeiten rascher technologischer Veränderungen braucht es Menschen mit Mut zu neuen Wegen“, betont WK-Präsidentin Barbara Thaler. Der InnCubator schaffe dafür ideale Rahmenbedingungen und fördere zugleich ein starkes Netzwerk und eine lebendige Community.

Neben individueller Betreuung, Workshops und Coworking setzt der InnCubator verstärkt auf praxisnahe Prototypenentwicklung in den Bereichen Hard-, Software und KI. Mit moderner Infrastruktur wie 3D-Druck und Elektronikentwicklung können Ideen rasch getestet und weiterentwickelt werden.

Der InnCubator feiert im Herbst sein zehnjähriges Bestehen und gilt mittlerweile als wichtiger Innovationsmotor für den Wirtschaftsstandort Tirol. ▲

Weitere Infos

www.inncubator.at

Effizient, aber unverwechselbar

Handelsforum 2026. Unter dem Motto „Prozesse optimiert – Marke tot!“ zeigte das heurige Handelsforum, warum Effizienz für den Handel unverzichtbar ist – aber nur dann zum Erfolgsfaktor wird, wenn optimierte Abläufe das eigene Markenprofil schärfen.

Das Tiroler Handelsforum 2026 fand am 21. Mai im Congresspark Igls statt und widmete sich einer Frage, die für viele Handelsbetriebe aktueller kaum sein könnte: Wie lassen sich Abläufe verbessern, Kosten senken und neue Technologien nutzen, ohne dabei das eigene Profil zu verlieren? In Zeiten steigender Kosten, veränderter Kundenerwartungen und massiven Wettbewerbsdrucks rückt Prozessoptimierung in den Mittelpunkt vieler Strategien. Doch wer nur effizienter wird, aber seine Erkennbarkeit schwächt, optimiert am eigenen Markenkern vorbei. Im Mittelpunkt stand damit der richtige Zusammenhang zwischen Prozessqualität, Markenidentität und Kundennutzen.

Blick über den Tellerrand

Spartenobmann Roman Eberharder unterstrich in seiner Begrüßung den Wert des Formats: Das Handelsforum biete die Gelegenheit, Abstand vom Tagesgeschäft zu nehmen und über den eigenen Betrieb hinauszublicken. Prozessoptimierung sei wichtig – dürfe aber nicht dazu führen, dass jene Merkmale verloren gehen, wegen derer Kundinnen und Kunden bei einem Unternehmen kaufen. Rainer Trefelik, Bundesspartenobmann des Handels in der WKÖ, verwies auf den Strukturwandel der Branche und die schwierige Frage der Rentabilität. Günther Botschen vom Retail Lab der Universität Innsbruck brachte die Logik auf den Punkt: „Zuerst muss das gewünschte Ergebnis definiert werden – und erst danach werden die Prozesse dafür entwickelt.“

Optimierte Sinnlosigkeit

Markus Webhofer, Geschäftsführer des Institute of Brand Logic in Innsbruck, warnte vor einer einseitigen Optimierungslogik. Kundinnen und Kunden erleben ein Unternehmen nicht in Ablaufdiagrammen, sondern an Kontaktpunkten: im Geschäft, im Webshop, in der Beratung, beim Service oder bei der Reklamation. Eine starke Marke brauche deshalb eine klare Leitidee – sie müsse beantworten, wofür ein Unternehmen steht, welchen Nutzen es stiftet und warum Kundinnen und Kunden gerade dort kaufen sollen. Erst daraus lasse sich ableiten, welche Prozesse verbessert und welche Tätigkeiten bewusst weggelassen werden. Webhofer formulierte es zugespitzt: Wer nur auf Effizienz trimme, riskiere „optimierte Sinnlosigkeit“ – Prozesse würden zwar billiger oder schneller, das Unternehmen verliere aber an Profil und damit an Relevanz. Richtig verstanden ist Effizienz ein Werkzeug, um das Markenversprechen besser erlebbar zu machen – falsch verstanden nivelliert sie genau das, was ein Unternehmen besonders macht.



Am Podium (v.l.): Lorenz Wedl (Wedl Handels-GmbH), Titina Probst (MK Illumination), Simon Meinschad (hollu Systemhygiene GmbH) und Daniela Gruber (Silberquelle GmbH) sprachen mit Moderator Günther Schimatzek darüber, wie sie in ihren Bereichen Effizienzsteigerung und Prozessoptimierung mit einer starken Markenbildung verbinden.

Erlebnis braucht Prozesse

Wie markenorientierte Prozessoptimierung in der Praxis aussehen kann, zeigte Jakob Oberrauch, Geschäftsführer der Sporthandelskette Sportler. Das Unternehmen wächst gegen den Trend und steht dafür, wie stationärer Handel, digitale Kanäle und klare Positionierung zusammenwachsen. Eine Marke stehe immer für eine Haltung und ein Erlebnis – dieses Versprechen könne aber nur eingelöst werden, wenn im Hintergrund die Abläufe funktionieren. Click & Collect, die Bestellung nicht lagernder Produkte direkt aus dem Geschäft oder verlässliche Logistik sind längst Teil des Kundenerlebnisses. Dafür müssen Einkauf, IT, Lager, Verkauf und Service zusammenspielen. Zugleich machte Oberrauch deutlich: Technologie allein genügt nicht. Die größte Herausforderung sei oft nicht die Technik, sondern die Unternehmenskultur – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssten verstehen, wofür ein Unternehmen steht und warum Prozesse verändert werden.

Effizienz im Hintergrund

In der anschließenden Podiumsdiskussion wurde deutlich, dass die Grundfrage des Handelsforums weit über den klassischen Handel hinausreicht. Daniela Gruber (Silberquelle GmbH) betonte, Digitalisierung müsse im Hintergrund wirken und dürfe den USP nicht verdecken. Lorenz Wedl (Wedl Handels-GmbH) hob hervor: Im Bestellprozess könne

Digitalisierung viel leisten, in der Beratung bleibe die persönliche Beziehung entscheidend – Partnerschaft lasse sich nicht durch Algorithmen ersetzen. Titina Probst (MK Illumination) unterstrich, dass Standardisierung und individuelle Lösungen kein Widerspruch sein dürfen: Effiziente Prozesse sichern Qualität, ohne Spielraum für besondere Kundenwünsche zu verbauen. Simon Meinschad (hollu Systemhygiene) verwies auf den Umbruch seiner Branche: Entscheidend sei, offen zu bleiben, Entwicklungen zu prüfen und Chancen aktiv zu nutzen.

Klarheit vor Tempo

Das Handelsforum 2026 zeigte eine klare Linie: Prozessoptimierung ist unverzichtbar, aber sie muss einer übergeordneten Idee folgen. Zuerst braucht es Klarheit über das eigene Markenversprechen, dann die passenden Prozesse, Technologien und Strukturen. Wer nur schneller, billiger und standardisierter wird, verliert an Unverwechselbarkeit. Wer Effizienz aus der Marke heraus denkt, schärft sein Profil und bietet Kundinnen und Kunden ein stimmigeres Erlebnis. Neben den Vorträgen und der Diskussion bot das Handelsforum auch heuer wieder viel Raum für Austausch und Vernetzung. Auch das gehört zu diesem Format: Gegenseitiges Lernen schafft Wissensvorsprung und ermöglicht es, aus erfolgreichen Beispielen neue Impulse für den eigenen Betrieb mitzunehmen. ▲

Gemeinsam für Versorgungssicherheit

Netzwerk. Beim 4. Tiroler Lebensmittelkongress in Igls diskutierten Handel, Landwirtschaft und Politik, wie die Lebensmittelversorgung im Wandel gesichert werden kann.

Volatile Märkte, steigende Kosten und geopolitische Unsicherheiten prägen die Rahmenbedingungen der Lebensmittelwirtschaft. Der 4. Tiroler Lebensmittelkongress im Congresspark Igls, veranstaltet vom Landesgremium Lebensmittelhandel der WK Tirol und der Agrarmarketing Tirol, stellte daher die Zusammenarbeit entlang der gesamten Wertschöpfungskette in den Mittelpunkt.

Unter dem Motto „Gemeinsam Tirols Lebensmittelversorgung gestalten“ kamen Vertreterinnen und Vertreter aus Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel, Gastronomie und Politik zusammen. WIFO-Ökonom Franz Sinabell zeigte auf, wie internationale Entwicklungen Kosten und Verfügbarkeiten langfristig beeinflussen – und warum Kooperation unter diesen Bedingungen mehr denn je entscheidend ist.

Patricia Sepetavc, Gremialobfrau des Tiroler Lebensmittelhandels in der WK Tirol und Geschäftsführerin von Spar Tirol und Salzburg, betonte den Wert der bewährten Zusammenarbeit: „Auch unter schwierigsten Bedingungen ist es gelungen, die Versorgung der Bevölke-



Beim Tiroler Lebensmittelkongress (v.l.): LH-Stv. Josef Geisler, Gremialobfrau Patricia Sepetavc, WK-Präsidentin Barbara Thaler, Agrarmarketing-GF Matthias Pöschl und LK-Präsident Josef Hechenberger.

rung mit einem breiten Angebot an Lebensmitteln in verlässlicher Qualität sicherzustellen. Genau daran müssen wir jetzt anknüpfen.“ WK-Präsidentin Barbara Thaler hob die Bedeutung verlässlicher Rahmenbedingungen hervor: Investitionssicherheit, Kostenstabilität und weniger Regulierungsdruck seien zentrale Voraussetzungen für wettbewerbsfähige Betriebe.

LH-Stellvertreter Josef Geisler und LK-Präsident Josef Hechenberger betonten den Wert regionaler Wertschöpfung und fairer Partnerschaften entlang der Lieferkette. Matthias Pöschl, Geschäftsführer der Agrarmarketing Tirol, verwies auf eine trotz aller Unsicherheiten steigende Nachfrage nach regionalen Produkten – ein klares Signal des Vertrauens der Konsumentinnen und Konsumenten. ▲

KOMPETENTE PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN / DIENSTLEISTUNGEN

KK | Kamm & Konto

Jahresabschlüsse* - Personalverrechnung - Buchhaltung

E-Mail: office@kamm-konto.at | Hausfeld 3, 6262 Schlitters
Tel: +437202/77040 | www.kamm-konto.at
*nach BiBuG

RAGG GmbH

Wir ♥ Metall

Wir kaufen Schrott, Alu, Niro, Kupfer und Kabelabfälle.
Gerne übernehmen wir auch Ihre Abfälle

Container-Dienst
auf Bestellung **05223/52192-0**

f | ragg.at

Shopify-Agentur für Design & AI Commerce

Zeigen sie uns ihr Projekt.

MOVING PRIMATES
movingprimates.at

INTERWORK
PERSONALSERVICE

Ihr Partner in Sachen Personaldienstleistungen

www.interwork.co.at

#TEAMPPOWER

HELMUT HORVATH
GEBÄUDEREINIGUNG GmbH

Fischnalerstraße 4
A-6020 Innsbruck
Tel.: +43/512/909 261
Fax: +43/512/23 89 95
Mobil: +43/699/127 105 78
info@reinigung-helmuthorvath.at
www.reinigung-helmuthorvath.at

QUALITÄTS®
HANDWERK
TIROL
GEPRÜFT

DAS LÄCHELN DER ZUKUNFT
Meisterbetrieb

NOVA BAU
ALLES AUS EINER HAND

✓ Sanierungen ✓ Trockenausbau ✓ Umbauarbeiten
✓ Flüssigabdichtungen ✓ Entkernen ✓ Entrümpelungen

E: office@novabau.at | www.novabau.at
M: +43 676 5866337

TIROLER WIRTSCHAFT

DIE ZEITUNG DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

INTERESSE IHR UNTERNEHMEN KOSTENGÜNSTIG ZU BEWERBEN?

Kompetente Partner für Ihr Unternehmen / Dienstleistungen
Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at

www.tirolerwirtschaft.at

WEBOFFICE

Eine Software. Für alles. Für jeden.

HANDEL BEAUTY GASTRO

www.weboffice.digital

Erste-Hilfe-Kurs für Kaminfachleute

Zahlreiche Mitgliedsbetriebe von HEATS Tirol – dem Verein der Tiroler Kaminfachbetriebe – absolvierten kürzlich den verpflichtenden 16-stündigen Erste-Hilfe-Grundkurs im Schulungszentrum des Roten Kreuzes in Innsbruck. Der Kurs wurde kostenlos organisiert und als praktisches Hybridformat angeboten: Der theoretische Teil erfolgte flexibel online, der Praxisteil in Präsenz. Erste-Hilfe-Beauftragte in Betrieben sind gesetzlich zur regelmäßigen Weiterbildung verpflichtet. HEATS Tirol übernimmt künftig die Organisation dieser Kurse, um Mitgliedsbetriebe zu entlasten. Ein besonderer Dank gilt Simon Henökl für die Koordination. Das Fazit der Teilnehmenden fiel eindeutig aus: Der Erkenntnisgewinn war groß – Gelerntes wurde gefestigt, Neues verinnerlicht. Denn mehr geschulte Ersthelferinnen und Ersthelfer sind ein Gewinn für alle.



Die Teilnehmenden waren mit Interesse und viel Engagement bei der Sache.

© HEATS Tirol



© FiW Tirol

Im Rahmen einer FiW-Roadshow gab Ordnungs- und Organisationsexpertin Conny Mauracher wertvolle Inputs.

Ordnung als Werkzeug für ein leichteres Leben

Wie individuell Ordnung sein kann und warum es dabei kein „richtig“ oder „falsch“ gibt, zeigt kürzlich die jüngste Roadshow von Frau in der Wirtschaft. Die Ordnungs- und Organisationsexpertin Conny Mauracher zeigt dabei in allen Bezirken auf, dass jeder ein eigenes Ordnungssystem hat und die Kunst darin liegt, eines zu finden, das zum persönlichen Arbeitsstil passt.

Die Schaffung klarer Strukturen ist hierbei zentral. Jeder Gegenstand und jede Unterlage brauchen einen fixen Platz. Beschriftungen,

Kategorien und einfache Systeme helfen dabei, Zeit zu sparen und Abläufe effizienter zu gestalten. Besonders im Business-Kontext können feste Routinen, wie etwa die Vorbereitung kurzer Organisationsabläufe am Morgen, für mehr Produktivität und mentale Entlastung sorgen.

Die zentrale Botschaft der gelungenen Veranstaltungsreihe von Frau in der Wirtschaft: Ordnung ist kein Selbstzweck, sondern ein Werkzeug für mehr Klarheit, Fokus und Leichtigkeit, sowohl im Unternehmer:innenleben als auch im Alltag. ▲



WOMAN
IN BUSINESS

AWARD 2026

Der **WOMAN IN BUSINESS AWARD 2026** macht die Erfolgsgeschichten inspirierender Unternehmerinnen sichtbar, die den Wirtschaftsstandort Österreich mit Innovationskraft, Kreativität und Engagement nachhaltig stärken.



Bleiben Sie auf dem Laufenden:
www.womaninbusinessaward.at





Philipp Schulz und Rafel Pauley von der WK Tirol mit Pius Fischer, Matthias Sammer und Fabian Jenewein.

KI Afterwork: Neue Ideen und Innovation

Volles Haus, angeregte Gespräche und jede Menge neue Impulse: Das KI-Afterwork der Wirtschaftskammer Tirol entwickelte sich einmal mehr zu einem zentralen Treffpunkt für Unternehmer:innen, Innovator:innen und Interessierte rund um das Zukunftsthema Künstliche Intelligenz. In entspannter Atmosphäre bot die Veranstaltung den idealen Rahmen, um Kontakte zu knüpfen, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam über die Chancen und Herausforderungen neuer Technologien zu diskutieren.

Begleitet wurde der Abend von zwei hochkarätigen und praxisorientierten Keynotes, die spannende Einblicke in aktuelle Entwicklungen rund um Digitalisierung und Künstliche Intelligenz gaben.

Pius Fischer widmete sich in seinem Vortrag der Frage, wie der Brückenschlag zwischen technologischer Innovation und europäischem Datenschutzrecht gelingen kann. Anhand seiner eigens entwickelten Browser-Erweiterung „Aegis“

demonstrierte er praxisnah, wie Unternehmen Tools wie ChatGPT und andere KI-Anwendungen DSGVO-konform einsetzen können. Die Lösung fungiert dabei als intelligente Firewall und schafft mehr Sicherheit im Umgang mit sensiblen Daten – ein Thema, das viele Unternehmen derzeit intensiv beschäftigt.

Für weitere spannende Denkanstöße sorgten Matthias Sammer und Fabian Jenewein mit ihrem Vortrag zur Demokratisierung der Softwareentwicklung. Sie zeigten eindrucksvoll, wie sogenannte No-Code-Ansätze und „Vibe Coding“ die Art verändern, wie digitale Lösungen entstehen. Fachabteilungen können dadurch deutlich unabhängiger von klassischen IT-Ressourcen agieren und bereits in frühen Projektphasen selbstständig Prototypen entwickeln, testen und weiterdenken.

Die Referenten machten deutlich, welches Potenzial in diesen neuen Arbeitsweisen steckt – insbesondere für Unternehmen, die Innovation schneller und flexibler vorantreiben möchten. ▲

Cyber Angriff in der WK simuliert

Seid ihr bereit für einen simulierten Cyber-Angriff?“, fragte Fabian Mittermair, COO der Firma „Certainty“, zu Beginn der Cyber Attack Simulation in der Wirtschaftskammer Tirol.

Im Rahmen eines interaktiven Workshops wurde Unternehmer:innen in den Bezirksstellen Landeck und Innsbruck ein realistisches Angriffsszenario präsentiert: Ein Skigebiet mit Gastronomie und Skischule wird Opfer eines Ransomware-Angriffs mit Lösegeldforderung. Die Angreifer infiltrieren dabei das System, legen den Betrieb lahm und kommunizieren ihre Forderungen – wie mittlerweile häufig üblich – über eine Textdatei im System.

Die Teilnehmer:innen mussten gemeinsam die bestmöglichen Entscheidungen treffen und einen Weg aus der Krisensituation finden. Besonders deutlich wurde dabei, wie wichtig die enge Zusammenarbeit zwischen Management und IT im Ernstfall ist. Unter hohem Zeitdruck galt es, Ruhe zu bewahren, Risiken abzuwägen und zentrale Fragen zu

beantworten: Soll Lösegeld bezahlt werden? Kann der Betrieb ohne Zahlung wiederhergestellt werden? Welche Maßnahmen müssen sofort gesetzt werden?

Im Anschluss an die Simulation wurden die einzelnen Entscheidungen gemeinsam analysiert und reflektiert. Dabei stand vor allem im Fokus, wie es zu bestimmten Handlungen gekommen ist und welche Auswirkungen der jeweilige Entscheidungszeitpunkt auf den weiteren Verlauf der Krise hatte.

Ein zentrales Thema war außerdem die Krisenkommunikation. Für Unternehmen sei es essenziell, sich bereits im Vorfeld auf mögliche Cyber-Angriffe vorzubereiten und klare Abläufe festzulegen. Dazu gehört auch die Frage, welche Prozesse und Systeme für einen Notbetrieb unbedingt erforderlich sind.

„Setzt ein Krisenhandbuch auf – auch wenn es nur eine Seite umfasst. Achtet darauf, dass es aktuell bleibt und überprüft es regelmäßig“, appellierte Laura Kaltenbrunner, Marketing Managerin bei „Certainty“, an die Unternehmer:innen. ▲



Laura Kaltenbrunner und Fabian Mittermair von Certainty, Michael Brunner Certainty Innsbruck und Karin Trocker von der WK Tirol (v.l.).

KOMPETENTE PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN / GEWERBE

TIROLER
WIRTSCHAFT

DAS MAGAZIN DER TIROLER WIRTSCHAFTSKAMMER

**INTERESSE IHR UNTERNEHMEN
KOSTENGÜNSTIG ZU BEWERBEN?**

Kompetente Partner für Ihr Unternehmen / Gewerbe
Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at

www.tirolerwirtschaft.at

www.glaswerk.tirol

GLAS WERK

0676/4081772 | office@glaswerk.tirol

LIEFERUNG - MONTAGE

GLASHANDEL

**Gärtnerei aus OÖ mit
Endverkauf und Produktion
zu verkaufen**

Blumengärtnerei am Nordrand von
Frankenmarkt, gute Anbindung an
die B 1, 1,5 ha

dietmar.bergmoser@tvweb.at
0664/1123599

„Coole Berufe“ im Wimmel-Malbuch

Mit einem farnefrohen und kindgerechten Projekt setzt die Fachgruppe der Gewerblichen Dienstleister in der Wirtschaftskammer Tirol ein starkes Zeichen für die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Bildung. Im Rahmen eines persönlichen Termins überreichten Fachgruppenobmann Bernhard-Stefan Müller und Geschäftsführerin Sonja Falch das neu erschienene Wimmel-Malbuch „Coole Berufe – Das Wimmel-Malbuch der Gewerblichen Dienstleister“ an Bildungslandesrätin Cornelia Hagele.

Das Buch wurde von der Fachgruppe konzipiert und in Kooperation mit dem Verlag der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung umgesetzt. Es stellt einen Teil der 19 verschiedenen Berufsgruppen vor, die in der Fachgruppe der Gewerblichen Dienstleister organisiert sind. Von Sprachdienstleister:innen über Agrarunternehmer:innen bis hin zu Berufsdetektiv:innen - die Vielfalt ist groß und oft wenig bekannt.

„Wir möchten mit diesem Wimmel-Malbuch frühzeitig Interesse für die Vielfalt unserer Berufe wecken. Kinder sollen entdecken, wie spannend und abwechslungsreich die Arbeitswelt in Tirol ist“, betont Fachgruppenobmann Bernhard-Stefan Müller. „Ein Beruf, der Freude macht und einen Beitrag für unsere Gesellschaft leistet, kann sehr erfüllend sein. Dieses Bewusstsein möchten wir spielerisch und künstlerisch vermitteln.“

Die Fachgruppe finanziert die Initiative vollständig und hat kürzlich Exemplare an alle Volksschulen Tirols versandt. ▲



Bernhard-Stefan Müller (l.) und Sonja Falch (r.) übergeben Landesrätin Cornelia Hagele das neue Wimmel-Malbuch der Gewerblichen Dienstleister.



Informierten über die Möglichkeiten einer erfolgreichen Übergabe: Rosemarie Haigner (WK Tirol), Gert Kössler, Sarah Auer-Schwarz, Oskar Platter, Daniela Almer (Notariatskammer Tirol & Vorarlberg) und Theresa Schmidt (WK Tirol). (v.l.)

Betriebsnachfolge & Unternehmensvorsorge

Erfolgreiche Übergabe. Beim Betriebsnachfolge Speed-Coaching der WK Tirol erhielten Unternehmer:innen praxisnahe Informationen, individuelle Beratung und wertvolle Impulse.

Um Unternehmer:innen dabei bestmöglich zu unterstützen, lud das Gründerservice der Wirtschaftskammer Tirol gemeinsam mit der Notariatskammer für Tirol und Vorarlberg kürzlich zum Betriebsnachfolge Speed-Coaching.

Einen ersten fachlichen Impuls lieferte Oskar Platter, Präsident der Notariatskammer für Tirol und Vorarlberg, mit seinem Vortrag „Unternehmensvorsorge beginnt heute: Rechtssicher vorsorgen“. Im Anschluss konnten die Teilnehmer:innen in kompakten Beratungsgesprächen direkt mit Notar:innen individuelle Fragen zur Betriebsübergabe und -übernahme klären.

Ergänzend informierten Expert:innen der WK Tirol über das umfassende Unterstützungsangebot rund um die Betriebsnachfolge. Themen waren unter anderem arbeits- und sozialrechtliche Fragen bei der Übernahme von Mitarbeiter:innen, steuerliche Gestaltungsmöglichkeiten sowie Förder- und Beratungsangebote. Die Experts Group Übergabe gab einen strukturierten Überblick über den gesamten Nachfolgeprozess, während das Gründer-

service bei Fragen zur Befähigung sowie bei der Suche nach Nachfolger:innen unterstützte.

Auch über die Veranstaltung hinaus bietet die WK Tirol zahlreiche Unterstützungsleistungen an – unter anderem das Servicepaket Betriebsnachfolge, kostenlose Erstberatungen bei Tiroler Notariaten oder gezielte Förderungen für Beratungsleistungen. ▲



Impulsvortrag über „Rechtssicher Vorsorgen“ mit Oskar Platter, Präsident der Notariatskammer für Tirol und Vorarlberg.

KOMPETENTE PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN / HANDEL

FUNNY SUMMER

MARKISENAKTION

- ! exklusive Auswahl an Markisen
- ! große Vielfalt an Zubehör
- ! Qualitätsstoffe aus Österreich

VALETTA Sonnenschutztechnik GmbH
Bundesstraße 23, A-6063 Rum/Innsbruck
T. +43 512/414 040 | office@valetta.at



Perfekter Sonnenschutz,
perfekter Service

DolenzGollner

Sonnenschutztechnik Ing. Wagner GmbH

6020 Innsbruck, Tel 0512-2402
www.dolenzgollner-wagner.at

=ennemoser=

Sonnen- und Wetterschutz GmbH
QUALITATIV HOCHWERTIGER SONNENSCHUTZ

- ROLLLÄDEN ■ JALOUSIEN ■ RAFFSTORE
- MARKISEN ■ TRANSPARENTROLLO
- INSEKTENSCHUTZ ■ VERTIKALJALOUSIEN
- VERDUNKELUNGEN ■ UNTERPUTZKÄSTEN
- TERRASSENÜBERDACHUNGEN

HALLERSTRASSE 125A · A - 6020 INNSBRUCK
TEL. 0512 58 88 28 · WWW.ENNEMOSER-SONNENSCHUTZ.AT

Tag der Tiroler Versicherungsagenten

Netzwerken. Rund 230 Teilnehmer:innen nutzten die Veranstaltung für intensiven Austausch zu Kapitalanlagen, Nachhaltigkeit und modernen Beratungskonzepten.

Volles Haus und spannende Fachimpulse beim Tag der Versicherungsagenten: Rund 230 Teilnehmer:innen nutzten die Veranstaltung für intensiven Austausch zu Kapitalanlagen, Nachhaltigkeit und modernen Beratungskonzepten.

Unter dem Motto „Fonds-Power im Versicherungsmantel – die fondsgebundene Lebensversicherung“ versammelte sich die Branche vor kurzem zum Tag der Versicherungsagenten. Mit knapp 230 Teilnehmer:innen war die Veranstaltung bis auf den letzten Platz gefüllt – ein deutliches Zeichen für den hohen Stellenwert des persönlichen Austauschs in einer zunehmend digitalen Welt.

„Wir freuen uns über das große Interesse und die rege Teilnahme“, betonte Landesgremialobmann Edgar Gius. Einen fachlichen Schwerpunkt setzte Ronald Felsner mit seinem Vortrag zu „Mythen, Fakten und Chancen bei der Kapitalanlage mit fondsgebundenen Lebensversicherungen“. Er beleuchtete die moderne Produktlandschaft, steuerliche Vorteile gegenüber Bankdepots sowie



© WK Tirol/ Markus Krapf

Strategien für eine zeitgemäße und kundenorientierte Beratung.

Am Nachmittag zeigte Mag. Alexander Putz in seinem Vortrag „Portfolio nach der Hamburger-Methode“, wie Schieflagen in Portfolios erkannt und konsequent an den Kundenzielen ausgerichtet werden können. Zudem sprach er über den professionellen Umgang mit Emotionen, Nachhaltigkeit und langfristige Marktpotenziale.

Praxisnahe Vorträge

Besonders geschätzt wurde von den Teilnehmer:innen die Kombination aus praxisnahen Vorträgen und persönlichem Austausch. Es gab zahlreiche Möglichkeiten, aktuelle Herausforderungen der Branche zu diskutieren „Es war ein informativer und lehrreicher Tag“, resümierte Gius. „Ich bin sicher, dass wir alle mit neuen Erkenntnissen und Ideen nach Hause gehen.“ ▲

Versicherungswirtschaft. Fachgruppengeschäftsführerin Sabine Schulz, die Experten Ronald Felsner und Alexander Putz mit Obmann Edgar Gius.

SAVE THE DATES SAVE THE DATES

JW SOMMERCOCKTAILS

Sommercocktail
JW REUTTE

JUN
16



Sommercocktail
JW LIENZ

JUN
19



Sommercocktail
JW IMST

JUN
25



Sommercocktail
JW INNSBRUCK STADT & LAND

JUL
02



Sommercocktail
JW LANDECK

JUL
03



Sommercocktail
JW KITZBÜHEL

JUL
09



Sommercocktail
JW KUFSTEIN

JUL
22



Sommercocktail
JW SCHWAZ

JUL
23



OPEL VIVARO

ELECTRIC ZUM PREIS EINES VERGLEICHBAREN DIESELS /

AB **€ 24.190***



BIS ZU
€ 7.600 ⚡
PREISVORTEIL



O P E L

*Symbolfoto. Stand 05/2026. Verbrauchs- und Emissionswerte nach WLTP. Verbrauch kombiniert: 6,3 - 6,9 l/100km; CO₂-Emission kombiniert: 166 - 182 g/km. Die angegebenen Werte beziehen sich jeweils auf die Serienausstattung und sind als Richtwerte zu verstehen. Aktionspreis exkl. USt für VIVARO LKW KW M BLUEHDI 120 S&S 6-GANG inkl. Startbonus 2026 bei Finanzierung über Stellantis Financial Services oder Barkauf. Gültig für Firmenkunden bei Abschluss eines Neuwagen-Kaufvertrages bis 30.06.2026. Druck- und Satzfehler vorbehalten.